44 Reviews im Magazin

Journalistisches Magazin für Heavy-Metal-Kultur

Metal Mirror

#49 | Januar 2011

KREATOR

EXODUS

DEATH ANGEL

SUICIDAL ANGELS



BELPHEGOR

THRASHFEST

BACKSTAGE AUF DER TOUR DES JAHRES

PLUS: GRAUPEL • JAHRESRÜCKBLICK 2010 • UVM.

EDITORIAL

UNSER WEIHNACHTSBONUS



2010 war ein gutes Jahr für den Heavy Metal. Selten fiel es mir so schwer, meine Jahresrückblicks-Top-10 auszufüllen. Die meisten Konzerte sind gut besucht, es gibt erstaunlich viele interessante Newcomer und METAL MIRROR kümmert sich darum, dass die geschriebene Metal-Szene interessant, spannend und alles andere als oberflächlich bleibt. Den Kurs, den wir eingeschlagen haben, werden wir weiter verfolgen.

Den Anfang macht die aktuelle Ausgabe. Wir waren in drei Städten bei der vielleicht wichtigsten Tour des Jahres mit dabei: Die Thrashfest-Tour mit Kreator, Death Angel, Exodus und den Suicidal Angels begeisterte Metal-Fans in ganz Deutschland. Wir haben uns in drei Städten im Backstagebereich eingenistet und geschaut, wie es hinter den Kulissen aussieht. Außerdem gibt es Interviews mit Belphegor, Graupel, Todtgelichter und vieles, vieles mehr.

Neben den üblichen 60 Seiten Umfang haben wir außerdem das vergangene Jahr unter die Lupe genommen. Auf 38 Seiten fassen wir alle wichtigen Geschehnisse des Jahres 2010 zusammen. Die Redaktion führt die eigenen Tops und Flops auf und prominente Metal-Musiker haben sich ebenfalls nicht zweimal bitten lassen und teilen uns ihre Einschätzung der Lage mit. Viel Spaß mit der Ausgabe, frohe Feiertage und einen guten Rutsch in 2011 wünscht

Dorian Gorr (Chefredakteur und Herausgeber)

P.S.: Mit dieser Ausgabe verabschiedet sich Robin Meyer aus dem Team. Robin hat über zwei Jahre die Fahne für die ungewöhnliche Krachmusik hochgehalten. Vielen Dank dafür.

INHALTSVERZEICHNIS - METAL MIRROR #49







VORWORT
2 Editorial
3 Inhaltsverzeichnis

SMALLTALK
4 Nachgefragt mit **John Ricci (EXCITER)**
6 Playlist mit **Manuel (ATLANTEAN KODEX)**
8 Still A Fan mit **T. Foresta (MUNICPAL WASTE)**
10 Wort zum Sonntag (Kolumne)
11 High Five: **Heavy-Metal-X-Mas**

ARTIKEL
12 Titelstory: **Backstage beim Thrashfest**
(Was passierte hinter den Kulissen?)
24 Serie „Heavy Metal Locations" – **Backstage**
(Zu Besuch im Münchener Szeneschuppen)
28 Interview **Belphegor**
(Wieviel Dreck klebt an den Schweden?)
32 Interview **Molly Hatchet**
(Reportage eines ungewöhnlichen Interviews)
34 Interview **Graupel**
(Lebensbejahende Black Metaller)
36 Artikel **Manowar - Battle Hymn 2011**
(Was taugt die Neueinspielung des Debüts?)
38 Interview **Todtgelichter**
(Deutschlands Black-Metal-Hoffnungsschimmer)
40 Special **Jahresrückblick**
(Alle Monate, Redaktions- und Musikerfragebogen, Rückblick auf alle Ausgaben – das war 2010)
78 Kurzverhör: **Draugnim & Ektomorf**

REVIEWS
80 Kreuzfeuer
81 Killer-Album: **Todtgelichter**
82 CD-Reviews

LIVE
92 **D-A-D / Municipal Waste**
94 **Molly Hatchet**

NACHWORT
96 Coming Up Next

DER 0-TON FÄLLT AUS PLATZGRÜNDEN AUS

IMPRESSUM

Metal Mirror

Dorian Gorr
Plathnerstraße 27
30175 Hannover

Tel.: 0511 64232387 •
E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

Redaktion
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)

Freie Mitarbeiter
Robin Meyer, Benjamin Gorr, Marcel Reefmann, Jonathan Geschwill, Heiko Lüker, Carolin Teubert, Christoph Sperber

Promotion
Jennifer Bombeck, Dorian Gorr

Layout
Dorian Gorr

News
news@metal-mirror.de

© 2010 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)



SMALL TALK

NACHGEFRAGT

JOHN RICCI (EXCITER)



John Ricci, Chef von EXCITER, ist ein alter Hase im Heavy-Metal-Geschäft. Der 54-Jährige liebt die harte Gitarrenmusik so sehr, dass er neben Exciter noch in einem Gitarrenladen arbeitet. Urlaub kann er da gar nicht gebrauchen. Und wenn doch, dann geht es ab nach Kalifornien.

John, welchen Musikerkollegen schätzt du am meisten?

Einer meiner Haupteinflüsse ist ganz klar Tony Iommi von Black Sabbath. Er hat mich sehr inspiriert. Er ist verantwortlich dafür, wie man Heavy-Metal-Gitarre spielt. Dieser Sound, diese klassischen Riffs aus den Sechzigern – das ist Metal!

Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Musikinstrument zu erlernen?

Ich habe schon in den Sechzigern Musik gemacht, damals hat mich das zweite Led-Zeppelin-Album stark beeinflusst. Es war eines der ersten Alben, das ich mir kaufte und da beschloss ich, Gitarrist zu werden.

Übst du neben dem Musikerdasein einen weiteren Beruf aus?

Ja, ich arbeite als Verkäufer in einem Musikladen. Ich habe das mein ganzes Leben gemacht. Alle Leute in Exciter haben Vollzeitjobs.

Was hältst du von Religion?

Religion ist ein schweres Thema. Nicht jeder hat gleiche Gedanken diesbezüglich. Ich respektiere jede individuelle religiöse Überzeugung, aber ich stimme mit Religionen nicht mehr überein, sobald sie versuchen, die Gedanken der Leute zu kontrollieren.

Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?

Alle meine Erinnerungen an diese Zeit sind schön. Ich hatte viele gute Freunde, mit denen ich noch bis heute befreundet bin. Die Schulfreunde sind mir immer treu geblieben. Wir waren immer füreinander da und haben uns geholfen.

Wo machst du am liebsten Urlaub?

Ich bin Workaholic, ich mag Urlaub eigentlich gar nicht. Mir macht Arbeit Spaß und ich habe immer irgendwelche Projekte. Wenn ich dann mal Urlaub mache, dann geht es ab nach Kalifornien. Da ist es sehr schön.

Deine Alltime-Top-5-Alben?

1. Black Sabbath - Black Sabbath
2. Judas Priest - Unleashed In The East
3. Motörhead - Ace Of Spades
4. Saxon - Wheels Of Steel
5. Judas Priest - Hell Bent For Leather

Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?

Ich stehe total auf alte Autos. Deswegen liebe ich den Film „American Graffiti". Der vermittelt dieses unschuldige Sechziger-Gefühl – Auto fahren, High School, Freundinnen.

Gibt es etwas, dass dich am Musikerdasein nervt?

Das einzige, was mich wirklich ankotzt, das sind andere Musiker, die eine negative Einstellung haben. Die meisten sind nett und bodenständig, aber es gibt einige wenige, die sich für etwas besseres halten. Solche Leute kann ich im Business nicht ausstehen.

Was ist das seltsamste Gerücht, das du je über dich gehört hast?

Vor vielen Jahren gab es mal das Gerücht, dass ich viele Drogen nehmen würde. Das stimmte überhaupt nicht.

Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?

In den Siebzigern habe ich Van Halen gesehen, als sie gerade richtig bekannt wurden. Sie spielten in meiner Heimatstadt, in einer großen Arena vor zehntausend Personen. Jeder einzelne ging total ab. Ein totaler Adrenalinkick.

Und welches eigene Konzert hast du als das beste in Erinnerung?

Als wir auf dem Wacken Open Air 1998 gespielt haben, konnte ich nicht glauben, wieviele Leute dort waren. Und dabei waren das damals „nur" 30.000 Leute. In den vorderen Reihen hielten die Leute Kanada-Flaggen mit Exciter-Logo hoch. Das war einfach unbeschreiblich toll.

Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?

Dann werde ich alt sein. Ich bin dann ja schon 64. Kannst du dir das vorstellen? Ich werde solange Musik machen, wie kann. Ich mache keine Anstalten leiser zu werden. Dafür liebe ich Heavy Metal viel zu sehr.

www.exciter.com

SMALL TALK

MUSIKER-PLAYLIST

MANUEL TRUMMER (ATLANTEAN KODEX)



Manuel Trummer ist nicht nur akademisch ausgebildeter Kulturwissenschaftler, sondern de facto ein Musikkenner. Seine Band ATLANTEAN KODEX gilt als Geheimtipp. Kein Wunder also, dass Manuel auch selbst viele Underground-Perlen hört.

ASOMVEL

Kamikaze

Bestes Heavy-Metal-Album in der Tradition von Motörhead seit ich weiß nicht wie vielen Jahren. Wir haben vor zwei Wochen mit Asomvel in Lissabon gespielt und haben leider erfahren, dass der Sänger vor kurzem bei einem Autounfall verstorben ist, was uns natürlich sehr getroffen hat. Coole Band, sehr cooler Typ, die Platte sollte jeder kaufen!





VANDERBUYST

Vanderbuyst

Das ist eine Nachfolgeband von Powervice, wovon einer ja auch The Devil's Blood gegründet hat. Cooler Rock'n'Roll, ich würde es gar nicht als Heavy Metal bezeichnen, eher so Heavy Rock, der klingt als wäre er 1978 aufgenommen worden, für Leute die auf alte Thin Lizzy und UFO stehen.



FOTHERINGAY

Fotheringay

Ziemlich cooler, englischer Folk Rock aus den Siebzigern. Ganz tolle Melodien, sehr verträumt. Echt eine wunderbare Platte, gerade jetzt für den Herbst.



PROCESSION

Destroyer Of The Faith

Fantastischer Doom Metal in der Tradition von Candlemass und Solitude Aeternus mit gigantischem Gitarrensound.

SLOUGH FEG

The Animal Spirits

Nicht zu vergessen Slough Feg natürlich, für mich definitiv die Platte des Jahres. Gigantische Songs, ideales Bindeglied zwischen 1979 und 2010, Heavy Metal in Perfektion mit starken Hooklines.



www.myspace.com/atlanteankodex



SMALL TALK

STILL A FAN

TONY FORESTA (MUNICIPAL WASTE)



Tony, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?

Poison Idea. Die härteste Punkband ever. Ein paar fette Typen, die Hammermusik machen und sich um nichts kümmern.

Wie bist du das erste Mal mit Poison Idea in Kontakt gekommen?

Das war durch Jason Hodges, meinem damaligen Mitbewohner, als wir seine Seven Inches durchgegangen sind. Der hatte eine Platte von Poison Idea und ich wollte die hören, weil ich so viel über die Band gehört hatte. So saßen wir dann zusammen und haben uns die reingezogen.

Was war das erste Album, das du von Poison Idea besaßt?

„Feel The Darkness" habe ich mir auf Tour in Europa geholt. Ich glaube ich hab das auf CD und direkt noch „Kings Of Punk" auf Vinyl gekauft.

Und welches ist dein Lieblingsalbum?

„War All The Time", aber eigentlich ist es ein Unentschieden mit „Feel The Darkness". „War All The Time" hat einfach mehr Metal.

Hast du auch einen Lieblingssong von Poison Idea?

„The Temple" vom „War All The Time"-Album. Der Song ist einfach durchweg schnell, hat super Vocals und gibt einfach mächtig Gas. Außerdem hat er so einen geilen Breakdown-Part.

Inwiefern hat dich der Kontakt mit Poison Idea musikalisch beeinflusst?

Viele denken, dass ich sehr von DRI beeinflusst bin, was auch zu einem gewissen Grad stimmt, aber ich denke ich bin mehr von Jerrys Vocals beeinflusst als jeder andere. Er klingt einfach so schmerzerfüllt, so wütend, ich liebe diese Intensität, als wenn er sich im Studio umbringen würde.

Hattest du einmal die Chance, Poison Idea live zu sehen?

Ich wollte sie mir in Texas ansehen, aber ich habe gehört, dass sie schrecklich gewesen sein sollen. Ist ja leider nicht mehr das Original-Line-Up. Da möchte ich mir lieber das alte Bild bewahren.

Hast du die Band oder ein einzelnes Mitglied einmal persönlich kennen gelernt?

Nein leider nicht.

Welchen Musiker der Band bewunderst du am meisten?

Den Vokalisten und auch Pig Champion, einfach ein kranker Gitarrist. Hat geile Songs geschrieben und der wog um die 200 Kilo und musste bei jedem Auftritt auf dem Barhocker sitzen. R.I.P!

www.facethewaste.com



„Ich liebe diese Intensität, als wenn er sich im Studio umbringen würde"

Municipal-Waste-Sänger Tony Foresta verneigt sich vor Poison Idea.

Mit Lügen zufrieden geben...

VON DORIAN GORR



Ich höre die Worte noch in meinen Ohren, als habe Tom Angelripper sie mir erst vor zwei Minuten gesagt: „Das aktuelle Line-Up ist einfach superstabil, es funktioniert perfekt", hatte der Ruhrpott-Thrasher noch Anfang-Mitte des Jahres zu mir gesagt, als ich ihn darauf ansprach, dass Sodom erstmals seit 16 Jahren ohne Besetzungswechsel auskommen. Und er klang tatsächlich überzeugt von seiner Aussage, schien hochzufrieden mit allem und ließ nicht ein Stück weit durchblicken, dass es hinter den Kulissen vielleicht doch nicht ganz so rosig aussah. Ich würde Tom nie unterstellen wollen, dass er mich bei unserem Interview für METAL MIRROR #43 angelogen hat, aber es kommt mir seltsam vor, wenn dann urplötzlich das Ende einer jahrelangen Besetzung verkündet wird. Im aktuellen Fall hat es Schlagzeuger Bobby Schottkowski getroffen. „Persönliche Probleme" hätten laut Sodom-Webseite zu dem Split geführt. Mit anderen Worten: Es hat hinter den Kulissen gekracht. Da stellt sich die Frage, ob das erst seit gestern so ist. Es fällt mir schwer zu glauben, dass der Rauswurf (oder als was die Sodom-Jungs das auch immer bezeichnen wollen) eine Kurzschlussreaktion war. Nicht nach 16 Jahren gemeinsamen Jahren. Da will so eine Entscheidung überlegt sein und beruht für gewöhnlich auf sich aufstauenden Vorfällen. Für mich verdeutlicht sich dabei – unabhängig davon, was genau jetzt bei Sodom vorgefallen ist und wie lange es da schon Zwietracht gab – die Nutzlosigkeit vieler Interviews. Der Musiker hat den Job, seine Band als funktionierendes Ganzes darzustellen. Und das tut er für gewöhnlich auch. Probleme werden immer erst hinterher offensichtlich und teilweise medial ausgebreitet. Dem Interviewer bleibt in diesem Konstrukt nichts anderes übrig, als sich mit den Lügen zufrieden zu geben, die einem über den Status der Band aufgetischt werden. Frustrierend ist es dennoch, wenn eine Band sich erst als funktionierende Einheit anpreist, nur um wenige Wochen später offenzulegen, dass das genaue Gegenteil der Fall war.

HIGH FIVE - „HEAVY-METAL-XMAS"

VON ELVIS DOLFF

„Jingle Bells, Jingle Bells, jingle all the way...!" oder nicht? Was hört eigentlich der Metaller unterm Christbaum oder beim Honigglühweintrinken und Pentagramm-Kekse backen? Diese Songs bringen einen auf ganz metallische Weise in die richtige Adventsstimmung und machen Lust mit des Weihnachtsmanns Bart um die Wette zu bangen!

1 AC/DC

Mistress For Christmas

Schon vor 20 Jahren ein Klassiker! Textzeilen wie „I can hear you coming down my smoke stack. I wanna ride on your reindeer honey and ring the bells" das ist Weihnachten mit AC/DC! Und das schönste Geschenk, das ein Mann zu Weihnachten auspackt, bleibt wohl immer noch eine Frau – beziehungsweise für die Frauen: der Mann.

Von: „Razor's Edge" (1990)

2 IRON MAIDEN

Rime Of The Ancient Mariner

Iron Maiden – für mich einfach die metallische Weihnachtsband schlechthin! Liegt wohl an dem ebenso großen Angebot an eingängigen Melodiebögen und Mitsingparts wie bei typischen Weihnachtsliedern. Der Song hier ist einfach großartig und passend zu Weihnachten: das von Maiden aufgesagte Gedicht von Coleridge für den Christbaum!

Von: „Powerslave" (1984)

3 NECROPHOBIC

The Slaughter Of Baby Jesus/Blinded By Light, Enlightened By Darkness

Ein majestätisches Intro leitet das teuflische Manifest an Song ein, welches bitterböse und winterlich kalt die dunkle, unchristliche Seite des Lebens darstellt. Neben der direkt-paganen Aussage bedient sich der Song auch einer feierlichen Erhabenheit, die dem christlichen Hochfest sehr nahe kommt.

Von: „Hrimthursum" (2006)

4 KING DIAMOND

No Presents For Christmas

Eine Geschichte über den Weihnachtsmann, der spät



dran ist und Hilfe braucht, die Geschenke auszuteilen, aber Tom und Jerry können nicht helfen, weil sie zuviel Sherry gesoffen haben. Die mit infernalischem Lachen unterlegten, sehr treffenden Schlussworte: „I'm dreaming of a White Sabbath"

Von: „The Dark Sides EP" (1988)

5 TANKARD

Fuck Christmas

Den deutlichen Kritik-Song zu Weihnachten bieten die Thrasher Tankard. Ein Aufschrei gegen die Weihnachtsindustrie und Geldmacherei. Bringt auf den Punkt, worauf es doch eigentlich ankommt: weder Geschenke, Bäume, Gedichte oder Nikoläuse, nein: METAL!

Von: „The Tankard (1995)



BACKSTAGE AUF DER TOUR DES JAHRES

Nicht nur für Thrash-Metal-Fans, nein, eigentlich für die gesamte Heavy-Metal-Szene ist das THRASHFEST die Tour des Jahres. Drei der wichtigsten Thrash-Ikonen aller Zeiten zusammen auf Tour mit der hoffnungsvollsten Newcomer-Band des Thrash Metals – für viele wird da ein Traum wahr. Doch was geschieht hinter den Kulissen, wenn KREATOR, EXODUS, DEATH ANGEL und die SUICIDAL ANGELS unterwegs durch Deutschland sind? METAL MIRROR hat sich bei drei deutschen Shows im Backstage-Bereich eingenistet und einen Blick hinter die Kulissen gewagt. Das Ergebnis: Veganes Essen, Football, Alkoholexzesse und Tabasco. Doch lest selbst...

Text: David Dankert, Elvis Dolff & Dorian Gorr

OBERHAUSEN, 27.11.

Samstag den 27. November 2010, noch nicht mal 18 Uhr Abends. Vor der Oberhausener Turbinenhalle zieht sich eine riesige Menschenschlange vom Eingang runter bis zum Parkplatz. Dort stehen gleich vier Nightliner neben den unzähligen Autos, wo bei Temperaturen jenseits der humanen Gefilde ordentlich vorgeglüht wird.

Als um kurz nach 18 Uhr die Türen öffnen, strömt ein Wulst aus Jung-Thrashern, Alt-Rockern und Normalos mit Metallica-Shirt in die Halle, teilweise wird unmittelbar nach dem Betreten der Halle die erste Reihe vor der Bühne besetzt. Während es in der Halle also schon recht hektisch zugeht, ist es im Backstage-Bereich noch eher ruhig.

Exodus-Gitarrist Lee Altus schaufelt Teller um Teller von dem monströsen Catering in sich rein und auch Drummer Tom Hunting ist sichtlich zufrieden mit dem aufgefahrenen Buffet. Aus dem Death-Angel-Lager sind die beiden Gitarristen Ted und Rob gerade dabei, das Buffet zu inspizieren, als Tourmanager David freundlich aber bestimmt klar macht, dass im Essensraum das Rauchen verboten ist. Soviel also zum Thema Sex, Drugs and Rock`n`Roll.

Kurze Zeit später erscheint Suicidal-Angels-Fronter Nick, der allerdings keinesfalls so selbstbewusst auftritt wie es die anderen Musiker tun. Für sie ist das Leben auf Tour noch neu, das spürt man ebenso deutlich wie den Stolz darüber, mit dabei zu sein. „Bands wie Exodus oder Kreator sind die Bands, die das was wir heute Thrash Metal nennen, überhaupt erst erfunden haben. Diese Bands sind seit über 20 Jahren unterwegs im Business. Es ist einfach eine riesige Ehre für uns, mit solchen Bands auf Tour zu sein.“ Mittlerweile reisen die Jungs geradezu komfortabel in einem gemeinsamen Nightliner mit Death Angel. Auf der „Chaos-Tour“ mit Bonded By Blood und Fueled By Fire sah das noch anders aus, wie sich Nick erinnert. Dort gab es weder Nightli-



Mit ihren Helden auf Tour: Angel und Nick von den Suicidal Angels

ner, noch Hotels. Stattdessen schliefen die Musiker auf dem Fußboden der Locations. Plötzlich springt der Fronter hektisch auf: „Scheiße, ich muss los. Wir sind in zehn Minuten dran."

Als für die Suicidal Angels die Lichter der Halle ausgehen, wird klar, welch großen Zuspruch diese Tournee erfährt. Schon bei der ersten Band ist die Turbinenhalle gut gefüllt, rund 1000 Leute warten gespannt auf die Thrash-Newcomer, die hochmotiviert die Bühne betreten. Sofort bildet sich ein Pit, Fäuste gehen in die Luft und nicht wenige scheinen viele der Refrains zu kennen.

Im Backstage-Bereich macht sich Mille derweil rar. Da er nach wie vor in der Nachbarstadt Essen wohnt, verbringt der Kreator-Fronter den Abend bis zur Show bei seiner Familie. Lediglich Gitarrist Sami streunt durch den Backstage-Bereich – locker und entspannt wie immer. „Für unsere Verhältnisse ist diese Tour ja schon eher kurz, das sind ja nur 24 Shows glaube ich. Aber dafür gefällt mir das Line-Up diesmal deutlich besser als auf der letzten. Hier passen alle Bands besser zusammen und Exodus sind gute Kumpels von uns. Mille kennt die Death-Angel-Jungs auch noch von ganz früher", erzählt der Kreator-Gitarrist.

Besagte Death Angel legen im gleichen Moment im Hintergrund los, doch unbeeindruckt dessen plaudert Sami gelassen weiter: „Nee, also Groupies und so was gibt es ja auch nicht mehr. Die Zeiten sind vorbei. Mille und die meisten anderen sind ja mittlerweile eh verheiratet."

Death Angel rackern sich indes auf der großen Bühne ab, die Menge geht euphorisch steil. Klassiker wie „Evil Priest" oder das legendäre „Voracious Souls" peitschen den Pit immer mehr an und die rappelvolle Turbinenhalle jubelt lauter und lauter.

Als 50 Minuten später Exodus euphorisch empfangen werden, mustern die Death-Angel-Jungs Damien und Sänger Mark kritisch das Buffet. Vorsichtig kaut Bassist Damien auf etwas Salat rum, fängt an zu grinsen und redet von da an wie ein Wasserfall: „Letzte Nacht haben wir ordentlich was getrunken. Rob von Exodus hat uns alle angestachelt und uns in einer Tour Kurze eingeschenkt. Dummerweise trinke ich kaum Alkohol und vertrage kaum welchen, also habe ich die ganze Nacht gegen das Kotzen angekämpft..." – „... und letztlich doch verloren", ergänzt Mark lachend. „Ja mir ging es richtig beschissen heute, aber jetzt langsam geht es wieder. Das hier ist das erste was ich heute esse und ich bin glücklich, dass es im Magen bleibt", sagt Damien.

Als im Hintergrund der Exodus-Klassiker „Bonded By Blood" angestimmt wird, sprudelt es aus Mark heraus: „Es ist echt lustig, bis gestern Abend habe ich Exodus noch nie mit Rob Dukes gesehen, immer nur mit Paul Baloff. Rob sieht so lustig aus, wenn er singt. Er wird immer roter und roter im Gesicht und man denkt, er explodiere bald", so Mark und legt dabei eine authentische Rob-Dukes-Imitation hin. Dann wird er ernster: „Ich hab nie verstanden, wieso auf einmal alle Bands anfangen, ihre alten Alben neu einzuspielen. Ich bin wirklich ein großer „Bonded By Blood"-Fan, doch diese Neueinspielung ist doch nichts. Gary, Lee, Rob, alles sind total coole Typen aber ich finde trotzdem die Platte mit Paul



Böser Sänger, der Bratkartoffeln liebt: Rob von Exodus

hundert mal besser. Das ist einfach eine legendäre Scheibe, die kann man doch nicht einfach neu aufnehmen und diesen Kult-Status, diese Atmosphäre und diesen speziellen Sound zerstören. Wir werden definitiv niemals die „Ultra Violence" neu aufnehmen", verspricht er, während er hastig rote Bohnen in sich reinschaufelt. Abgesetzt wird nur für ein breites Grinsen, als Tourmanager David den beiden eine große Flasche Gin und eine große Flasche Wodka auf den Tisch knallt. Damien muss weitere Witze auf Kosten seines gestrigen Absturzes ertra-



Vorliebe für Gin und Wodka: Death Angel

gen, bis er schließlich die Wodka-Flasche greift und sich in die Death-Angel-Umkleide zurückzieht. Mark folgt ihm, die Gin-Flasche in der Hand, wird jedoch unterwegs von etlichen Mädels angequatscht, die reihenweise Fotos mit ihm schießen.

Exodus befinden sich derweil im Endspurt und holen alles mit „Strike Of The Beast" heraus. Das Publikum feiert die kaum wiedererkennbare Version des Klassikers ab. Kreator präsentieren danach die gleiche Beamer-Show wie auch schon bei den Sommer-Festivals. Große Änderungen der Setlist gibt es ebenfalls nicht, auch wenn Sami das vorher ankündigte. Dennoch punkten Kreator wie immer. Bei Songs wie „Violent Revolution" oder dem aggressiven „Terrible Certainty" bangt nahezu die ganze Turbinenhalle und auch die ständigen, nahezu schon penetranten Forderungen nach Pits seitens Mille zeigen ihre Wirkung. Backstage ist zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr allzu viel los, der Essensraum ist größtenteils leer, die Musiker befinden sich in ihren Umkleiden oder Bussen, während Kreator routiniert, aber gebührend den Abend beenden, wonach gefühlte 80 Prozent der Anwesenden den Merchandise-Stand plündern. Gibt's da etwa was umsonst?

HANNOVER, 10.12.

Die Stadt an der Leine begrüßt das Thrash-Gespann zwei Wochen später mit eisigen Temperaturen. Der Weg zum Capitol ist vereist und rutschig. Am Mittag rollen die drei großen Tourbusse auf das Gelände. Auch wenn der Einlass erst in einigen Stunden ist, stehen schon jetzt einzelne, vornehmlich junge Fans vor dem Capitol und machen große Augen, während Crew und Bands sich in die Wärme des Capitols flüchten. Lange kalt ist niemandem. Unzählige Cases werden aus den Bussen gerollt und nach und nach die Bühne für den heutigen Abend vorbereitet. Während ein Drum-Roadie das Schlagzeug aufbaut, liefert sich Exodus-Drummer Tom Hunting ein Football-Duell mit den anwesenden Security-Kräften und Teilen der Crew. „Ich liebe Football und kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass der Sport in Deutschland nicht so populär ist wie in den Staaten", verrät er, während er das Leder durch die Halle schmeißt. „Ich bin zwar kein sonderlich guter Quarterback, aber ich bin ein guter Fänger." Death-Angel-Drummer Will Carroll grinst schelmisch: „Gegen mich hat Tom keine Chance."

Die Stimmung ist überaus entspannt in der Halle, die rund 1600 Fans auf zwei Ebenen fasst. Im Backstage-Bereich hat der Haus-Caterer zum Mittagssnack eine große Flipsschale aufgebaut, aus der sich die vorbeigehenden Musiker bedienen. Lediglich die Kreator-Jungs lassen sich bisher nicht blicken. Die Umkleide der Essener befindet sich in einem anderen Gang als die der anderen drei Bands. Zwischendurch schaut mal Schlagzeuger Ventor vorbei. Mit schläfrigem Blick, ungekämmten Haaren und kurzer Kreator-Jogginghose schlurft er durch die Gänge, verkriecht sich jedoch schon bald wieder im Kreator-Raum – von außen stellt man sich das Backstage-Treiben definitiv glamouröser vor. Von Sex, Drugs und Rock'n'Roll auch hier keine Spur. Ohnehin wird vor einer Show nicht getrunken, wie Tom Hunting verrät. „Ich habe das ein einziges Mal gemacht, das war 1985. Wir kamen von der Bühne und unser Manager sagte uns: ‚Jungs, ihr wart total scheiße.' Seitdem startet die Party immer erst nach einer Show."

Und wenn man den Gerüchten glauben darf, nicht zu knapp. Vor allem Lee Altus hat in den vergangenen Wochen den Ruf des trinkfestesten Tour-Mitglieds aufgebaut. „Der Typ trinkt jeden unter den Tisch", weiß Suicidal-Angels-Fronter Nick. „Ich war so dumm und habe ihn herausgefordert. Seitdem versuche ich ihm aus dem Weg zu gehen. Alleine die Shots, die der trinkt, haben die vierfache Größe eines normalen Kurzen."

Die Schüchternheit haben die Suicidal Angels in den vergangenen zwei Wochen abgelegt. „Am Anfang waren wir wirklich sehr zurückhaltend", gibt Bassist Angel zu. „Man kann ja schlecht zu einem seiner Idole gehen und sagen: ‚Hey, what's up motherfucker?!' Für uns sind diese Musiker Helden. Dass man sich auf einmal mit denen betrinkt, ist immer noch wie ein verrückter Traum." Rockstar-Allüren seien keine vorhanden, versichern die Youngsters der Tour. Kreator-Mille sitzt derweil entspannt nach dem Abendessen im Aufenthaltsraum. Vor ihm steht eine Packung Soja-Reis-Milch. Seit zwei Jahren ist Mille Veganer. „Auf vielen anderen Touren ist das echt ein Problem. Aber auf dieser Tour sind drei Veganer mit dabei, deswegen gibt es immer genügend veganes Essen. Zur Not habe ich immer einen Plan mit den besten veganen Restaurants der jeweiligen Stadt dabei und gehe dann dort essen", verrät der Kreator-Chef, dem die Restaurantsuche bei eisigen Temperaturen heute jedoch erspart bleibt.

Währenddessen zerlegen die Suicidal Angels die Halle und Death Angel stehen spürbar unter Strom – trotz fast 30 Jahren Bandgeschichte. Dreadlock-Träger Mark Osegueda schleicht nervös von links nach rechts, stretcht sich und hüpft auf und ab, mit konzentriertem Blick und doch einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen. Schlagzeuger Will malträtiert mit seinen Sticks das Treppengeländer. Grund zur Nervosität besteht jedoch nicht. Hannover frisst den Bay-Area-Thrashern auch so aus der Hand. Death Angel liefern problemlos die energiereichste Show des Abends ab. Wie ein Hyperaktiver auf Koffein springt Mark über die Bühne, wirbelt seine Dreadlock-Mähne durch die Luft, während sich die Gitarristen-Front in die coolsten Rockstar-Posen schmeißt. Die Band hat abermals Bock auf ihre aktuellen Songs, von denen sie gleich eine Handvoll spielt. Am besten kommen jedoch nach wie vor Klassiker wie „Thrown To The Wolves" an, mit dem die Band auch das Set beendet. Anschließend zeigen sich die Jungs fannah. Schon vor dem Konzert hatten Musiker von Death Angel und Exodus gemütlich neben Fans an der Bar Platz genommen und sich geduldig ablichten lassen. Fünf Minuten nach der Show sieht man Schlagzeuger Will und Gitarrist Ted schon wieder mit einem Bier in der Hand zwischen ihren Fans.

Und sie sind nicht die einzigen Musiker, die sich nicht im Backstage-Bereich verkriechen. Zwischen den teils sogar etliche Jahre älteren Fans fallen die Suicidal Angels nicht weiter auf. Und letztlich sind sie ja genau das geblieben: Fans. Als Exodus die Bühne stürmen, flippt Fronter Nick völlig aus. Mit einem Satz stürmt er die Bühne und hechtet über den Fotograben ins Publikum, das ihn bereitwillig auffängt. Exodus-Gitarrist Gary Holt wird diesen ersten Sprung ins Publikum später beim Feierabendbier lachend als „worst stage dive ever" bezeichnen. In Sachen Energie stehen Exodus ihren Kollegen Death Angel in nichts nach. Sänger Rob Dukes lässt seinen Aggressionen freien Lauf und scheidet dabei so viele Liter Schweiß aus, dass die Fans in den ersten Reihen feuchte Spritzer ins Gesicht bekommen, wenn der Sänger mit seinem Glatzkopf im Takt des Thrash Metals mitwippt. „Bonded By Blood" und „A Lesson In Violence" sorgen heute unter anderem für gute Laune auf und vor der Bühne. „Ein unfassbar geiles Publikum ist das heute", lässt Bassist Jack Gibson seinen Tourkollegen Sami Yli-Sirniö von Kreator kurz nach dem Exodus-Auftritt wissen. Dieser ist – wie immer – die Ruhe selbst, grinst, nickt und raucht gemütlich zwischen bergeweise Bühnen-Equipment. Während sich Kreator für die Bühne fertig machen, startet für Exodus die große Party. Bandchef Gary Holt stürmt die Treppe zum Backstage-Bereich empor, mit einer Flasche Jägermeister in der Hand. Lee Altus hat sich längst in der Umkleide der Band verkrochen und Tom Hunting gönnt sich eine Feierabend-Zigarette.

Für Kreator ist der Feierabend noch anderthalb Stunden weit entfernt. Mit Videoprojektion und Johnny-Cash-Song betritt die Thrash-Legende Hannovers Bühne und liefert eine routinierte Show ab, die langjährige Kreator-Fans nicht überrascht, aber auch gewiss nicht enttäuscht. Mille nutzt den Platz auf der Bühne, wechselt alleine während des Openers „Violent Revolution" zwischen drei an unterschiedlichen Stellen aufgebauten Mikrofonen, während Bassist Speesy den berüchtigten Kreator-Katzenbuckel vorführt. Gewohnte Kost für all jene, die Kreator schon mal live erlebt haben. Aber eben eine zuverlässige Abrissbirne, die nicht klein zu kriegen ist. „Phobia", „Enemy Of God", „Hordes Of Chaos", „People Of The Lie", ganz am Ende natürlich „Tormentor" – große Überraschungen gibt es nicht. Die Halle verwandelt sich dennoch in einen totalen Hexenkessel.



Foto mit dem Idol: Nick (re, Suicidal Angels) lässt sich mit Exodus-Chef Gary Holt ablichten

Backstage ist die Stimmung ebenfalls ausgelassen. „Man kann nicht jeden Abend durchsaufen und Weed rauchen, aber man kann es versuchen", grinst Suicidal-Angels-Fronter Nick. „Selbst wenn man sich nach zehn Tagen in einen Zombie verwandelt."

Dass Tom Hunting noch vor der Show ankündigte, man ließe es mittlerweile auch oft ruhiger angehen und begebe sich mit Müsli und einem Buch in den Feierabend, entpuppt sich zumindest heute als dreiste Lüge. Stattdessen steht bei den Exodus-Jungs Jägermeister und der neue Lieblingsdrink, ein Wodka-Shot mit einem Schuss Tabasco, auf dem Plan. „Dieses Zeug ist wie ein Schlag in die Fresse", verspricht Tom, der seine Liebe für Tabasco auch gerne mal dadurch zum Ausdruck bringt, dass er sich eine Line von dem scharfen Zeug in die Nase zieht, wie die Suicidal-Angel-Jungs breit grinsend berichten. „Die Stimmung zwischen den Bands ist so super, da geschehen unfassbar viele lustige Dinge. Die meisten dieser Sachen darf man gar nicht erzählen. Vielleicht erzähle ich die irgendwann mal



„Die beste Tour, auf der ich je war – die Achtziger mit eingeschlossen!“

Mark Osegueda (Death Angel)

meinen Enkeln – wenn sie alt genug sind. Bis dahin gilt: Was auf der Straße passiert, bleibt auf der Straße.“ Ein bisschen wie in Las Vegas.

KÖLN, 19.12.

In winterlich-frostigen Rahmenbedingungen wartet die Kölner Veranstaltungshalle darauf, dass das Thrash-Metal-Quartett auch hier hereinschneit. Bei unaufhörlichen Schneefällen ist um 17 Uhr noch sehr wenig vor der Halle los. Zwei tapfere Fans warten schon seit 15 Uhr vor der Halle und begründen das mit einem lockeren „Wir dachten, bei dem Wetter nehmen wir lieber ein paar Züge früher!“ Ob man dann nicht besser in irgendeine Fastfood-Filiale wechselt als wirklich knallhart vor verschlossenen Türen zu stehen? Geschmackssache – eventuell sind die Jungs auch schon festgefroren.

Drinnen läuft hingegen gerade der Soundcheck der Suicidal Angels. Die noch leere Live Music Hall erinnert an einen Sonntagmorgen nach durchzechter Nacht. Backstage ist da mehr los. Lee Altus von Exodus steht relativ sinnfrei in der Gegend herum, Sami von Kreator fläzt sich auf einer roten Couch, die gemütlicher nicht aussehen könnte, und Damien von Death Angel sitzt mit einem Mädel auf dem Schoß an dem großen, zentralen Esstisch des Backstage-Raums. Im ganzen Wirrwarr umherrennender Sound-Menschen, Bandmitglieder und wie auch immer gearteter Tourbegleiter erscheint auch Mark von Death Angel. „Das war echt die beste Tour, auf der ich je war – die Achtziger eingeschlossen“, schwärmt er. „Die Bands haben einfach jeden Abend alles gegeben. Auch gegenseitig haben wir uns da hochgestachelt – und was da Backstage alles abging.... Unsere Freundschaft mit Exodus ist jetzt größer als je zuvor. Wir haben zwar schon mal eine Show zusammen gespielt, aber nie zusammen getourt.” Ein weiteres Zeichen für die erstarkten freundschaftlichen Bande zwischen den Bands bringt Lee Altus, der plötzlich den Raum betritt und betont, dass Mark „Me&Lee“ nicht vergessen soll – Mark zufolge ein „Projekt“ zwischen ihm und Lee Altus, bei dem es hauptsächlich um Alkohol geht und eventuell auch um etwas Musik. Wirkliche Katastrophen blieben bei der Tour aus. Selbst der Gig in Prag, der kurz auf der Kippe stand, weil die Bands im Stau standen, habe rückblickend richtig gerockt.„Da gibt es zum Glück keine Sperrstunde“, erzählt Mark, weswegen kurzerhand die Plätze getauscht wurden und die Suicidal Angels an das Ende der Show rutschten. Denkwürdig sei auch die Show in Leipzig gewesen, wo Backstage Flaschen, Tische und Schnebälle durch die Gegend flogen. Mark schwelgt in Erinnerungen, während er in dem mit „The Homo‘s Dressing Room“ markierten Raum sitzt.

Nebenan prangt groß „The 300‘s Dressing Room“ an der Tür. Hier residieren die Suicidal Angels. Deren Fronter findet ähnlich lobende Worte. „Die Tour ist wie eine Schule für uns, jede Show wie eine Unterrichtsstunde. Sie zeigen uns, was und wie man alles macht. Das ist einfach nur großartig“, schwärmt Nick. Was die Partys angeht, seien neben Wodka-Tabasco mit Zitrone und Salz auch die Jungs von Death Angel und Exodus große Faktoren für das alltägliche Spektakel hinter der Bühne.



Lässig und entspannt wie immer: Sami von Kreator

Auch hier prescht Lee Altus in den Raum und wird von Nick mit „My Dad“ begrüßt: „Sie könnten unsere Eltern sein. Ohne sie wären wir und Thrash Metal nicht hier.“ Insgesamt ist Nick aber gespaltener Meinung über die letzte Show. „Draußen wird dir heute jeder sagen, dass er froh ist, endlich nach Hause zu kommen und etwas Ruhe zu haben. Ich freue mich auch auf Familie und Freunde, aber in einer Woche wünschen sich alle wieder auf Tour zu sein, ALLE!“, ist sich der Suicidal-Angels-Fronter sicher. Lee steht immer noch dabei und ergänzt lachend: „Ja, eventuell bleiben wir ja direkt hier bis zum Frühling. Der scheiß Flughafen in Düsseldorf



„Wodka mit etwas Tabasco – wie ein Schlag in die Fresse!“

Tom Hunting (Exodus) gibt alkoholische Tipps für den besonderen Kick.

ist eventuell morgen noch gesperrt.”

Während sich die Suicidal Angels auf ihre letzte Show auf dieser Tour vorbereiten, finden sich am großen Esstisch die verschiedenen Musiker der Bands zum Essen ein. Neben großem Lob für das Catering, welches eines der besten auf der Tour sei – mancherorts gab es wohl nur kleine Fastfood-Rationen, die man auch noch teilen musste – philosophieren vor allem Death Angel und Exodus über das Besäufnis der letzten Nacht, was wohl teils darin geendet ist, das alte Folgen von Happy Days geschaut und ob ihres rassistischen Hintergrundes analysiert wurden. Lee ergreift auch hier am Tisch wieder das Wort und empfiehlt Will Carroll von Death Angel ganz viel Rotkohl zu essen, damit er zur Ehre des letzten Gigs heute Nacht blutig kotzen könne. Die Szenerie untermalt Death-Angel-Sänger Mark, der gerade aus der Dusche kommt und mit seinen hochgesteckten langen Dreads ein ungewöhnliches Bild abgibt. Dazu gibt es Tee – Duschen und Tee sind also doch Heavy Metal.

Als die Suicidal Angels ihr Set runterprügeln, füllt sich die Live Music Hall gerade erst. Vereinzeltes Kopfnicken und marginale Aktionen unterstreichen die anfänglich müde Stimmung bei Band und Publikum an diesem Abend. „Apokathilosis“, „Dead Again“ oder „Bleeding Holocaust“ machen trotzdem Spaß und zeigen im Endeffekt eine solide Vorstellung der Griechen, die den Tourabschluss-Abend würdevoll in die Wege leiten.

Death Angel setzen danach direkt auf diesem Niveau auf und pushen das Publikum weiter. Endlich bewegt sich die Meute und erweist dem zweiten Viertel der Quattro Thrashzioni die Ehre. „Mistress Of Pain“, „Truce“, „River Of Rapture“ oder „Seemingly Endless Time“ decken viele Phasen der Diskographie ab. Zwischendurch wird Geburtstagskind und Gitarrist Ted Aguilar beglückwünscht und ein „Happy Birthday“ von Mark angestimmt.

Anschließend geht es Backstage rund. Ein großer Pulk bildet sich um den Jubilanten und gratuliert Ted: die Party scheint eröffnet – aber noch nicht ganz, denn Exodus müssen noch ein letztes Mal ihr Set herunterreißen. Frontsau Rob Dukes wärmt sich mit mehreren High Kicks auf. Auf der Bühne explodiert er schließlich und wirft dem Publikum nach zwei Songs voller Soundprobleme die üblichen, saftigen Beleidigungen und Mittelfinger entgegen, da es sich schon den ganzen Abend auf keinen Moshpit einlasse. Lustig auch, dass der harte Rob später Backstage fast heult, weil keine Bratkartoffeln mehr da sind. Auf der Bühne markiert er jedoch den harten Mann. Exodus stimmen kurz „Rock You Like A Hurricane“ von den Scorpions an, woraufhin das Publikum auch plötzlich feiert. Als hätte Rob das erwartet, folgt die nächste Beleidigung und die Frage, wer denn heute überhaupt die Eier hätte, zu ihm zu crowdsurfen, zu moshen oder morgen mit einer Fahne auf die Arbeit zu gehen. Das ist genug Provokation: Plötzlich geht es los. Das lässt Köln nicht auf sich sitzen und ab jetzt herrscht Bewegung in der Live Music Hall.

Anschließend gratuliert Rob ebenfalls Ted, der mittlerweile am Bühnenrand die Exodus-Show filmt. Bei „Bonded By Blood“ stürmt noch Mark von Death Angel die Bühne und singt teilweise Robs Parts. Den wirklichen Höhepunkt bildet aber das AC/DC-Cover von „Dirty Deeds Done Dirt Cheap“, bei dem auch noch Sami von Kreator und die restliche Death-Angel-Meute die Bühne entern, um gemeinsam mit Exodus zu zocken.

Kreator wurde somit schon mal im Vorfeld die metallische Butter vom Brot genommen. Als wenn man sich auf einmal in einer ganz anderen Show befindet, spielen Mille und Co. ihr Set herunter.



„In einer Woche wollen wir eh wieder auf Tour sein“ (Suicidal Angels)

Backstage auch erst später erschienen, könnte man mutmaßen, dass die Bande dieser Tour hauptsächlich zwischen den vermeintlich partytauglicheren Vorbands geknüpft oder verstärkt wurden. Kreator überzeugen nichtdestotrotz und liefern altbewährte Qualität – von „Hordes Of Chaos“ über das großartige „Phobia“, „People Of The Lie“, bis zurück zu „Tormentor“, „Flag Of Hate“ und „Betrayer“.

Backstage feiern die Jungs der anderen Bands mittlerweile eher beschaulich. Das Bier ist schon aus und die müde Stimmung des Vorabends scheint zurückgekehrt zu sein. Mit dem kleinen Live-Special hat man sich und auch den Fans ein schönes die Tour abschließendes Weihnachtsgeschenk gemacht. Den Urlaub haben sich die Bands verdient.



WO DIE BESUCHER VIPs SIND

Nachdem wir in unsere Serie deutscher „Heavy Metal Locations" bisher hauptsächlich Standorte innerhalb NRW vorgestellt haben, findet in dieser Ausgabe nun ein Münchner Club seinen Platz. Das BACKSTAGE ist und war noch nie ein reiner Metal-Schuppen, kämpft aber seit seiner Gründung für die Rockszene und Subkultur in der sonst so schicken bayerischen Landeshauptstadt.

Text & Fotos: Elvis Dolff

Das Backstage ist keine kleine Eckkneipe oder eine einfache Disco. Auf insgesamt vier Locations (mit Biergarten fünf) werden hier Partys und Bands verschiedener Genres von Reggae bis Rock und Dark Wave bis Metal gefeiert. Die Club-Wundertüte liegt direkt an der Haltestelle „Hirschgarten" der neuen S-Bahn-Stammstrecke und relativ zentral am Rande der Münchner Innenstadt. Beste Voraussetzung also, dass die Münchner Rocker und Roller allabendlich auf ihr Partyprogramm kommen. Doch das war nicht immer so, wie Hans Georg Stocker, Gründer und Geschäftsführer der Backstage GmbH, zu berichten weiß. Ganz im Zeichen des zwanzigjährigen Jubiläums im nächsten Jahr zieht er im Bürocontainer neben den Hallen des Backstage gerne ein Resumee der Geschichte seines Ladens: „Anfangs wollten wir eigentlich eine Zeitung gründen, die die Münchner Subkultur vernetzt und für Musik, Theater und künstlerische Darbietungen steht. Damals gab's ja noch kein Internet. Um dann dafür Geld zu sammeln, haben wir mehrere Veranstaltungen organisiert. Im Endeffekt ist aus der Zeitung leider nichts geworden. Es blieben aber die Veranstaltungen und Vernetzungstreffen, wo wir Kulturinteressierte und auch Leute von der Stadt an einen Tisch bringen konnten." Bei einem dieser Treffen fiel dann der magische Tipp, dass es in Fürstenried, etwas außerhalb von München, eine ungenutzte Turnhalle gibt. Und auch wenn der Standort mehr als abgeschieden und damals noch nicht mal an die U-Bahn angebunden war, waren er und Brigitta (Erdödy – ed), die zweite treibende Kraft hinter den Anfängen des Backstage, Feuer und Flamme und sprühten vor Ideen. Nur ein Name musste her. „Uns war klar: wir machen keine Konzerte im ‚Freizeitheim'", so Stocker. „Da musste was anderes her und wir haben uns gefragt: Was ist uns denn wichtig? Es sollte null arrogant wirken und die Leute vor der Bühne sollten sich genauso wichtig fühlen, wie die Leute dahinter. Auch in Abgrenzung zu der damals noch größeren Schicki-Micki-Gesellschaft in München fiel die Entscheidung auf Backstage. Ein Begriff aus der Musik. Das gab es noch nicht."

Mit purer Eigenorganisation wurde die Halle mit Stoffen „von Bekannten" jedes Wochenende zu einer Veranstaltungshalle umdekoriert, mit Bar, Musik und Bands ausgestattet und lockte alternatives, partywütiges Volk. Da es aber im „normalen" Leben in der Woche immer noch eine Turnhalle war, musste der ganze Spaß auch jedes Wochenende wieder abgebaut und bei anderen Bekannten im Getränkemarkt untergestellt werden. Eine aufwendige Angelegenheit, die sich aber über drei Jahre einen beachtlichen Ruf und Kultstatus erarbeiten konnte – und das nicht nur in der Münchner Region. Nicht selten gab es auch Besucher aus Wien im Backstage.

STREIT WEGEN FANTA4

Nach drei Jahren kamen die ersten Probleme auf das Backstage zu. Die Überlegung, die Fantastischen Vier für einen Gig zu engagieren, spaltete das Team. Stocker dazu: „Heutzutage hören ja auch viele Metalfans mal Hip Hop, aber damals war das anders. Hip Hop sei doch keine Musik, bekam ich da zu hören. Ich sagte nur: ‚Ihr seid doch genauso borniert wie eure Eltern damals als sie sagten, Rock'n'Roll sei keine Musik.' Wenn man die Musik nicht mag, okay, aber gleich einer ganzen Musikrichtung Qualität abzusprechen, das geht nicht", ist Stocker sich sicher.

Die unzufriedene Teamhälfte zog ihre Konsequenz und stieg aus. Vor ein weiteres Problem stellte der Kreisjugendring die Veranstalter, der sich das Projekt zunehmend zueigen machen wollte. „Da wir uns aber quergestellt haben, weil das in den Händen einer Behörde wohl alles eingeschlafen wäre, gab es echt einen Kleinkrieg mit Sabotage-Aktionen an unserer Technik. Irgendwann schauten wir uns nach einer neuen Location um." Schließlich zog das Backstage nach München. Dass das aber erst der Anfang der Bewährungsproben war, sollte sich schon sehr bald zeigen.



KEIN ENDE IN SICHT

Am neuen Standort entstand vieles, was das Backstage bis heute ausmacht: Zum einen gab es dort schon sehr bald zwei Areas und einen Biergarten. Zum anderen wurde die „(Psychedelic) Freak Out"-Partyreihe gestartet, die heute auf eine 17-jährige Geschichte zurückblicken kann und zum festen Programm des Backstage gehört. Die nächste Hiobsbotschaft ließ dennoch nicht lange auf sich warten und bedingte den zweiten Umzug der Location: das langfristige Projekt München 21 der Bahn, welches eine andere Nutzung der Grundstücke an der Bahnstrecke vorsah. Nachdem man drei Jahre lang den neuen Standort für sich eingenommen hatte, folgte der bisher letzte Umzug an den heutigen Standort. Ein Ende ist trotzdem nicht in Sicht, wie Stocker erklärt: „Das sind schon die Pläne für das nächste Backstage", erklärt Stocker mit einem Fingerzeig auf einen Gebäudeplan, der an der Wand neben seinem Schreibtisch hängt. Diesmal wird der Umzug allerdings nur auf dem jetzigen Gelände stattfinden. „Mittlerweile haben wir die Hälfte des Geländes, auf dem sich das Backstage befindet, gekauft. Die andere soll laut Bebauungsplan Grünfläche werden", so Stocker über die Aussichten.

POLITIKER UND IHR POPULISMUS

Für ganz andere Diskussionen gerät das Backstage aber auch ins Kreuzfeuer. Als ein Sprachrohr der Szene ist Politik auch ein wichtiges Thema. Just ist die Debatte um Frei.Wild ein großes Thema in München – ein klares Bekennen zur politischen Einstellung hält Stocker hier für unabdingbar. „Politiker betreiben hier schlimmern Populismus und stecken auch Pagan-Bands wie Varg in eine rechte Ecke, nur weil sie Runen benutzen. Im Endeffekt ist Metal für die an sich rechts und damit auch wir als einer der Metalclubs hier."

Generell findet Stocker, dass Metal die gebührende Anerkennung der Gesellschaft fehlt: „Es ärgert mich am meisten, dass der Metal von vielen kulturkritisch gar nicht geschätzt wird. Das ist oft hochvirtuose Musik, die internationalen klassischen Künstlern in nichts nachsteht." Auch, was die vielen verschiedenen Konzerte im Backstage angeht, kann er sich laut Eigenaussage am meisten auf die Metalbands verlassen. „Da läuft es am stabilsten, weil es keine Modeerscheinung ist."



Leitet die Geschicke des Backstage: Hans Georg Stocker

RAPPER VERSUS POLIZEI

Dennoch sei ein Konzertladen wie das Backstage immer eine finanzielle Gratwanderung. Die vielen Umzüge, die Planung dieser – all das kostet Zeit, Geld und Kraft. Dass man da nebenbei auch noch eine Jubiläumsfeier plant, zeugt vom vollen Einsatz der Backstage-Crew. Belohnung sind bei so viel Arbeit und Ärger die vielen lustigen Geschichten, die die Backstage-Macher im Laufe der Zeit erlebt haben und die die öffentlichen Behörden nicht immer im besten Licht erstrahlen lassen. So spielte am Ostersamstag diesen Jahres Method Man im Backstage und in der Nacht nach dem Konzert wurde in den Tourbus eingebrochen. Am nächsten Morgen sind die Jungs direkt zur Polizei und haben das ganze gemeldet. Diese ist ihnen aber direkt hinterher gefahren und unterzog den Bus kurzerhand einer „Routine-Kontrolle", in der Hoffnung Drogen zu finden. Binnen weniger Augenblicke wurden die Rapper von Opfern zu Tätern. Krönung des Ganzen: die Polizei ließ die Band den Vorfall ohne weiteres auf Video aufnehmen. Diese stellten das Video bei youtube rein, so dass die bayerische Polizei mit ihrem Kindergarten-Englisch und peinlicher Vorgehensweise für immer medial verewigt wurde. Wie auch das Backstage aus München ist dieses Video wohl kaum mehr wegzudenken.

www.backstage.eu



BONDAGE, BLASPHEMIE, BLUT

Seit jeher liefern BELPHEGOR ihren konservativen Gegnern jede Menge Angriffsfläche. Auch der Wechsel zum Szeneriesen Nuclear Blast lässt Bandchef Helmuth nicht sanfter werden. Mit flacher Bandhierarchie hat der Einzelgänger „Blood Magick Necromance" zu genau dem Album gemacht, das er von seiner Band erwartet hat. METAL MIRROR im Gespräch mit dem Banddiktator.

Text: David Dankert | Fotos: Nuclear Blast

Wechsel zu Nuclear Blast, Aufnahmen bei Peter Tägtgren im Abyss Studio und ein instabiles Line-Up der Extra-Klasse – Belphegor halten sich auch 2010 immer noch kaum an irgendwelche vorgegebenen Genre-Grenzen und -Regeln.

Dies lässt zumindest Bandchef Helmuth, der bereits seit „Bondage Goat Zombie" das letzte verbliebene Gründungsmitglied bei Belphegor ist, unmissverständlich durchklingen: „Ich finde, es ist auch mal wichtig, dass man egozentrisch ist und sagt: ‚Das ist meine Band und ich will das so!' Denn das ist nun mal mein Leben und was ich damit anfange, ist meine Sache", tönt es in stärkstem Österreich-Dialekt. Vor allem der vielseits kritisierte Labelwechsel zum Marktführer in Sachen Metal bereut der Österreicher keine Sekunde lang. Viel mehr gesteht er, dass es zudem das erste Label ist, mit dessen Arbeit er wirklich rundum zufrieden sei. Und auch der Wechsel von den Stage One Studios zu Peter Tägtgren in dessen Abyss Studios, welche oft für den klinischen und identitätslosen Sound kritisiert werden, stellt sich im Nachhinein in Helmuths Augen als wahrer Glücksgriff raus: „Peter Tägtgren hat sich angeboten und mit dem Zeitplan hat das direkt alles gepasst, da haben wir zugesagt. Belphegor werden eh nie klingen wie eine schwedische Band, deswegen ist bei uns auch nicht die Gefahr vorhanden, dass wir ins Studio gehen und er uns als Produzent seinen Stempel aufdrückt. Das passiert eher bei identitätslosen Bands. Das ist bei uns sicher nicht der Fall", ist sich Helmuth sicher. Das neue Album sei natürlich genauso viel Belphegor wie die Vorgänger und der Sound passe wie die Faust aufs Auge denn: „da ist wirklich Druck hinter."

FLACHE HIERARCHIE

Da kommt das durch viele Session-Musiker im Laufe der Zeit ergänzte Line-Up wie gerufen, um die Visionen von Einzelgänger Helmuth zu erfüllen. Die Band habe er sowieso schon immer alleine geführt. Vor allem das Songwriting gestalte sich dank der flachen Hierarchie viel einfacher: „Das Songwriting hab ich auch schon zu 90 Prozent gemacht, als noch Sigurd in der Band war. Ich bin halt der Boss und sehr zufrieden damit, wie die Dinge gerade laufen. Ich bin zu hundert Prozent verantwortlich für die Musik. Andere Bands sagen

vielleicht, dass sie die besten Freunde untereinander sind, aber ich habe das lieber so, wie es jetzt ist und sag dann auch einfach mal, was Sache ist."

Keine Frage: Helmuth gibt den Ton an. Und nicht nur diesen. Die Vorherrschaft im Bandgefüge zeichnet sich auch in den Texten von Belphegor ab. Wieder dominieren Helmuths Lieblingsthemen wie Sadomaso, Bondage und Blasphemie. „Provokation machen wir ja schon lange nicht mehr", ist sich der Bandchef sicher. „Die Texte spiegeln natürlich auch meine Interessen wieder. Sachen wie Sadomaso und Bondage finde ich einfach interessant und es gehört mittlerweile fest bei Belphegor dazu. Bei dem Cover handelt es sich um eine Fotografie, da wir auf jeden Fall was anderes haben wollten. Weg von dem Photoshop-Scheiß. Natürlich spielen da für den Künstler auch die Texte eine gewisse Rolle. Wichtig für uns war, dass es realistisch aussehen soll und Musik, Texte und Cover ein Gesamtpackage abgeben. Die Musik steht zwar im Vordergrund, aber der Rest ist natürlich auch sehr wichtig für das Erscheinungsbild des Albums", weiß der Österreicher.

UNVERBIEGBAR

Für den bevorstehenden, dicken US-Tourplan haben sich Belphegor Anfang 2011 mit ihren Blasphemie-Kumpels Deicide zusammengetan. Danach hofft Helmuth auf eine Europatour. „Wir wollen unbedingt noch nach Europa. Wir sind zwar Ende des Jahres schon an fünf Tagen dort unterwegs, aber das ist nur eine kleine Promotour für ‚Blood Magick Necromance'. Wir wissen noch nicht, ob wir als Headliner oder Co-Headliner auf Tour kommen, erstmal stehen ja die Festivals in Europa an. Da hoffen wir noch auf weitere Angebote."

Verbiegen werden sich Belphegor aber auch für mehr Festival- und Tournee-Termine nicht. Helmuth beruhigt abschließend alle Belphegor-Fans. „Belphegor lassen sich weder von großen Labels, namhaften Produzenten oder der BPJM verbiegen." Na, dann können die Fans der Band doch weiterhin beruhigt schlafen.

www.belphegor.at

„Ich bin der Boss. Und das ist auch gut so. "

Helmuth ist ein Fan flacher Hierarchien, wenn es um seine Band geht.





„ICH HABE DAS LICHT GESEHEN!“

Was ein normales NACHGEFRAGT-Interview werden sollte, verwandelte sich in eine emotionale Achterbahnfahrt. Dorian Gorr führte mit Bobby Ingram von MOLLY HATCHET ein skurriles und doch bewegendes Gespräch. Die Reportage eines Interviews.

Text: Dorian Gorr | Foto: Molly Hatchet

Ursprünglich war mit Molly Hatchet lediglich ein Live-Bericht geplant. „Haste nicht auch Bock auf'n Interview?“, fragt mich einige Wochen vor der Show der zuständige SPV-Promoter. Das aktuelle Album „Justice“ ist zu diesem Zeitpunkt schon seit vielen Monaten draußen und die Band deswegen nicht unbedingt ein Thema für eine aktuelle Ausgabe. Aber ein Fragebogen-Interview ist drin.

Einige Wochen später: Molly Hatchet haben soeben ihre Show beendet (siehe Konzertbericht in dieser Ausgabe). Mit Bier aus dem Backstage-Kühlschrank, netter Plattenfirma-Gesellschaft und einem Tablett voller Nachos wird sich die Zeit vertrieben, bis schließlich Gitarrist Bobby Ingram in den Backstage-Bereich gestolpert kommt. Das NACHGEFRAGT-Interview, normalerweise eine Sache von 15 Minuten, kann starten. Ob ich was härteres zu trinken möchte, fragt Bobby mich. Danke, Bier genügt. Er selbst begnügt sich mit Plätzchen und Cola Light. Schon während der ersten Fragen schweift er ab. Aber das macht nichts. Irgendwie hört man ihm gerne zu, wenn er sich in seinen eigenen Worten verliert. Er erzählt davon, wie die Lynyrd-Skynyrd-Jungs privat sind und dass er sich der Heavy-Metal-Szene zugehörig fühle. „Fuck Country!“, lacht er schallend und strahlt mich an: „You know what I'm saying?“ Diesen Satz wird er in den folgenden vierzig Minuten noch häufiger sagen.

Zunehmend wird das Gespräch emotional. Unbeabsichtigt. Keine der Fragen zielte darauf ab. Aber Bobby hat ein hohes Redebedürfnis. Plötzlich wird er still. „Ich bin ziemlich einsam, weißt du?“ Stille. Ich glaube eine Träne in seinem rechten Auge zu sehen, während er an mir vorbei in Richtung Kühlschrank starrt. Er erwartet keine Antwort von mir. Er möchte mir einfach nur seine Geschichte erzählen. Er erzählt mir von seinem wunderschönen Haus am See. Von seinem Whirlpool, von seinem Boot und von dem elektrischen Zaun, durch den das Grundstück geschützt ist. Dass es besonders in den Feiertagen schwer sei, wenn man ganz alleine sei. Bobby hat keine Geschwister, seine Eltern starben vor zwanzig Jahren beide durch Herzinfarkte. Kinder hat er auch keine. Seine Frau Stephanie kam 2004 bei einem Unfall ums Leben. Eine Minute lang schweigen wir uns an. Bobby schaut mich an. Freundlich und gut gelaunt, aber doch traurig.

Ich versuche mich weiter an dem NACHGEFRAGT-Bogen entlangzuhangeln, stolpere allerdings über die Religions-Frage. „Ich hatte kürzlich einen schweren Herzinfarkt. Als es passierte, sah ich das Licht.“ Bobby strahlt mich wieder an. „Seitdem weiß ich, dass es Gott und Jesus gibt. Sie haben mit mir gesprochen.“ Bobby bemerkt, dass sich meine Augenbrauen skeptisch verziehen. „Du bist noch jung. Eines Tages wirst du es sehen. Lass dir alle Zeit der Welt. Sie werden zu dir sprechen, wie sie zu mir gesprochen haben. Sie fragten mich, ob ich mit ihnen kommen möchte oder ob ich noch auf der Erde bleiben will. Ich wollte bleiben, weil ich spüre, dass ich den Menschen noch helfen muss. Aber seitdem weiß ich, wie es sein wird, wenn ich sterbe: Es ist wunderschön, glaube mir. Es ist das zufriedenste, wärmste Gefühl, das ich jemals gespürt habe“, sagt der 53-Jährige mit einem seligen Lächeln.

Er wolle den Menschen helfen sagt er. Und ich glaube ihm. Bobby spielt nicht. Er trinkt nicht, raucht nicht, nimmt keine Drogen. Seine Emotionen sind echt, kein Zweifel. Derzeit arbeite er mit dem Militär zusammen. Das Ziel: Ein funktionierendes Kinderortungssystem zu entwickeln. Details? „Die darf ich noch nicht verraten.“

Die Interviewzeit wird knapp. Wo er sich in zehn Jahren sieht, lautet die letzte Frage des Fragebogens. „In zehn Jahren möchte ich wieder mit dir reden. Genau hier. Bis dahin wirst du verheiratet sein und Kinder haben. Ich freue mich darauf. Wirklich!“, lässt er mich wissen, bevor er mich herzlich in den Arm nimmt. „Pass auf dich auf“, sagt er zum Abschied und irgendwie bin ich angesichts der Echtheit dieser Worte noch gerührt, als ich zehn Minuten später in der U-Bahn sitze.

www.mollyhatchet.com

(Info: Den NACHGEFRAGT-Bogen mit Bobby Ingram gibt es im nächsten Monat)



Von wegen finstere Misanthropen: Zingultus, Sänger der Finsterlinge GRAUPEL, entpuppt sich im Gespräch als klischeefreier Black-Metaller, der Sozialkritik statt Satanismus thematisiert.

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Ván

Zingultus, auf eurem neuen Album „Am Pranger…" hat mich am meisten überrascht, dass ihr mittlerweile einen sehr viel besseren Sound habt als noch bei eurem Debüt „Auf alten Wegen". Eine bewusste Entscheidung?

Ja. Wir waren nicht mit dem Sound des Debüts zufrieden. Das war ein Schnellschuss. Auch wenn die Leute von diesem rohen Sound fasziniert sind. Wir wollten diesmal einen fetteren Sound haben, aber ohne uns zu sehr entfremden. Dadurch verzögerte sich das Album auch sehr, weil wir uns immer wieder an den Songs tothörten.

Werdet ihr solch lange Spannen, um Abstand zu gewinnen, auch zukünftig benötigen?

Wir sind motiviert, neue Songs zu schreiben. Die Band hat unter dieser Platte gelitten. Auch menschlich. Es gab viele Zeiten, wo wir wirklich voneinander angepisst waren und Freundschaften beinahe kaputt gegangen wären. Kurzfristig galt die Band sogar als aufgelöst, weil wir unsere Freundschaft erhalten wollten. Bei vielen Proberaum-Sessions haben wir uns irgendwann hingesetzt und versucht, diese Dinge zu beseitigen. Wir waren alle der Meinung, dass diese Songs die besten sind,

DAS LEBEN IST SCHÖN

die wir je geschrieben haben. Die mussten einfach rausgebracht werden. Das hat uns zusammengehalten. Wir werden mit Graupel also auf jeden Fall weitermachen. Aber wir haben einen hohen Preis gezahlt: Ratatyske, unser Drummer, ist ausgestiegen, weil er nicht mehr gleichzeitig mit uns Musik machen und befreundet sein konnte. Er wählte die Freundschaft, nicht die Musik.

Wäre es bei dem Ärger nicht auch eine Option gewesen, Nagelfar wiederzubeleben?

Jein. Wir haben erst neulich bemerkt, dass wir alle noch immer auf einer Wellenlänge liegen – trotz allem, was vorgefallen ist. Es wird definitiv noch einmal ein Nagelfar-Konzert geben, bei dem jeder, der jemals in der Band war, mit dabei sein wird. Das liegt aber noch in weiter Zukunft. Mir ist wichtig, dass so etwas in einem authentischen Rahmen stattfindet.

Mal ganz objektiv betrachtet: Ist der Kultstatus, den Graupel genießen, deiner Meinung nach gerechtfertigt?

Lass es mich so sagen: Wir haben hart daran gearbeitet, wirklich true zu sein. Ich benutze das Wort „true" in seiner Ursprungsform: Ehrlichkeit. Wir sind ehrlich. Ich bin kein finsterer Typ, Meuchelmörder oder Satanist. Mein Privatleben kann nur harmonisch sein, weil ich das Ventil Musik habe, über dass ich meine Aggressionen freilasse. Das Album heißt ja nicht grundlos „Am Pranger". Ich prangere an. Im weitesten Sinne ist das Sozialkritik. Eine Kritik an den Menschen in der heutigen Gesellschaft. Ich hasse es, wie wenig wert sich mancher Mensch selbst ist. Was haben die Leute, die sich draußen vollkippen und in ihrer eigenen Kotze liegen für eine Selbstwahrnehmung? Und welche Wertschätzung haben die für ihr eigenes Leben? Das geht weit über Misanthropie hinaus. Ich bin kein Menschenhasser. Im Gegenteil: Jedes Leben verdient Wertschätzung. Das Leben ist ein hohes Gut, das man pflegen sollte. Das Leben ist nicht scheiße, wie viele immer behaupten. Es ist nur so scheiße, wie man es sich selbst macht. Wir verkommen in dieser Gesellschaft, weil sich niemand mehr zurecht findet.

Ist es eigentlich ein bewusster Schritt, dass euer Album am Heiligabend erscheint?

Als klar war, dass das Album Ende Dezember erscheinen würde, hatte Sven (Labelchef von Ván – dg) die Idee dazu. Wir fanden das lustig. Allerdings können wir an dem Abend keine Release-Party feiern, denn Weihnachten feiere ich mit meiner Familie, auch wenn die Black-Metal-Elite jetzt aufschreit. Ich bete da keine Rosenkränze, aber für mich ist das ein reines Brauchtum. Ich habe mich als Kind immer auf Weihnachten gefreut. Und so wird es all den harten Black-Metallern auch gehen. Warum sollte ich meinen Kindern diese Freude vorenthalten?

www.myspace.com/graupel666

„TÖDLICHE RIFFS BRAUCHEN KEIN UPGRADE!“



Es fällt schwer hinter der Neueinspielung von MANOWARs Debütalbum „Battle Hymns“ (ursprünglich 1982 veröffentlicht) mehr als schnelle Geldmacherei zu sehen. Wenigstens hat die Band nicht nur remastered, sondern tatsächlich alle Spuren neu aufgenommen. Als jahrelanger Fan der frühen Manowar hat Dorian Gorr verglichen. Was taugen die Neuaufnahmen im Vergleich zu den Originalen von 1982? Ein Versuch mit nüchternem Ergebnis.

Text: Dorian Gorr

1. Death Tone

Wrumm-wrumm, die Harley, die das Debütalbum eröffnete, hat an Power zugelegt. Erics Stimme macht leider schon beim ersten hohen Schrei klar, dass der Gute mittlerweile fast 30 Jahre älter ist. Der Song ist dennoch immer noch eine Granate. „Hear me coming, can you hear my Death Tone?“ fragt Eric rhetorisch und lässt mich den Zeiten nachtrauern, als Manowar noch nicht nur kitschtriefende Texte schrieben.

2. Metal Daze

„I hear the sound in a metal way“ – so lautet die Eröffnungszeile von „Metal Daze“. Ja, ich höre den Sound, allerdings ist der etwas verwaschene Gitarrensound der Achtziger einem klareren Klang gewichen. Manch einer mag das toll finden, ich finde es etwas charmeraubend.

3. Fast Taker

Die Drums poltern sehr pompös aus den Boxen. Eigentlich ziemlich unnötig, denn der Song hat im Original schon immer total gekillt. Ein tödlicher Riff wie der von „Fast Taker“ braucht kein Upgrade. Wirklich nicht.

4. Shell Shock

Krass, was die Snare für einen Schall drauf hat. Erics Anfangsscream („I got it!“) ist ebenfalls recht cool. Der Anti-Vietnamkriegs-Song ist vielleicht der einzige Song, der eine Überarbeitung verdient hätte. Die bescheuerten, dunklen Vocals, die immer „Shell Shock“ im Hintergrund sagen, haben schon den originalen Song leicht kastriert. Ganz gekillt wurden diese zwar nicht, allerdings weiter in den Hintergrund gedrängt. Durchaus angenehm.

5. Manowar

Dass Manowar ihre Bandhymne tatsächlich einmal neu aufnehmen würden, hätte ich mir nicht träumen lassen. Einen Vorteil hat es: Der Song klingt mittlerweile exakt so, wie er bei Live-Shows von Manowar klingt. Sprich: Lauter Bass, nicht mehr ganz so starker Eric und ein verlängertes Outro.

6. Dark Avenger

Die mystisch angehauchte, langsamste Nummer des Albums lebte schon in der originalen Version durch den Sprecherpart von Filmgenie Orson Welles. Da Welles schon lange tot ist, sprang Manowar-Dauergast Christopher Lee ein. Ganz so cool wie Orson Welles ist das zwar nicht, aber seinen Job macht der Schauspieler trotzdem gut.

7. William‘s Tale

Ich habe noch nie verstanden, warum Joey immer seine komischen Solodinger aufs Album packt oder Live-Shows damit die Stimmung raubt. Ego-Befriedigung? Technisch mag das alles toll sein, aber „William‘s Tale“ ist auch in der Neueinspielung ein (zum Glück kurzes; ganz im Gegensatz zu den späteren Solos) unnützer Lückenfüller.

8. Battle Hymn

De Facto ist „Battle Hymn“ einer der epischsten Manowar-Songs aller Zeiten. Im Gegensatz zu dem sonst fast schon rockig ausfallenden Album gab dieser Song schon Anfang der Achtziger die weitere Marschroute für Manowar vor. Dass das Original keine kosmetische Korrektur nötig hatte, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Glücklicherweise schafft der moderne Firlefanz es nicht, dem Song seine noch immer tolle Atmosphäre zu rauben. Die „Battle Hymn“ ist und bleibt ein Bandklassiker, bei dem ich aber ebenfalls sehr viel lieber zum Original greife. Das hat noch mehr Charme.

Zusätzlich zu den acht Original-Songs kommt die Neueinspielung mit zwei Live-Aufnahmen aus dem Jahr 1982 daher („Fast Taker“ und „Death Tone“). Mit denen haben sich Manowar allerdings keinen Gefallen getan. Denn hier zeigt sich mehr als deutlich, was für ein Sänger Eric Adams einst war.

„Battle Hymn 2011“ macht Spaß beim Hören. Das liegt aber ausschließlich daran, dass die Songs auch nach fast 30 Jahren noch immer absolute Granaten sind; und nicht etwas an dem modernen Produktionsschnickschnack, den Joey DeMaio anpreist. Ich hoffe nur, dass die Jungs beim Aufnehmen Blut geleckt haben und sich auf ihrem kommenden Album von ihren eigenen Kompositionen inspirieren lassen. Dann bleibt uns vielleicht „Gods Of War 2“ erspart.

www.manowar.com



VON DER ANGST BEFREIT

Nagelfar scheinen Geschichte, Lunar Aurora liegen auf Eis, Nocte Obucta haben sich umbenannt und vom Black Metal abgewandt – es scheint, als habe die deutsche Black-Metal-Szene seine wirklich anspruchsvollen Helden verloren. Wären da nicht TODTGELICHTER, der vielleicht hellste Hoffnungsschimmer, der einen durch das triste Einheitsgrau der Stangenware entgegen strahlt.

Interview: Dorian Gorr | Foto: Todtgelichter

Tentakel Parkinson, euer neues Album bricht mit vielen Black-Metal-Klischees...

...wir haben durchaus damit gerechnet, dass einige Fans der ersten Stunde mit diesem Album gar nicht klarkommen werden. Das war uns schon vorher bewusst, hätte uns aber niemals davon abhalten können. Wir wollen nicht stehen bleiben. Black Metal ist ein zweischneidiges Schwert. Es gibt einerseits diese sehr orthodoxe Seite und dann gibt es Bands wie Mayhem, die bewegen sich immer weiter. Bei denen klingt kein Album wie das andere. Das reizt mich. Ich würde nicht so weit gehen, zu sagen, dass mich der Black Metal ankotzt. Aber aus dem orthodoxen Bereich kommt eben nichts mehr, was frisch klingt. Seit über zwanzig Jahren werden da die gleichen Sachen gemacht. Irgendwann muss man sich weiterbewegen.

Die deutsche Szene hat ihre wichtigsten Protagonisten, wie Nagelfar, Lunar Aurora und Nocte Obducta, mittlerweile verloren. Ist da jetzt der Weg frei für euch? Sind Todtgelichter das nächste Aushängeschild für den anspruchsvollen, deutschen Black Metal?

Wir sind nicht angetreten, um irgendwelche Plätze zu füllen. Ich würde uns auch gar nicht mehr als Black-Metal-Band bezeichnen, weil ich vor diesem Begriff sehr viel Respekt habe. Ich weiß zwar nicht, wie man die Musik sonst nennen soll, deswegen sage ich immer, dass wir Extrem-Metal spielen. Das lässt genug Interpretationsspielraum. Wir sind nach wie vor eine harte Band, trotz Synthesizer und Frauenstimme. Wir können uns nur nicht mehr als Black-Metal-Band bezeichnen, weil wir dieser Richtung nichts mehr hinzuzufügen haben. Wir haben alles zum Black Metal gesagt, was wir sagen wollten. Mit „Angst" geht die Reise für uns weiter.

Vor allem die weiblichen Vocals werden dabei etlichen Leuten vor den Kopf stoßen.

Ja, den Black-Metallern bestimmt. Aber wenn denen das nicht gefällt, sollen sie es sich nicht anhören. Wir haben nicht bewusst eine Frauenstimme eingesetzt. Es ging uns nur um Klargesang. Und Marta ist unser bester Klargesang. Nils, der den männlichen Klargesang macht, entwickelt sich da noch und hat mit dem Album angefangen, sich selbst zu entdecken. Da wird zukünftig noch mehr gehen. Martas Klargesang klingt sehr gut, also warum sollten wir ihn nicht einsetzen? Das Geschlecht war uns dabei vollkommen egal. Es zählte nur die Qualität der Stimme.

Eure Musik ist beklemmend und wird dadurch dem Albentitel „Angst" durchaus gerecht. Wovor hast du persönlich Angst?

Ich habe Angst davor, zu sterben bevor ich alles erreicht habe, was ich erreichen möchte. Dabei weiß ich selbst noch gar nicht, was das alles ist, was ich erreichen möchte.

Warum sucht ihr euch ein so beklemmendes Thema aus? Als Form einer Katharsis?

Ja, definitiv. Es soll eine Läuterung sein. Die Musik ist das Ventil, ist es immer gewesen. Wenn du dich Tag für Tag fragst, ob das jetzt alles ist, dein Leben, dein Job, ob da vielleicht noch mehr geht, all diese Alltagsängste eben, die fließen bei uns ein und erfahren durch die Musik eine Reinigung. Für uns stand das Thema sehr früh im Raum. Wir behandeln das Thema Angst von den unterschiedlichsten Aspekten. Es geht um die instinktive Angst, um Beklommenheit, um Angst als Medienelement, um Menschen zu lähmen, Selbstzweifel, Angst vor Einsamkeit, das Abfinden mit der eigenen Angst und auch um Hoffnung. Für uns ist das eine Art Bewältigung der eigenen Angst.

www.todtgelichter.de



DER JAHRESRÜCKBLICK 2010

JANUAR
DIE SCORPIONS LÖSEN SICH AUF



Das Jahr 2010 beginnt für alle Fans der deutschen Rockband **Böhse Onkelz** mit einem Schock. Wieder einmal hat Kevin Russell den Bogen überspannt: Der Sänger hat am Silvesterabend gegen 20.25 Uhr auf der A66 nahe Frankfurt einen schweren Unfall verursacht und soll nach danach zu Fuß die Flucht ergriffen haben, während andere Verkehrsteilnehmer die schwer verletzten Insassen eines Opels aus dem brennenden Fahrzeug gerettet haben. Zu diesem Zeitpunkt bestreitet Kevin noch die Beschuldigungen und kommt gegen eine Kaution von 50.000 Euro erst einmal wieder frei. Und noch eine weitere schlechte Nachricht trübt den so hoffnungsvollen Jahresbeginn: Die **Scorpions** melden, dass sie sich nach über 45 Jahren im Musikbusiness und einer letzten Welttournee auflösen werden. **Manowar** hingegen haben mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Während eines Konzerts in Fürth werden die durchtrainierten Herren Opfer eines Stinkbombenattentats. Während des Songs „Kings Of Metal" verspritzt ein Besucher im Publikum eine ordentliche Menge Buttersäure. Dabei werden vier Besucher leicht verletzt, andere hingegen fliehen ins Freie. Der Täter kann dabei unerkannt flüchten. Erfreulich hingegen ist, dass **KISS** wieder ihren Weg nach Deutschland finden. Ihr erster Auftritt seit über zehn Jahren findet während einer Wetten Dass...?-Austrahlung statt. **Enslaved** beginnen im Januar mit den Aufnahmen zu ihrem „Vertebrae"-Nachfolger, der 2010 noch so richtig abräumen wird. Und auch die Legende **Iron Maiden** verkündet, dass sie sich ins Studio begibt.

FEBRUAR
KREATOR JETZT BEI NUCLEAR BLAST



Der darauffolgende Monat beginnt mit einigen Drehungen im Bandkarussell. Bassist Andreas Larsen verlässt **Shining**, um sich mehr auf sein Studium konzentrieren zu können. Gitarrist Jesper Strömblad steigt bei **In Flames** aus. Den größten Verlust erleiden aber die deutschen Pagan-Metaller **Equilibrium**. Diese verlieren gleich zwei Mitglieder: Sänger Helge Stang und Drummer Manuel Di Camillo. Zu diesem Zeitpunkt ist auch noch unsicher, wer die Posten in Zukunft übernehmen wird. Und auch **Xandria** haben sich wieder einmal von ihrer Sängerin getrennt. Dieses Mal hat es Kerstin Bischof getroffen. Zu guter Letzt schmeißt Sänger Jonathan „Joller" Albrechtsen das Handtuch bei **Hatesphere**. Ab sofort übernimmt Morten „Kruge" Madsen das Mikro. **Dirty Looks**, eine Rock-Band aus San Francisco, verlieren dagegen ihren Bassisten aus viel tragischeren Gründen: Gregory Pianka ist am 5. Februar bei einer Barschlägerei ums Leben gekommen. Er wurde von einem 64-jährigen Mann erstochen und ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die Thrash-Legende **Kreator** darf sich dagegen über einen Deal mit Nuclear Blast freuen. Sowohl für Mille Petrozza als auch für Label-Manager Andy Siry wird damit ein Traum wahr.

Die Metal-Band der anderen Art namens **Apocalyptica** entert Anfang des Jahres das Studo, um im Sommer den Fans ihr neues Album vorweisen zu können. Die deutschen Thrasher **Power** verabschieden sich dagegen für immer von der Bühne, da niemand mehr so recht die Zeit aufbringen kann oder möchte, um die Band weiter voranzubringen.

MÄRZ
EQUILIBRIUM SIND WIEDER KOMPLETT



Im März können sich **Equilibrium** bereits wieder freuen, denn der Sängerposten ist erneut besetzt. Der gute Mann am Mikro heißt schlicht Robse und war früher bei der Band Vrankenvorde tätig. Es geht Schlag auf Schlag weiter, denn bereits einige Tage später ist auch die Schlagzeugabteilung wieder vollständig. Der Dank geht dafür an Drummer Hati. Trotz dieser erfreulichen Meldung und der ersten warmen Sonnenstrahlen lässt der März auch dunkle Wolken am Bandhorizont auftreten: Die Power-Metal-Kapelle **Dragonforce** trennt sich von ihrem Sänger ZP Theart. Als Grund werden die berühmten musikalischen Differenzen genannt. Und auch Drummer Marc Reign von **Destruction** verlässt aufgrund dieser Begründung seine Bandkollegen. Fans des Viking Metals dürfen sich dagegen der Vorfreude hingeben, denn die finnische Band **Turisas** lässt verlauten, dass sie bald das Studio erobern wird, um endlich ihr drittes Album via Century Media veröffentlichen zu können. Auch **Mötley-Crüe**-Gitarrist Mick Mars schnuppert im März frische Studioluft. Er feilt am Material für sein erstes Soloalbum. Um **Within Temptation** ist es in der letzten Zeit ruhig geworden und jetzt verliert die Gothic-Truppe auch noch ihren Drummer Stephen van Haestregt.

Ende März ziehen schließlich richtig schwarze Wolken am Metalhorizont auf und das Musikersterben nimmt seinen Lauf. Musiker Xaver Drexler, der unter anderem für **Gun Barrel** tätig war, verstirbt am 28.3. im Alter von nur 42 Jahren völlig überraschend. Die Todesursache ist noch unklar.

APRIL
PETER STEELE STIRBT

Nur einige Wochen später trägt die Metal-Gemeinde immer noch schwarz. Dieses Mal wird um Peter Steele von **Type O Negative** getrauert. Im Alter von nur 48 Jahren ist Peter an Herzversagen gestorben. Die Nachricht wird von einigen Fans zuerst angezweifelt, da bereits vor fünf Jahren auf der Homepage der Band ein virtueller Grabstein mit der Aufschrift „Peter Steele, 1962-2005“ zu sehen war. Diese Aktion entpuppte sich damals als ein makabrer Scherz. Dieses Mal ist es leider die traurige Wahrheit. Und auch der selbstverliebte **Poison**-Sänger Bret Michaels muss kurzzeitig mit dem Tode ringen. Er besucht das Krankenhaus aufgrund unerträglicher Kopfschmerzen, dort stellt man bei ihm schließlich eine Hirnblutung fest. Glücklicherweise hat sich sein kritischer Zustand wieder recht schnell stabilisiert. Nach diesen dramatischen Ereignissen wird es nun Zeit für ein paar erfreulicherer Nachrichten: Die kanadischen Thrasher **Anvil** profitieren vom Erfolg ihres Dokumentarfilms, der in ausgewählten Kinos lief. Die Herren Rob Reiner, Steve „Lips“ Kudlow und Glenn Five werden für das diesjährige Wacken Open Air bestätigt und dürfen eine der großen Bühnen entern, um unter anderem ihren großen Hit „Metal On Metal“ ins Publikum feuern zu können. Die jungen Glam-Rocker



Crashdiet dürfen sich auf das RockHard-Festival in Gelsenkirchen freuen. Und gegen Ende des Monats veröffentlichen die Düster-Metaller **Eisregen** ihren neuen Streich „Schlangensonne“, der aber längst nicht mehr so böse rüberkommt wie seine ganz frühen Vorgänger.

MAI
RUHE IN FRIEDEN, DIO



Der Wonnemonat Mai beginnt mit einem Schock für **Debauchery**-Sänger Thomas Gurrath. Dieser hat neben seiner Tätigkeit als Musiker unter anderem Ethik auf Lehramt studiert. Jetzt wurden ihm die blutverschmierten Oberkörper und Porno-Plattencover zum Verhängnis: Thomas darf kein Lehrer werden. Die Schulbehörde unterbreitet ihm zwar einen Lösungsvorschlag, aber dieser gleicht eher einem Ultimatum: Entweder Lehrer oder Band. Eins soll er davon aufgeben. Offensichtlich hat er sich für Debauchery entschieden hängt den Beruf an den Nagel.

Dieses Jahr ist der Mai wirklich nicht mit sehr viel Wonne gespickt, denn die Welt verliert in diesem Monat einen der größten Metal-Musiker aller Zeiten. Am Morgen des 16. Mai um 7:45 Ortszeit stirbt **Ronnie James Dio** am Alter von 67 Jahren an den Folgen seiner Krebserkrankung. Ronnie hinterlässt eine Lücke, die niemand in der Musikwelt schließen kann. Es scheint, als ob die Metal-Liebhaber nicht mehr zur Ruhe kommen sollen, um sich auf die bevorstehende Festivalsaison vorbereiten zu können, denn der nächste Schicksalsschlag tritt in Form des **Slipknot**-Bassisten Paul Dedrick Gray auf. Dieser wird in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden. Das Gründungsmitglied wurde gerade einmal 38 Jahre alt. Die Autopsie ergibt, dass Gray tatsächlich an einer Drogen-Überdosis starb. Ein Cocktail aus sogenanntem „Super-Heroin", Morphium und Fentanyl ist der Grund für den Tod des Grammy-Gewinners.

Außerdem: Die Krefelder **Blind Guardian** geben den Titel ihres neuen Albums bekannt, Joey Belladonna ist wieder für **Anthrax** aktiv und **Hollenthon** haben mit Gregor ‚El Gore' Marboe einen neuen Mann am Tieftöner gefunden.

JUNI
MANOWAR OHNE SCOTT COLUMBUS



Die Festivalsaison beginnt und die Bands haben mal wieder nichts besseres zu tun, als ihr Bandkarussel fleißig drehen zu lassen. Die norwegische Band **Borknagar** trennt sich im gegenseitigem Einverständnis von ihrem Bassisten Erik Tiwaz. Bei den selbsternannten Königen des Metals, **Manowar**, wird im Juni 2010 bekannt, dass sie sich bereits vor zwei Jahren von Drummer Scott Columbus getrennt haben. Die Gründe hierfür liegen sowohl auf der persönlichen, finanziellen als auch musikalischen Ebene. Dass der Split zwei Jahre vertuscht wurde und erst wegen eines Interviews von Scott Columbus an die Öffentlichkeit gelang, ist eine weitere Spitze in der aktuellen Entwicklung rund um Joey DeMaios Band. Die **Spiritual Beggars** ersetzen ihren Sänger Janne Christoffersson durch den **Firewind**-Vokalist Apollo Papathanasio. Auch **Therion** aus Schweden haben einen neuen Gitarristen aus Argentinien. **Primordial** sind hingegen noch auf der Suche nach einem Mann für das Schlagzeug. Die Suche eilt, da in naher Zukunft ein neues Album ansteht. Die Thrash-Urgesteine **Destruction** kehren zum Label Nucelar Blast zurück. Nergal von **Behemoth** wird hingegen freigesprochen. Der polnische Gitarrist und Sänger wurde am 8. März wegen Beleidigung römisch-katholischer Gläubiger angeklagt. Im September 2007 nannte Nergal bei einem Auftritt die katholische Kirche „den mörderischen Kult dieses Planeten". Dass Nergal dieses Jahr noch viel schlimmeres bevorsteht, ahnt da noch niemand. **Rammstein** dürfen sich im Juni freuen, denn ihr Album „Liebe Ist Für Alle Da" ist nicht mehr indiziert.

JULI
LORD BELIAL SIND WIEDER DA



Der Hochsommer startet mit einer erfreulichen Nachricht: Die schwedische Black-Metal-Band **Lord Belial** verkündet, dass sie wieder aktiv ist. Etwa für eineinhalb Jahre hat sich die Kapelle aufgelöst, da Schlagzeuger Micke Backelin unter einem starken Tinnitus litt. Die Band macht jetzt mit dem letzten bekannten Line-Up weiter. Aber auch sonst brodelt die Gerüchteküche während des heißen Sommers. Man munkelt, dass **Led Zeppelin** kurz vor einer Reunion stehen. Auch wenn diese ohne Robert Plant stattfinden würde. Die Alt-Rocker sollen sogar an neuem Material feilen. Ansonsten wendet sich wieder einmal das Blatt im Bäumchen-Wechsel-Dich-Spiel: **Dark-Funeral**-Sänger Emperor Magis Caligula verkündet, dass er im August sein letztes Konzert mit der schwedischen Black-Metal-Band bestreiten wird. Als Grund nennt er seinen persönlichen Lebenswandel: Satan ist Geschichte, jetzt läuten die Hochzeitsglocken. Der Emperor wird also häuslich. Viel Spaß dabei! **Christopher Amott** hingegen mag es lieber solo. Zumindest musikalisch. Dieser veröffentlicht mit „Follow Your Heart" sein erstes Mal. Trotz großer Trauer planen **Slipknot** schon ihr nächstes Album. **Impaled Nazarene** aus Finnland machen fortan als Quartett weiter, denn Gitarrist Jarno Anttila verlässt nach langen 18 Jahren die Band. Dennoch lässt man sich nicht davon entmutigen und geht nur kurze Zeit später ins Studio, um das elfte Album aufzunehmen.

AUGUST
NERGAL HAT LEUKÄMIE



Der Festivalsommer liegt in seinen letzten Zügen und die Metal-Hungrigen pilgern zu ihrem Mekka namens **Wacken**. Währenddessen muss **Behemoth**-Frontmann Nergal mit der Diagnose Leukämie kämpfen. Die Krankheit befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits in einem fortgeschrittenen Stadium. Jegliche Tourpläne werden über Bord geworfen, da Nergal sich sofort einer Therapie unterziehen muss. Doch es gibt auch diesen Monat noch mehr zu verdauen: Nach 17 Jahren verlässt Hank Van Helvete die Band **Turbonegro**. Zu diesem Entschluss sei der Sänger bereits nach seinem Drogenentzug im Winter 2009 gekommen. Er will sich fortan um sich selbst kümmern und schließlich seien Turbonegro eine Rockband und keine Freunde. Das ist doch mal ein Statement. Die verbliebenen Mitglieder reagieren schließlich mit der kompletten Auflösung der Band. Die Grindcore-Truppe mit dem recht bildhaften Namen **Cliteater** verliert zum Glück nur ihren Schlagzeuger Martijn Sijmons. Da das neue Album „The Great Southern Clitkill" bereits in den Startlöchern steht, ist der Verlust auch recht schnell überwunden. **Accept** dürfen hingegen die Kronkorken knallen lassen, schließlich hat das Metal-Urgestein den höchsten Charteinstieg seiner Karriere hingelegt. Das neue Werk „Blood Of The Nations ist direkt auf Platz vier der deutschen Media Control Charts eingestiegen und das trotz der vorangegangen Kritik am neuen Sänger Mark Tornillo. Ab jetzt dürfen wohl die meisten Lästermäuler still sein. Glückwunsch dazu!

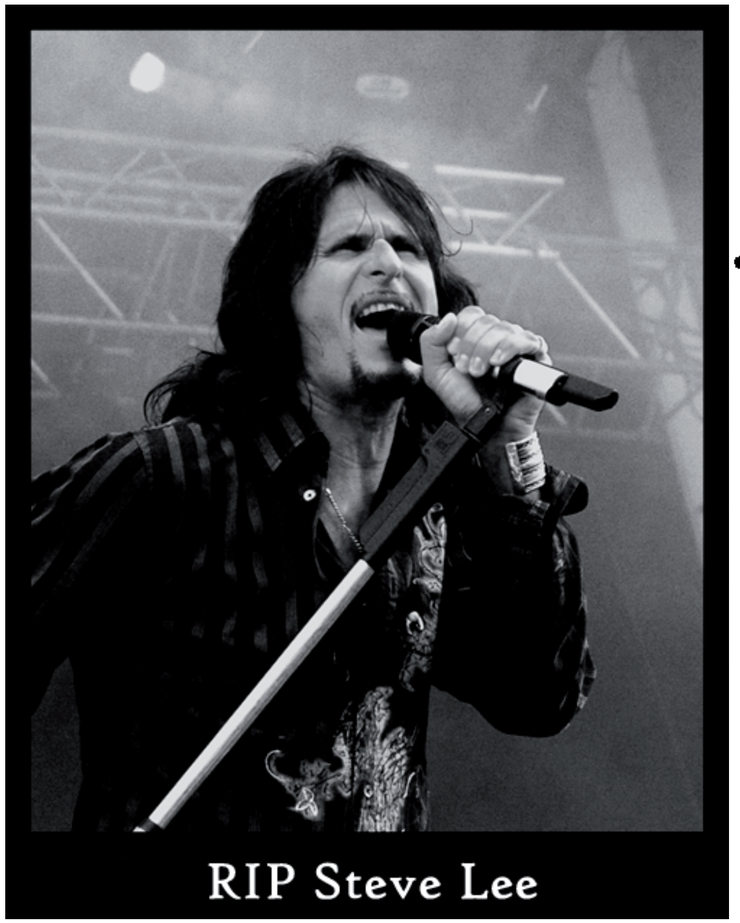
SEPTEMBER
NEBENJOB: MARIHUANA-PLANTAGEN



Anscheinend reicht manchen Musikern nicht ihr Gehalt. Und so müssen die Brötchen anderweitig verdient werden. **Metal-Church**-Bassist Stephen Wesley Ungerbuehler hat für schlechte Zeiten gleich mehrere Marihuana-Plantagen in drei verschiedenen Countys betrieben. Anfang des Monats wird er schließlich wegen organisierten Verbrechens, ungesetzlichem Anbau und Verkauf von illegalen Substanzen und Geldwäsche angeklagt. Durch seinen Anwalt lässt Stephen aber verlauten, dass er alle Vorwürfe heftigst abstreite. Auch **Rob Zombie** ist nicht nur Musiker. Dieser verdient sich noch ganz legal als Regisseur ein wenig Geld dazu. Rob schreibt bereits an seinem nächsten Film mit dem Titel „The Lords Of Salem". Einen Aufruf der besonderen Art startet **Chris Caffery**. Ihm wurde seine Lieblingsgitarre gestohlen. Anscheinend vermisst der gute Mann sein bestes Stück so sehr, dass er regelmäßig darauf hinweist, dass er für sachliche Hinweise auch bereit ist, ein ansehnliches Sümmchen zu zahlen. Wer also seine Gibson „Les Paul Custom Ace Frehley" gesehen hat, der sollte mal bei Herrn Caffery durchklingeln. Die 13 ist eine Unglückszahl: Für **Metalium** bedeutet dies, dass sie schon einmal ankündigen, dass sie sich im Jahr 2011 (anlässlich des 13-jährigen Bandbestehens) auflösen werden. Um **Running Wild** werden gegen Ende des Monats die Gerüchte um eine Wiedervereinigung immer lauter, verpuffen dennoch so schnell wie eine Seifenblase.

OKTOBER
STEVE LEE STIRBT BEI EINEM UNFALL

Es will einfach kein Ende nehmen: Der Monat startet wieder einmal mit einer Todesanzeige. **Gotthard**-Sänger Steve Lee kommt durch einen tragischen Unfall auf der Interstate 15 in den USA ums Leben, als ein LKW-Fahrer auf der nassen Fahrbahn die Kontrolle über seinen Laster verliert. Dieser rast in Motorräder, die am Straßenrand parken. Eines der geschleuderten Motorräder trifft den Sänger, der sich mit dem Motorrad-Trip einen lang gehegten Wunsch erfüllen wollte. Zwei Wochen lang sollte es mit der Harley Davidson durch die Staaten gehen. Steve stirbt jedoch noch am Unfallort. Erfreulicher ist, dass das Wacken Open Air ankündigt, dass der Fürst der Finsternis, **Ozzy Osbourne**, seinen Weg nach Norddeutschland findet. Hoffentlich hat der Herr dann keine Rückenschmerzen. **Anvil** wollen die aktuelle Welle des Erfolgs weiter nutzen und begeben sich ins Studio von Dave Grohl, um ihr 14. Studioalbum aufzunehmen. Der Silberling soll auf den Namen „Juggernaut Of Justice" getauft werden. **Disbelief** verzeichnen im goldenen Monat gleich doppelten Zuwachs. Mit Corny Althammer am Schlagzeug und Wolfgang Rothbauer an der Gitarre hat die Band gleich zwei neue Mitstreiter gefunden. **Helloween** wollen von ihren Fans wissen, wie sehr Metal sie sind und veröffentlichen ein „Are You Metal-Quiz" zeitgleich zur Veröffentlichung ihres neuen Silberlings „7 Sinners".



NOVEMBER
BOBBY VERLÄSST SODOM



Manowar treten mal wieder ins Fettnäpfchen und nehmen ihr Debütalbum „Battle Hymns" komplett neu auf. Die Sprechrolle während des Tracks „Dark Avenger" übernimmt dieses Mal Sir Christopher Lee. Wer Manowar Geld in den Rachen werfen will, kann gerne zugreifen. Ein gewisses Kalkül kann man auch **Kyuss**-Mitglied John Garcia unterstellen. Dieser ruft die Stoner-Legende wieder ins Leben, um nebenbei auch sein Soloprojekt **Garcia Vs. Garcia** zu promoten. Anscheinend ist das Soloprojekt an sich nicht gut genug oder warum braucht man sonst eine PR-Aktion a la Kyuss Lives!? Jetzt ist aber mal eine Frau an der Reihe, die sich gerne auf Solopfaden wandeln sehen möchte. **Nightwish**-Frontelse Anette Olzon will ein Soloalbum zusammen mit dem schwedischen Songwriter Anders Bagge, der unter anderem für Jessica Simpson, Madonna und Celine Dion tätig war, schreiben. Nur eine kurze Zeit lang können **Sodom** ihr neues Album „In War And Pieces" feiern. Denn kurz nach der Veröffentlichung verlässt Schlagzeuger Bobby die Thrash-Altmeister. Wie war das nochmal mit dem stabilsten Line-Up seit Jahren, Herr Angelripper? Bei **Stratovarius**-Schlagzeuger Jörg Michael wird eine bösartige Neubildung der Schilddrüse festgestellt. Glücklicherweise sind die Ärzte zuversichtlich, dass sie den Krebs erfolgreich therapieren können. Ab Mitte Januar will Jörg wieder auf Tour gehen. Aus dem Hause **Behemoth** gibt es dieses Mal zum Glück erfreulichere Nachrichten. Für Frontmann Nergal wurde ein Knochenmarkspender gefunden.

DEZEMBER
DAS ENDE EINER LEGENDE



Das Jahr neigt sich dem Ende zu und auch **Judas Priest** kündigen ihren finalen Countdown an. Im kommenden Jahr soll es eine Abschiedstour geben, die auch unter anderem auf dem Wacken Open Air Halt macht. Nach der Trennung von Bobby, können **Sodom** bereits einen neuen Mann hinter dem Schlagzeug bekannt geben. Markus ‚Makka' Freiwald heißt der gute Mann und so wirklich viel weiß man über ihn bisher nicht. Aus dem Hause **King Diamond** gibt es nicht ganz so gute Nachrichten. Dieser muss sich einer dreifachen Bypass-Operation unterziehen. Ende November wurden bei ihm Unregelmäßigkeiten beim Herzschlag diagnostiziert. Nach einer ausführlichen Untersuchung hat man festgestellt, dass alle drei Hauptarterien des Herzens verengt beziehungsweise verstopft waren. Ihm geht es den Umständen entsprechend gut. Gitarrist Thomas verlässt die norwegische Pagan-Black-Metal-Band **Kampfar**. Dennoch darf die Band verkünden, dass im März ihr neues Album, das zusammen mit Peter Tägtgren aufgenommen wurde, veröffentlicht wird.

Damit geht ein sehr ereignisreiches Jahr dem Ende entgegen. 2010 war ein Jahr, indem viele gute Platten und Newcomer das Licht der Metal-Welt erblickten, aber das auch viele Schicksalsschläge für Heavy-Metal-Fans bereithielt. Vor allem der Tod von Ronnie James Dio machte schmerzlich bewusst, dass die alten Helden unserer Musikrichtung nicht für immer unter uns weilen werden. Und 2011 wird weitere Bands aus unserer Mitte nehmen. Vor allem Judas Priest und die Scorpions werden sich endgültig zur Ruhe setzen. Hoffen wir nur, dass ebenso viele talentierte Newcomer nachströmen werden.

DAS JAHR IM METAL MIRROR

Was in der Metal-Welt passiert ist, habt ihr gerade erfahren. Doch wie verlief das Jahr 2010 im METAL MIRROR. Turbulent, das steht fest. Der folgende Rückblick fasst die vergangenen zwölf Monate mit allen Ausgaben zusammen – herrlich subjektiv, kritisch, ironisch und jedem auf die Füße tretend.



„Willkommen in 2010“ lautet die Überschrift des ersten Editorials im neuen Jahr. Darunter grinsen zwei Kuhflecken-Cowboys, auch bekannt als die Gebrüder Gorr, in die Kamera. Das soll Metal sein? Im Zentrum von #32 steht der Jahresrückblick, dessen Musikersektion allerdings ziemlich spärlich ausfällt. Wer zum Teufel sind In Vain? Und warum ist Jagger von Disbelief nicht in der Lage, wenigstens zehn Alben aufzuzählen, die er in diesem Jahr gut fand? Und auch die Schreiberlinge verfallen in Jahresrückblicks-Anarchie. Elvis biegt sich seine Live-Sektion wie er lustig ist und trägt einfach fünf statt drei beste Konzerte ein. Miri berichtet, dass sie sich beim Husten eine Rippe gebrochen hat und Bennes Vorsatz lautet: „Weiterhin cool bleiben.“ Na klar...



Destruction, Mudvayne, Dying Fetus oder Backyard Babies? **Bei Ausgabe #33 konnte sich wohl jemand nicht entscheiden, welche Band jetzt eigentlich aufs Titelfoto kommen soll.** Dorian kündigt im Editorial außerdem mal wieder an, dass es irgendeine Veränderung geben wird. Kann da noch jemand folgen? David trägt seine Kolumnen-Meinungsverschiedenheit mit Kollege Marcel in Form einer Gegenkolumne aus. Die nächste Runde im Gefecht David versus Marcel steht bis heute noch aus. In NACHGEFRAGT dementiert Freedom-Call-Chef Chris Bay das Gerücht, dass er schwul sei. War bei der Musik ja irgendwie anzunehmen. Destruction-Chef Schmier tut derweil das, was er am besten kann: Rumjammern. Über die Presse, die Die-Hard-Thrasher und eigentlich jeden, der die „harte Arbeit“ der Band nicht wertschätzt. Mümümü... Mudvayne stellen sich mit dem wahrscheinlich hässlichsten Pressefoto der Weltgeschichte bloß. Sänger Chad scheint sich als Yeti verkleidet zu haben, sein dicker Kollege hat sich die Haare über eine dämliche Brille gekämmt. Dying Fetus behaupten eine Seite weiter, dass kein Album von ihnen so klingen würde wie das vorherige. Selten so gelacht.

Ausgabe #34 schockiert mit dem hässlichen Bart von Ihsahn direkt auf dem Cover. Aber was soll‘s, dank seiner Emperor-Vergangenheit genießt der Multiinstrumentalist ja Narrenfreiheit. Dorian spricht im Editorial mal wieder über die aktuellesten Veränderungen. Diesmal wurde die Webseite relauncht. Sammath-Bandgründer Jan Kruitwagen beschwert sich im Gespräch mit Caro Teubert darüber, dass zu viele überflüssige Black-Metal-Alben auf den Markt geworfen werden. Wer im Glashaus sitzt... Musikalisches Kontrastprogramm gibt es eine Seite weiter. Keine Ahnung welche Bestechungsgeschenke Marcel aufgefahren hat, um Dorian dazu zu überreden, ein Interview mit einer Band reinzupacken, die sich zur Drum‘n‘Bass-Truppe verwandelt. In einem Live-Bericht vom Manowar-Konzert in Hannover fragt Dorian noch „Band oder Medienunternehmen?“ Als ob das wirklich noch ein Diskussionspunkt wäre.



In METAL MIRROR #35 spricht Arve „Ice Dale“ Isdal in NACHGEFRAGT aus, was die meisten Kerle denken und verdient sich damit abermals den Coolness-Award: „Wenn eine Frau schon saudumm ist, soll sie wenigstens adäquat heiß sein.“ Die Helloween-Titelstory besticht hingegen durch viel Kitsch. „Silberne Hochzeit“ und „Harmonie“ sind die Schlagworte, die von Jenny herangezogen werden. Bei so viel Interview-Zuckerguss läuft man fast Gefahr Karies zu kriegen. Männlicher ist hingegen der durstige Cover-Fettsack über dem Tankard-Artikel. Elvis überrumpelt seinen Gesprächspartner Gerre mit herrlicher Idiotie: Wie er sich den Metallerhimmel vorstellt, will Herr Dolff vom Weight-Watcher-Jüngling wissen, der darauf keine rechte Antwort weiß – kein Wunder, parallel läuft ja auch ein Fußballspiel im TV.



METAL MIRROR #36: Arve „Ice Dale“ Isdal erhält direkt den nächsten Coolness-Award. Immerhin verbeugt er sich als erster Musiker in der Rubrik STILL A FAN vor KISS. Das wurde aber auch Zeit. Dorian ärgert sich derweil mit Six-Feet-Under-Ungetüm Chris Barnes herum, der einfach mal so gar nichts erzählen möchte und den METAL-MIRROR-Chef mit seiner „Wortökonomie“ in den Wahnsinn treibt. Sarah Jezebel Deva zeigt hingegen abermals, warum sie keine ernstzunehmende Musikerin ist oder es jemals war. Für ihren Kreuzzug nach ein bisschen Aufmerksamkeit in der Musikerwelt hat die ex-Cradle-Of-Filth-Hintergrundsängerin sich ein komplettes Album komponieren lassen, auf das sie nur noch ihre Stimme drauflegen musste. Traurig und hochgradig peinlich. Aber Frau Bombeck gefällt‘s.

Alte-Männer-Alarm: Die Rock-Dinosaurier Krokus haben die Ehre, auf METAL MIRROR #37 vom Titelblatt zu blicken. Im Editorial zeigt sich Dorian mit iPhone-Magnumbart. Steht ihm eigentlich ganz gut. Spannendster Artikel der Ausgabe ist der beim IJK-Musikmagazin entnommene Artikel von Dorian über die Insolvenz der Plattenfirma SPV. Sehr viel weniger spannend ist Marc Storaces melancholische Nostalgie übers Älterwerden. Rock'n'Roll geht anders, lieber Marc.



Narrenfreiheit, die Zweite. Auch Fenriz von Darkthrone gehört zu diesen Typen, die irgendwie alles dürfen. Das stellt der Norweger in der Titelstory in METAL MIRROR #38 auch gleich eindrucksvoll unter Beweis. Im Interview spricht er am liebsten über seine Waldtrips und darüber, wie sehr er moderne Posersounds hasst. Ulkig auch sein Abschiedssatz: „Die Waffel-Röhre ist too thick. Just use meine Ketzer." Was auch immer uns Fenriz damit sagen möchte. Anarchie regiert außerdem in der Live-Sektion: Dorian schreibt sich fälschlicherweise einen Live-Bericht von David zu und bestraft diesen gleich doppelt, als er dessen Band Infernäl Death in ihrer Bildunterschrift als die Instrumental-Rocker Frames bezeichnet. Autsch.

Als METAL MIRROR #39 erscheint, geht gerade ein Trend durch die Metal-Welt: Anvil. Seit ihrer Band-Doku werden die Kanadier szeneübergreifend abgefeiert. Musikalisch ist die Band nach wie vor weitgehend unspektakulär, der bewegende Film hat jedoch gereicht, um den Jungs eine Titelstory zu reservieren. Eine Seite weiter ärgern sich Ikuinen Kaamos über ständige Opeth-Vergleiche. Manchen kann man es nie recht machen... Für gute Laune sorgt da der Überblick über den



Festivalsommer 2010 und die Tatsache, dass Jenny drei Nazareth-Rereleases neun von zehn Punkten gibt. Ist das der Schottencharme, der da wirkt?

METAL MIRROR #40: Dave Padden, Sänger der Titelband Annihilator, macht sich bei allen Old-School-Fans unbeliebt, als er sagt, dass er den Begriff „Old School" gar nicht mag. Dazu blickt der Jüngling mit modernem Bart und Gelfrisur in die Kamera. Fertig ist das Thrash-Feindbild. Gar wissenschaftlich geht es ein paar Seiten später zu. Dorian unterhält sich mit einem Professor über die wissenschaftliche Seite des Heavy Metal.

Primitivität in Reinkultur zelebriert Master-Chef Paul Speckmann in NACHGEFRAGT in METAL MIRROR #41. „Ärsche, Titten und eine rasierte Pussy" lauten die Traumfrau-Anforderungen des Mannes, der einen ergrauten ZZ-Top-Bart sein Eigen nennt. Ansonsten steht in der Ausgabe das RockHard-Festival im Mittelpunkt. Dabei gehen vor allem die Meinungen über die Hair-Metal-Truppe Crashdiet auseinander. Benne feiert die Glam-Heroen, während David sich über Stöckelschuhe und Lippenstift kaputt lacht. Dorian kriegt im Interview mit Götz Kühnemund außerdem einen Orgasmus, als Götz verrät, dass Lynyrd Skynyrd im Gespräch als möglicher Headliner waren.



Zur Halbzeit mal ganz plakativ: Auf der im Juni erscheinenden 42. Ausgabe prangt mit dicken Lettern: „Weil Jesus stinkt" unter einem Foto von Eisregen-Sänger Michael Roth. Passend dazu sieht man auf dem Cover des aktuellen Albums Jesus mit Brüsten am Kreuz hängen. Soll das Provokation sein? Provokation wäre bei Axel Rudi Pell hingegen eher angebracht. Nachdem Axel unsere Jenny am Telefon überrumpelt, indem er sie damit begrüßt, dass er einen ihrer Review-Texte vorliest, geht Frau Bombeck auf Kuschelkurs.

In Ausgabe #43 wird der sechste Geburtstag der Metal-Mirror-Webseite gefeiert. Dorian glaubt allen Lesern eine besondere Freude damit zu machen, ein vor sechs Jahren entstandenes Foto von sich ins Editorial zu packen. Inklusive Doppelkinnansatz und Haaren im Stadium zwischen kurz und lang. Und auch sonst scheint es die Ausgabe der schlechten Fotos zu sein: Axel Rudi Pell schaut auf seinem NACHGEFRAGT-Foto so mitleidserregend drein, dass man ihm glatt einen Erholungsurlaub spendieren möchte und die Titelhelden Sodom haben der Redaktion ein paar Fotos aus frühen Tage zukommen lassen. Tom Angelripper mit undefinierter Topf-Pilzkopf-Matte...was hat sich der Ruhrpott-Thrasher nur dabei gedacht?! Und auch die



Kriegsfanatiker Truppensturm haben extravagante Fotos geliefert. Schwarz-rot, im Nebel stehend und bloß nicht das Gesicht zeigend – da hätte es die Panzergrafik auch im Alleingang getan. Einige Lacher und eine Bestätigung aller Klischees über die pseudocoole Pagan-Szene liefert Caros Artikel über Dyrathor, die nur dann auf Tour können, wenn sie Schulferien haben. Niedlich...

Ah, mal wieder eine Veränderung. In METAL MIRROR #44 präsentiert Dorian erstmals das Doppelseitenlayout für erhöhte Lesbarkeit. Der Bericht über das kultige Dong Open Air belustigt außerdem mit dem irren Blick von Veranstalter Stephan Liehr. Irre ist auch Lantlôs-Bandchef Herbst, der sich von Dorian therapieren lassen möchte und über seine psychischen Störungen spricht.

„Kann Heavy Metal süchtig machen?“, fragt uns ein gewisser Roger Tullgren, der neben den Accept-Recken auf dem Titelbild von Ausgabe #45 prangt. Die Frage sollte lauten: Wie süchtig nach Arbeit muss Dorian sein, dass er schon wieder einen Umbruch (diesmal inhaltlicher Art) ankündigt? Im großen Wackenbericht jammert Miesepeter David, dass es für dieses Festival „keine Hoffnung mehr“ geben würde. Jede Wette, dass er 2011 wieder hinfährt? Angesäuert wirkt auch Wolf



Hoffmann von Accept, als Dorian ihn fragt, was ihn denn so sicher mache, dass sie es diesmal ohne Udo packen. „Völlig bekloppt“ sei diese Argumentation. Bekloppt scheinen auch die Schweden zu sein, die einen herumloddernden Metal-Fan als Sozialfall durchgehen lassen und diesem eine Erwerbsminderungsrente wegen Heavy-Metal-Sucht zahlen. Der Euphemismus des Monats stammt von David, der das katastrophale Wetter beim PartySan immerhin als Gelegenheit sieht, keinen Sonnenbrand abzubekommen.

Richtig lustig geht es in METAL MIRROR #46 zu. Dorian, David und Elvis gehen gemeinsam der Frage nach, ob man Heavy Metal und Humor miteinander kombinieren darf. Die großen Lacher liefert jedoch David ab, der Dorian tatsächlich fragt, was die Löschtaste auf einer Computer-Tastatur sei. Ansonsten macht sich der neue inhaltliche Schwerpunkt bemerkbar: Statt zahlreicher Interviews startet Jenny mit dem ersten Teil der Artikelserie „Heavy Metal Locations“ und Dorian berichtet über den Black-Metal-Kinofilm „Until The Light Takes Us“. Schade auch, dass der Steel-Panther-Konzertbericht so kurz ausfällt. Hätte Dorian nicht noch ein paar Zeilen mehr zu der Dildoshow der Pornodarstellerin schreiben können? Bei den unzähligen



Black-Pagan-irgendwas-Bands, die sonst den Live-Sektor beanspruchen, hätte man gerne kürzen dürfen. Dass es in dem Sektor auch anständige Bands gibt, zeigen Enslaved, die das höchste Kreuzfeuer-Ergebnis in der Geschichte des Magazins einfahren.

Hail Of Bullets: Die Band mag toll sein, aber Martin van Drunen ist das vielleicht hässlichste Cover-Motiv aller Zeiten. Ungekämmt, mit ungepflegtem Pfandflaschensammlerbart guckt der Niederländer für METAL MIRROR #47 schläfrig in die Kamera. Elvis kritisiert in seiner Kolumne Ozzy Osbourne und dessen Konzertabsage, woraufhin Ozzy-Groupie David ihn wissen lässt, er solle in der Hölle braten. Dort gehören seiner Meinung auch all jene Bands hin, die sich zur entscheidenden Hauptfrage der Ausgabe äußern: Gehört die Wall Of Death auf ein Metal-Konzert? Dorian interviewt aus diesem Grund Caliban, Heaven Shall Burn, Sick Of It All und einige weitere Stimmen. Ins Phrasenschwein einbezahlen muss Rob Halford, der im Interview mit Elvis ausschließlich Floskeln bemüht, die der gute Herr Dolff – vermutlich vor Ehrfurcht erstarrt – kritiklos hinnimmt. Scheint auch sonst eine Groupie-Ausgabe für Elvis zu sein. Bei einem Durchschnitt von 6,2 Punkten ist er der einzige, der Forbiddens neues Album neun Punkte schenkt.



Ausgabe #48: Jenny und eine Horde halbnackter Schweden auf dem Cover. Nein, nicht was ihr wieder denkt, sondern unabhängig voneinander. Jenny hat sich dazu überreden lassen, für das Tinnitus-Symbolfoto herzuhalten. Unten drunter schlürfen die Hardcore Superstars Whiskey. Unmetallischer Schock auch im Editorial: Dorian trägt weiße Klamotten und schwarzen Nagellack, worauf David erstmal ungläubig nachfragt, ob das wirklich er sei, den man auf dem Foto sieht. Geschminkte Konkurrenz gibt es allerdings ein paar Seiten weiter. Caliban-Sänger Andy Dörner macht seinem Ruf bei der Musiker-Playlist alle Ehre – mit Emo-Blick, Wimperntusche und einer Ladung Alben, die man David während eines Folter-Verhörs vorspielen könnte. Depp der Ausgabe ist John Garcia, der im Interview



mit Dorian unverblümt zugibt, dass er Kyuss Lives! lediglich auf die Beine gestellt habe, um seine Solokarriere in Schwung zu bringen. Na ja, immerhin ehrlich... Wie beim METAL MIRROR Recherchearbeit unterstützt wird, zeigt außerdem ein Foto der Artikelserie „Heavy Metal Locations“. Im Papidou'x haben sich Jenny und Benne bereitwillig von der Kneipencrew abfüllen lassen und das gleich auf einem Foto festgehalten. Tom Angelripper wettert im Sodom-Interview außerdem über die korrupte und verlogene Gesellschaft. Bezeichnend: Zwei Tage nach Erscheinen des Interviews wird bekannt gegeben, dass Sodom ihrem Drummer Bobby feuern. Elvis ist derweil hochzufrieden mit dem Kreuzfeuer. Keine der neun Bands kriegt weniger als sieben Punkte. Selbst Hellyeah, deren Debüt in der Restredaktion recht einheitlich Werte zwischen 2 und 5 Punkten einfährt, kassieren von Elvis satte acht Zähler.

Damit geht die letzte Ausgabe vor der aktuellen zu Ende. Viel Spaß mit den kommenden zwölf Monaten METAL MIRROR wünscht,

ein anonymer Schreiberling

DORIAN GORR



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Enslaved - Axioma Ethica Odini
2. Hardcore Superstar - Split Your Lip!
3. Dimmu Borgir - Abrahadabra
4. Airbourne - No Guts, No Glory
5. Watain - Lawless Darkness
6. Monster Magnet - Mastermind
7. Ghost - Opus Eponymous
8. Accept - Blood Of The Nations
9. Sahg - III
10. Keep Of Kalessin - Reptilian

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. KISS in Oberhausen
2. W.A.S.P. in Wacken
3. Mötley Crüe in Wacken

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Überraschenderweise und ausnahmsweise das Wacken Open Air. Saustarke Auftritte und geile Party.

Welche ist die Band des Jahres?

Enslaved. Welche andere Band schafft es, konstant Jahrhundertalben zu schreiben?!

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Keine Frage: Ghost. Für alle Fans von The Devil's Blood und Mercyful Fate ist das Pflicht.

Überraschung des Jahres?

Accept funktionieren auch ohne Udo Dirkschneider.

Enttäuschung des Jahres?

Bonzo, unser treuer Weggefährte, ist tot.

Überbewertestes Album des Jahres?

Crashdiet und Iron Maiden.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Mein Döner-Mann in Hannover. Der ernährt mich.

Wer ist der Idiot des Jahres?

Die Deutsche Bahn.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Mein Leben ist ein einziger Exzess. Aber das Wacken war dieses Jahr eine echte Granate. Vor allem der erste Tag.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Die Metal-Mirror-Neuausrichtung.

Deine Hoffnung für 2011?

Nur Ausgaben veröffentlichen, die ich auch ein Jahr später noch gerne lesen werde.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Bei Manowar gebe ich auf. Deswegen Steel Panther, Primordial, Urfaust, The Devil's Blood, Vreid.

Dein guter Vorsatz für 2011?

„Nimm das Leben nicht zu ernst. Du kommst da eh nicht lebend raus."

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Enslaved - Axioma Ehica Odini
2. Borknagar - Universal
3. Dimmu Borgir - Abrahadabra
4. Hardcore Superstar - Split Up Your Lip
5. Helloween - 7 Sinners
6. Sahg - III
7. Katatonia - Night Is The New Day
8. Solefald - Norrons Livkunst
9. Halestorm - Halestorm
10. Airbourne - No Guts, No Glory

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. KISS in Oberhausen
2. AC/DC in Berlin
3. Mötley Crüe auf dem Wacken Open Air

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken Open Air: Der Biervorrat hat gerade einmal einen Tag lang gereicht.

Welche ist die Band des Jahres?

Enslaved.

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Halestorm.

Überraschung des Jahres?

Spontanes Lippen-Piercing.

Enttäuschung des Jahres?

Mein Auto hat den Geist aufgegeben: Eine Ära ist vorbei.

Überbewertetes Album des Jahres?

Crashdiet - Generation Wild.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Unser kreativer Chefredakteur, der erkannt hat, dass Metal-Journalismus mehr als eine PR-Maschine sein kann.

JENNY BOMBECK



Wer ist der Idiot des Jahres?

Da kenne ich mindestens zwei.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Das Wacken Open Air.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Englischdozentin an einem Bildungsinstitut.

Deine Hoffnung für 2011?

Eine geile Festivalsaison, erfolgreiche Examensprüfungen und ein Urlaub in Barcelona oder Schweden.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Vreid, Pain.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Einfach nur glücklich sein.

ELVIS DOLFF



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Electric Wizard – Black Masses
2. Enslaved – Axioma Ethica Odini
3. Borknagar - Universal
4. Overkill - Ironbound
5. Triptykon – Epirastera Daimones
6. Hail Of Bullets – On Divine Winds
7. Rotting Christ - AEALO
8. Death Angel – Relentless Retribution
9. Ihsahn - After
10. Suicidal Angels – Dead Again

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Electric Wizard – Underground Cologne
2. Anathema – Matrix Bochum
3. D-A-D – Backstage München

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken Open Air (bei dem Line-Up ist auch der Ausverkauf, der Freizeitpark, die Kiddies und alles egal gewesen. Hauptsache Cooper, Crüe, Overkill und Co. – einfach Hammer!)

Welche ist die Band des Jahres?

Enslaved

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Gallowbraid

Überraschung des Jahres?

Deftones live – noch voller Power!

Enttäuschung des Jahres?

Ozzys Konzertabsage. Kein Interview mit Jus Oborn von ElWiz. Zu zugedröhnt für ein Interview.

Überbewertetes Album des Jahres?

Exodus – Atrocity Exhibition

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Ich, weil siehe nächste Frage

Wer ist der Idiot des Jahres?

Ich, weil siehe letzte Frage.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Diverse 5-Konzerte-in-7-Tagen-Marathons, das Wacken Open Air und eine Hochzeit.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Umzug, Festanstellung, Leben und so weiter.

Deine Hoffnung für 2011?

Mehr Geld, Mehr Girls, Mehr Glamour! Yeah!

Diese Bands werden 2011 punkten:

Enslaved, Bolt Thrower, Overkill wie immer, Ulver und Judas Priest definitiv live!

Dein guter Vorsatz für 2011?

Lieber ein guter Nachsatz: „…und er lebte glücklich und zufrieden in Poppenhausen."

DAVID DANKERT

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Watain – Lawless Darkness
2. Cradle Of Filth – Darkly, Darkly Venus Aversa
3. Truppensturm – Salute To The Iron Emperors
4. Alcest – Ecailles De Lune
5. Burzum - Belus
6. Negura Bunget – Virstele Pamintului
7. Cruel Force – The Rise Of Satanic Might
8. Hellish Crossfire – Bloodrust Scythe
9. Danzig – Dethred Sabaoth
10. Hail Of Bullets – On Divine Winds

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Aura Noir+Autopsy auf dem PSOA 2010
2. Bolt Thrower+Asphyx im Atak, Enschede
3. Watain+Deströyer 666 im Turock, Essen

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Immer noch PartySan, obwohl Orga, Wetter und Publikum in diesem Jahr scheiße waren.

Welche ist die Band des Jahres?

Watain

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Keine wirklich herausragender Newcomer dabei, aber starke Releases aus dem Underground von Cruel Force und Erazor.

Überraschung des Jahres?

Das neue Ozzy-Album rockt.

Enttäuschung des Jahres?

Ozzy sagt den Oberhausen-Gig ab.

Überbewertetes Album des Jahres?

Alle Kreuzfeuer-Sieger mit denen ich nicht übereinstimme.



Deine Persönlichkeit des Jahres?

-

Wer ist der Idiot des Jahres?

Alle die gegen Ozzy hetzen, sollen brennen!

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Erster PartySan-Abend – wie jedes Jahr.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Ich habe wieder eine Jahreskarte für Bayer 04.

Deine Hoffnung für 2011?

Diablo 3 erscheint

Diese Bands werden 2011 punkten:

Morbid Angel und der SV Bayer 04!

Dein guter Vorsatz für 2011?

-

MIRIAM GÖRGE



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Kalmah - 12 Gauge
2. Eisregen - Schlangensonne
3. Orden Ogan - Easton Hope
4. Heavenly - Carpe Diem
5. Wicked Sensation - Crystallized
6. Masterplan - Time To Be King
7. Sahg - III
8. Selig - Von Ewigkeit zu Ewigkeit
9. Kiske - Somerville - Kiske-Somerville
10. Take That - Progress

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

-

Welches ist das beste Festival des Jahres?

-

Welche ist die Band des Jahres?

Kalmah

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Orden Ogan

Überraschung des Jahres?

Das kann nur ganz unmetallisch der Sieg für Deutschland beim Eurovision Song Contest sein. Wie Stefan Raab es geschafft hat, mit diesem absolut nervigen Lied, dieser noch viel nervigeren Dame da abzusahnen, wird mir auf ewig ein Rätsel bleiben.

Enttäuschung des Jahres?

Immer noch keine Sentenced-Reunion. Langsam aber sicher glaube ich, dass wird die erste Band, die „wir kommen niemals zurück" ernst meinte.

Überbewertetes Album des Jahres?

Generell mal wieder viel zu viel Krach.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Ich selbst (mein Psychologe sagt, ich soll selbstbewusster auftreten!)

Wer ist der Idiot des Jahres?

Lena Meyer-Landrut

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

-

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Alles bestanden was es zu bestehen gab.

Deine Hoffnung für 2011?

Weniger Stress, dafür mehr Reichtum, Ruhm und Ehre!

Diese Bands werden 2011 punkten:

Orden Ogan, die holen sich demnächst das Krönchen.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Keine guten Vorsätze mehr.

BENJAMIN GORR

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Slash - Slash
2. Crashdiet – Generation Wild
3. Dimmu Borgir - Abrahadabra
4. Enforcer - Diamonds
5. Airbourne – No Guts, No Glory
6. Simple Existenz – Das Leben Soll Doch Schön Sein
7. Triptykon - Eparistera Daimones
8. Scorpions – Sting In The Tail
9. Ov Hell – The Underworld Regime
10. Zodiac Mindwarp And The Love Reaction – We Are Volsung

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Kiss - Oberhausen
2. Slash – Graspop Metal Meeting
3. Steel Panther – Köln Luxor

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken auf Grund von Mötley Crüe, WASP und Immortal und das Graspop auf Grund von Slash, Aerosmith, Kiss und ebenfalls Immortal.

Welche ist die Band des Jahres?

Immortal und Kiss auf Grund der geilen Shows. Dimmu Borgir, weil das Album trotz Line-Up-Wechsels der Hammer geworden ist!

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Steel Panther, Triptykon und Cruel Force!

Überraschung des Jahres?

Das Scorpions-Album rockt richtig!

Enttäuschung des Jahres?

Es gibt keine Top-30-Alben und keine Top-10-Konzerte im Metal-Mirror-Jahresrückblick. Außerdem:



das Ozzy-Album.

Überbewertetes Album des Jahres?

Der Avantasia-Schrott!

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Slash und alle anderen Leute, die ihr Ding durchziehen, also: Dorian, Tom Warrior, Shagrath, Vince Neil...

Wer ist der Idiot des Jahres?

Enrico….einfach nur Enrico!

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Exzess: Der Absinth-Abend; Party: Wacken, Rock Hard und Graspop.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Ich bin Axdia losgeworden und nicht dem Wahnsinn verfallen.

Deine Hoffnung für 2011?

Genau so viele geile Platten wie 2010, wenn auch kaum möglich.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Tsjuder.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Bachelor Of Arts.

ROBIN MEYER



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. A Silver Mt. Zion - Kollaps Tradixionales
2. Enslaved - Axioma Ethica Odini
3. Negura Bunget - Virstele Pamintului
4. Crippled Black Phoenix - I, Vigilante
5. Oceansize - Self Preserved While The Bodies Float Up
6. Red Sparowes - The Fear Is Excruciating, But Therein Lies The Answer
7. Joanna Newsom - Have One On Me
8. Agalloch - Marrow Of The Spirit
9. Electric Wizard - Black Masses
10. Junip - Fields

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Crippled Black Phoenix, Eindhoven
2. Converge, Bochum
3. Bohren & der Club of Gore, Mühlheim an der Ruhr

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Dong Open Air, wie immer.

Welche ist die Band des Jahres?

Crippled Black Phoenix wegen einer sagenhaften Live-Show.

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Da fällt mir leider niemand ein.

Überraschung des Jahres?

Godspeed You! Black Emperor gehen nächstes Jahr auf Tour und ich habe sogar Karten.

Enttäuschung des Jahres?

Auch wenn ich kein Fußballfan bin: die Niederlage Deutschlands während der WM war deprimierend.

Überbewertetes Album des Jahres?

Kanye West - My Beautiful Dark Twisted Fantasy

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Julian Assange?

Wer ist der Idiot des Jahres?

Völlig unmöglich, sich da zu entscheiden.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Meine Geburtstagsfeier. Die hat Bock gemacht..

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Bachelor-Abschluss in der Tasche.

Deine Hoffnung für 2011?

Dass das Master-Studium mich nicht (noch mehr) in den Wahnsinn treibt.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Opeth und ähm... Meshuggah vielleicht. Die beiden machen eigentlich nie etwas falsch.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Erwachsen werden. Ach ne, lieber doch nicht.

MARCEL REEFMANN

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. The Sorrow – The Sorrow
2. Comeback Kid – Symptoms + Cures
3. Kanye West – My Beautiful Dark Twisted Fantasy
4. Zombiekrig - Undantagstillstånd
5. My Heart Belongs To Cecilia Winter – Our Love Will Cut Through Everything
6. Black Rebel Motorcycle Club – Beat The Devil's Tattoo
7. Girl Talk – All Day
8. The Shadow Theory – Behind The Black Veil
9. Nicki Minaj – Pink Friday
10. Mushroomhead – Beautiful Stories For The Ugly Children

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Enter Shikari
2. Baroness
3. Twin Atlantic

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wieder nichts dabei gewesen.

Welche ist die Band des Jahres?

Enter Shikari, Zombiekrig

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Nicki Minaj, Zombiekrig

Überraschung des Jahres?

Wieviel gute Alben des letzten Jahres ich erst jetzt zu schätzen gelernt habe. Und: Der Duke lebt!

Enttäuschung des Jahres?

Limp Bizkit... oh und Gran Turismo 5. Brock Lesnar hat seinen Titel verloren.

Überbewertetes Album des Jahres?



Alles von Dorians Top-10-Liste, außer Enslaved.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Henryk M. Broder, Thilo Sarrazin

Wer ist der Idiot des Jahres?

Thilo Sarrazin

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Langes Wochenende in Schweden.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Bestes Semester bis dato hingelegt

Deine Hoffnung für 2011?

Duke Nukem wird den Erwartungen gerecht, Limp Bizkit bringen das Album noch raus und die UFC kommt nochmal nach Deutschland

Diese Bands werden 2011 punkten:

Ich versuchs nochmal mit The Strokes und Limp Bizkit, ansonsten einfach mal überraschen lassen

Dein guter Vorsatz für 2011?

Studium in den Regelstudienzeit mit gutem Schnitt abschließen, Master anfangen und gesund bleiben.

CAROLIN TEUBERT



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Inquisition - Ominous Doctrines Of The Perpetual Mystical Macrocosm
2. Angantyr - Svig
3. Agrypnie – 16 (485)
4. Galar – Til Alle Heimsens Endar
5. Thornium – Fides Luciferum
6. 1349 - Demonoir
7. Belenos – Yenn Sonn Gardis
8. Dyrathor – Sacred Walcraft Of Hel
9. Ragnarok - Collectors Of The King
10. Under That Spell - Apotheosis

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Urn, Diabolicus am 4.12., Festung Bitterfeld
2. Arkona, Black Troll Festival
3. Geist, Wandar, Under That Spell in der Festung Bitterfeld

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Barther Metal Open Air

Welche ist die Band des Jahres?

Arkona, die Frau ist einfach nur der Wahnsinn

Wer ist der Newcomer des Jahres?

-

Überraschung des Jahres?

Deutschland bei der Eishockey-WM im Halbfinale.

Enttäuschung des Jahres?

Latinum versaut, Helfahrt lösen sich auf.

Überbewertetes Album des Jahres?

Ov Hell – The Underworld Regime, gefolgt von Eisregen - Schlangensonne

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Mark, Conny, Ella und Aileen, wundervolle Personen ohne die mir einiges fehlen würde.

Wer ist der Idiot des Jahres?

Ein gewisser Gitarrist

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Trotz Kehlkopfentzündung auf dem Wolfszeit Festival gewesen und nur 3 Stunden Schlaf übers ganze Wochenende gehabt, aber die Party war klasse.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Endlich einmal in Norwegen gewesen

Deine Hoffnung für 2011?

Nach Wien und Bergen reisen zu können.

Diese Bands werden 2011 punkten:

vermutlich Helrunar mit neuem Album

Dein guter Vorsatz für 2011?

Bachelor abschließen und neue Wohnung finden.

HEIKO LÜKER



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Ion Dissonance - Cursed
2. Norma Jean - Meridional
3. War from A Harlots Mouth - MMXX
4. Year Of No Light - Ausserwelt
5. Matula - Blinker
6. Escapado – Montgomery Mundtot
7. Killing The Dream – Lucky Me
8. The Chariot – Long Live
9. Lantlôs – .Neon
10. Deftones – Diamond Eyes

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. War From A Harlots Mouth (Summerbreeze)
2. Monster Magnet in der Zeche, Bochum
3. Long Distance Calling (Summerbreeze)

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Summerbreeze (nächstes Jahr wieder)

Welche ist die Band des Jahres?

Diverse Post-Black-Bands, die dem Genre neues Leben eingehaucht haben.

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Lantlôs

Überraschung des Jahres?

Ich habe zum Black Metal zurückgefunden, Lemmy lebt immer noch, Achtziger-Hardcore erlebt seinen zweiten Frühling.

Enttäuschung des Jahres?

Die Auflösung von Isis. Der Tod von zu vielen tollen Musikern (Pete Steele, Dio, Paul Gray,...).

Überbewertetes Album des Jahres?

So ziemlich jedes Album, das zum Deathcore gehört (bis auf „Hell Choose Me" von Carnifex)

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Diverse Menschen, die trotz schlimmer Erkrankungen ihren Lebensmut nicht verlieren

Wer ist der Idiot des Jahres?

Diverse Menschen, die trotz Gesundheit nur am Meckern sind.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Die beiden Einführungswochen an der EFH Bochum (fünf Tage Pegel halten).

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Ich habe meinen beruflichen Weg gefunden, nun muss ich ihn gehen.

Deine Hoffnung für 2011?

Deathcore stirbt endlich, manche Musiker kommen auf den Boden der Tatsachen zurück.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Long Distance Calling, Boysetsfire bei ihrer Reunion, diverse Hardcore-Bands, die sich musikalisch in den 80ern wohlfühlen (ein Hoch auf Black Flag.)

Dein guter Vorsatz für 2011?

Endlich im Leben ankommen...

JONATHAN GESCHWILL



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Solution .45 - For Aeons Past
2. Seventh Wonder - The Great Escape
3. Machinae Supremacy - A View From The End Of The World
4. Kamelot - Poetry For The Poisoned
5. Avantasia - Angel Of Babylon
6. Avantasia - The Wicked Symphony
7. Kiuas - Lustdriven
8. Kalmah - 12 Gauge
9. A Life Divided - Heart On Fire EP
10. Pendulum - Immersion

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Dark Tranquillity
2. Insomnium
3. Evergrey

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken

Welche ist die Band des Jahres?

Solution .45

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Amaranthe

Überraschung des Jahres?

James LaBrie

Enttäuschung des Jahres?

Virgin Steele

Überbewertetes Album des Jahres?

Avenged Sevenfold - Nightmare

Deine Persönlichkeit des Jahres?

-

Wer ist der Idiot des Jahres?

-

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Mein Geburtstag.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Ein turbulentes Jahr so überstanden zu haben.

Deine Hoffnung für 2011?

Viele gute Veröffentlichungen.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Mercenary, Voodoo Circle & Dragonland.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Auf mehr Konzerte gehen.

CHRISTOPH SPERBER

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Parkway Drive – Deep Blue
2. Finntroll - Nifelvind
3. Agalloch – Marrow of the spirit
4. Your Demise – The kids we used to be
5. Gallowbraid – Ashen Eidolon
6. Arsis – Starve for the Devil
7. Rotting Christ – AEALO
8. Decrepit Birth – Polarity
9. In Mourning – Monolith
10. Son Of Aurelius – The Farthest Reaches

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Insomnium & Dark Tranquillity
2. Between The Buried And Me & Lamb Of God
3. Zahlreiche Klassik-, Jazz-, Rock-Aufführungen

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Den Festivalsommer habe ich leider verpasst. Nächstes Jahr dann eben wieder.

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Meine Band.

Überraschung des Jahres?

Agalloch wieder einmal ganz anders.

Enttäuschung des Jahres?

Diesjährige Gültigkeit von Murphy´s Law

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Simon the cat (auch dieses Jahr keine lebenden Menschen, ich lebe immer noch in andauerndem Zwiespalt mit der Gesellschaft)

Wer ist der Idiot des Jahres?

Zahlreiche Beamte, die in einem liebevoll-menschlich regierten Land anstatt Passierschein A38 mit Kopie der Krankenkassenbestätigung in dreifacher, verschiedenfarbiger Ausführung und einem biometrischen Passbild im Format 3,574x5mm eigentlich eine großflächige thalamische Lobotomie per cal .45 verdient hätten.



Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Dirty Martini, Greyhound und Co. in Clubs über die ganze Welt verstreut getrunken. Teils so teuer, dass man jeden einzelnen als Exzess bezeichnen kann.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Jemand liest meinen Jahresrückblick!

Deine Hoffnung für 2011?

Endlich wieder hoffen zu können

Dein guter Vorsatz für 2011?

Mehr Sex, Drugs & Rock´n´Roll (aber erstmal für die Uni lernen…)

MARCUS SIEPEN (BLIND GUARDIAN)



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Nevermore - The Obsidian Conspiracy
2. Opeth - In Live Concert at the Royal Albert Hall
3. Orphaned Land - The Neverending way of the Orwarrior
4. Joe Bonamassa - Black Rock
5. Black Country Communion - Black Country
6. Disturbed - Asylum
7. Bad Religion - The Dissent of Man
8. Dimmu Borgir - Abrahadabra
9. Avenged Sevenfold - Nightmare
10. Stone Sour - Audio Secrecy

Die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Opeth (Essen)
2. Nevermore (Gelsenkirchen)
3. Orphaned Land (Gelsenkirchen)

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken Open Air

Welche ist die Band des Jahres?

Nevermore

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Black Country Communion.

Überraschung des Jahres?

Stabiles Internet im Tourbus, lang lebe Skype!

Enttäuschung des Jahres?

Kein stabiles Internet in sehr vielen Venues.

Überbewertetes Album des Jahres?

Keine Ahnung, die höre ich mir gar nicht erst an.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Holy Grail, die Jungs touren gerade mit uns durch die USA und Kanada und ziehen die harte Old-School-Tour durch, fünf Musiker plus Backline in einem Van und das ganze bei -20 Grad, Respekt!

Wer ist der Idiot des Jahres?

Die Person, die vor kurzem bei einem unserer Gigs für das Catering zuständig war und leider nicht wusste, wie man eine Strichliste liest.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Wir sind nächste Woche zu einem Besuch der Skywalker Ranch eingeladen. Falls die da einen Merchandiseshop haben, wird das der Exzess des Jahrhunderts, vielleicht sollte ich meine Kreditkarte nicht mitnehmen...Möge die Macht mit mir sein.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Nach neun Wochen auf Tour immer noch gesund.

Deine Hoffnung für 2011?

Das sich Roger Waters und David Gilmour wieder vertragen und ich doch noch Pink Floyd live erlebe.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Alle Bands mit einem guten Album.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Mein iPhone öfters mal auslassen.

ANDRÉ HILGERS (RAGE)



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Alter Bridge - AB III
2. Volbeat - Beyond Hell/Above Heaven
3. Disturbed - Asylum
4. Hardcore Superstar - Split Your Lip
5. Vince Neil - Tattoos & Tequila
6. Jorn - Dio
7. Treat - Coup De Grace
8. Avenged Sevenfold - Nightmare
9. Hellyeah - Stampede
10. Buckcherry - All Night Long

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Wenn ich Mötley Crüe in Wacken gesehen hätte, wären, die auf Platz 1!
2. Alter Bridge - Dortmund
3. Volbeat - Düsseldorf

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Ich denke, ich muss Wacken sagen....

Welche ist die Band des Jahres?

Alter Bridge

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Pussy Sisster

Überraschung des Jahres?

Helloween - 7 Sinners

Enttäuschung des Jahres?

Halford - Made Of Metal

Überbewertetes Album des Jahres?

Leider zu viele.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Steve Lee.

Wer ist der Idiot des Jahres?

Lars Ulrich.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Japan mit Gamma Ray ist immer eine fette Party wert.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Das meine Tochter ein Jahr alt geworden ist. Und zwei Touren (Japan/Russland) mit einem Bänderriss gespielt zu haben.

Deine Hoffnung für 2011?

Ein sensationelles Orchester-Album mit Rage zu machen.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Kissin‘ Dynamite, The New Black

Dein guter Vorsatz für 2011?

...das lass ich mal, das geht eh in die Hose.

URI (ORPHANED LAND)



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Heathen - The Evolution Of Chaos
2. Overkill - Ironbound
3. Iron Maiden - The Final Frontier
4. Pain Of Salvation - Road Salt One
5. Ratt - Infestation
6. Slash - Slash
7. Rotting Christ - AEALO
8. Volbeat - Beyond Hell / Above Heaven
9. Deftones - Diamond Eyes
10. Myrath - Desert Call

Die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Deftones
2. Metallica
3. Porcupine Tree

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Sonisphere Festival. Vier Legenden, eine Bühne.

Welche ist die Band des Jahres?

Pain Of Salvation. Deren neues Album hat mich beinahe zum Weinen gebracht.

Wer ist der Newcomer des Jahres?

System Divide, mit dem Fronter von Aborted. Ein Mix aus Heavy-Musik mit weiblichen Vocals.

Überraschung des Jahres?

Für mich sind das Ghost Brigade.

Enttäuschung des Jahres?

Wir mussten unsere Sonisphere-Show in der Türkei aufgrund politischer Probleme absagen.

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Hat nichts mit Metal zu tun, aber für mich ist das Yehuda Poliker, ein sehr bekannter Künstler aus Israel. Aus einem seiner Texte stammt auch unser Bandname. Ich habe ihn erstmals getroffen. Er ist nicht nur ein großartiger Musiker, sondern auch ein sensibler, toller Mensch.

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Nach einer unserer Europa-Shows mit Amorphis verwandelte sich der Club nach der Show in eine Disco und wir blieben noch. Ich war lange nicht mehr so betrunken. Die Musik dort war betrunken aber schlichtweg besser zu ertragen.

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Für Metallica eröffnet und mit Yehuda Poliker auf einer Bühne gestanden.

Deine Hoffnung für 2011?

Ein neues Album aufnehmen und auf Tour gehen.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Ghost Brigade, Barren Earth, Myrath, Hail Of Bullets, Kylesa und natürlich Orphaned Land.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Die beste DVD aller Zeiten mit Orphaned Land herausbringen.

VOLK-MAN (DIE APOKALYPTISCHEN REITER)

Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. The Sword - Warp Riders
2. Nachtmystium - Addicts: Black Meddle, Part II
3. Crippled Black Phoenix - I, Vigilante
4. Kvelertak - Kvelertak
5. Deathspell Omega - Paracletus
6. Rolo Tomassi - Cosmology
7. Solefald - Norrøn Livskunst
8. Melechesh - The Epigenesis
9. Red Sparowes - The Fear Is Excruciating.....
10. Hans Zimmer - Inception - O.S.T.

Was waren die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Valient Thorr (Serengeti Open Air),
2. Rage Against The Machine (Download Open Air),
3. The Devil's Blood (Party.San)

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Download Festival

Welche ist die Band des Jahres?

The Sword

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Kvelertak

Überraschung des Jahres?

Der Count haut mit „Belus" nochmal ein atmosphärisch meisterhaftes Black-Metal-Album heraus.

Enttäuschung des Jahres?

Dass unsere Regierung noch korrupter, käuflicher und dreister ist, als man es in seinen schlimmsten Albträumen befürchten konnte.

Überbewertetes Album des Jahres?

Ghost - „Opus Eponymous"



Deine Persönlichkeit des Jahres?

Julian Assange.

Wer ist der Idiot des Jahres?

K.T zu Guttenberg

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

War so gut, dass ich nicht mehr weiß was, wann, wo, wieso, weshalb, warum...

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Viel Zeit für meinen Sohn gehabt zu haben.

Deine Hoffnung für 2011?

Weniger Schnee, mehr Sonne, weniger Polizeikontrollen.

Diese Bands werden 2011 punkten:

Thunderstruck, Venom, Morbid Angel, Beatsteaks, Die Apokalyptischen Reiter.

Dein guter Vorsatz für 2011?

Wenn schon, denn schon.

TOBIAS EXXEL (EDGUY)



Nenne die zehn besten Platten, die 2010 erschienen sind!

1. Slayer - The Ballads
2. Motörhead - The Wörld Is Yours
3. Freiwild - Gegengift
4. Christian Durstewitz - Let Me Sing
5. Der W - Autonomie
6. Scorpions - Sting In The Tail
7. Accept - Blood Of The Nations
8. Doro - 25 Years In Rock, Live (war mittendrin!)
9. Tankard - Vol(l)ume 14
10. Volbeat - Beyond Hell/Above Heaven

Die drei besten Konzerte, die du 2010 gesehen hast?

1. Die Scorpions, alle 13 Konzerte in Deutschland
2. In Extremo, im September in Polen
3. Accept, im Oktober in Japan

Welches ist das beste Festival des Jahres?

Wacken, Baby!!! War für mich in diesem Jahr ein besonders intensives Erlebnis.

Welche ist die Band des Jahres?

The Scorpions

Wer ist der Newcomer des Jahres?

Wossi Wossbörne

Überraschung des Jahres?

Accept

Enttäuschung des Jahres?

Zu viele Todesfälle, die mich traurig gemacht haben.

Überbewertestes Album des Jahres?

The Final Frontier

Deine Persönlichkeit des Jahres?

Jedes einzelne Mitglied der Scorpions.

Wer ist der Idiot des Jahres?

Die Organisatoren der Loveparade

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?

Mein Geburtstag

Größter persönlicher Erfolg 2010?

Ich bin Papa geworden und mein Kleiner ist ein echt lustiger Keks!

Deine Hoffnung für 2011?

Dass der Keks so lustig bleibt und dass ich ein guter Vater sein werde und dass die nächste Slayer-Platte wieder so geil wird wie „World Painted Blood".

Diese Bands werden 2011 punkten:

Wir natürlich!

Dein guter Vorsatz für 2011?

Wieder öfter und intensiver in aller Ruhe zu Hause auf dem Sofa Musik hören. Außerdem musikalische Früherziehung für meinen kleinen Keks mit „Nothing Else Matters", „Silent Lucidity", „Der Mond ist aufgegangen" und dem „Kufsteinlied". Wir wollen's ja nicht gleich übertreiben!

DIE BESTEN ALBEN DES JAHRES

Die Anzahl der Veröffentlichungen im Jahr 2010 ist kaum zu überblicken. Im Folgenden die besten Alben des Jahres, ausgewählt aus den Ausgaben des Jahres 2010. Unsere Killer-Alben lauteten (alphabetische Reihenfolge):

1349 - Demonoir
Accept - Blood Of The Nations
Agrypnie - 16[485]
A Sound Mind - Grace
Axel Rudi Pell - The Crest
Borknagar - Universal
Electric Wizard - Black Masses
Enslaved - Axioma Ethica Odini
Hail Of Bullets - On Divine Winds
Kalmah - 12 Gauge
Keep Of Kalessin - Reptilian
Krokus - Hoodoo
Manegarm - Nattväsen
Negura Bunget - Virstele Pámintului
October Falls - Collapse Of Faith
Ov Hell - The Underworld Regime
Truppensturm - Salute To The Iron Emperors

Weitere exzellente Alben, die im Jahr 2010 mindestens neun von zehn Punkten holten:

Abadden - Sentenced To Death
Aeternam - Disciples Of The Unseen
Alcest - Écailles De Lune
Atlantean Kodex - The Golden Bough
Bastard Priest - Under The Hammer Of Destruction
Beissert - The Pusher
Clinging To The Trees Of A Forest Fire - Songs Of Ill Hope And Desperation
Demiurg - Slakthus Gambleby
Divine Eve - Vengeful And Obstinate (EP)
Forbidden - Omega Wave
Freedom Hawk - Freedom Hawk
Galar - Til Alle Heimsens Endar
Gravehill - Rites Of The Pentagram
Halestorm - Halestorm
Hardcore Superstar - Split Your Lip!
Hellish Crossfire - Bloodrust Scythe
Helloween - 7 Sinners
Ikuinen Kaamos - Fall Of Icons
Ion Dissonance - Cursed
Kamelot - Poetry For The Poisoned
Katatonia - Night Is The New Day
King Of Asgard - Fi`mbulvintr
Leverage - Circus Colossus
My Own Private Alaska - Amen
Pensées Nocturnes - Grotesque
Sacrifice - The Ones I Condemn
Seventh Void - Heaven Is Gone
Slough Feg - The Animal Spirits
Star One - Victims Of The Modern Age
Stigma - Concerto For The Undead
Suicidal Angels - Dead Again
The Prophecy 23 - ...To The Pit
The Sorrow - The Sorrow
Vanderbuyst - Vanderbuyst
Zodiac Mindwarp & The Love Reaction - We Are Volsung

FINNISCHE KÄMPFERNATUREN



Aus der finnischen Einöde melden sich die epischen Black-Metaller DRAUGNIM zurück. Schon beim Debüt musste man sich Vergleiche mit Moonsorrow gefallen lassen und auch das neue Album schlägt in eine musikalisch sehr ähnliche Kerbe.

Text: Dorian Gorr | Foto: Olli Häkkinen

Dass die Band mit ihrem Mix aus Black Metal und epischen Keyboards stark an die Genremeister Moonsorrow erinnert, verwundert nicht. Moonsorrow-Sänger Ville Sorvali war bei „Horizons Low", dem aktuellen Album von Draugnim, der ausführende Produzent. Das vor zwei Jahren erschienene Debüt hatte bereits sein Bruder Henri produziert. „Ville war eine große Hilfe. Er gab uns Feedback und half uns unsere Ideen zu sortieren. Allerdings will ich betonen, dass die Songs schon alle vorher geschrieben wurden", wehrt Gitarrist und Keyboarder Morior Plagiatsanschuldigungen ab.

Dass der Sound von melodischer Epik und schwarzer Härte geprägt ist, scheint weniger ein Produkt der Bewunderung für Moonsorrow zu sein, sondern eher in der finnischen Natur zu liegen. „Finnen haben eine eigene Mentalität. Die beeinflusst stark die gesamte Lebensatmosphäre und dementsprechend auch die Musik, die wir spielen", versucht sich Morior an einer Erklärung. „Finnen sind oft einsam, wir stellen uns quer und erwarten keine Hilfe von außerhalb. Wir sind Kämpfernaturen."

Kämpfernaturen, die sich mit „Horizons Low" zu einem echten Geheimtipp entwickeln. Vor allem, weil das Album durch seinen natürlichen Sound besticht. „Uns war es wichtig, dass wir keine dieser furchtbaren modernen Produktionen bekommen", schnaubt der Draugnim-Chef verächtlich. „Trigger, Sampling, das nachträgliche Editieren – es ist schlichtweg herzlos und raubt der Musik jede Atmosphäre. Unser Album sollte nicht platt konstruiert wirken, sondern eine Seele haben und diese auch zum Ausdruck bringen."

www.draugnim.com

VON DER LIEBE ENTTÄUSCHT

EKTOMORF haben für ihr letztes Album einiges an Schelte einstecken müssen: Langweilig und ideenlos waren in den Reviews die Schlagworte. Jetzt meldet sich die ungarische Truppe mit „Redemption" eindrucksvoll zurück.



Text: Jenny Bombeck | Foto: AFM

Zoltán kann man als einen sehr professionellen Musiker beschreiben, für den Musik alles bedeutet. Das mag auf den ersten Blick kitschig klingen, aber für den Ungaren ist Musik das Einzige in seinem Leben, das ihn nicht enttäuschen kann. Und Enttäuschungen habe er so einige hinter sich. Die letzte in Sachen Liebe verarbeitet er auf seinem neuen Album „Redemption": „Dieses Album war mein Ventil, um mit den Gefühlen umgehen zu können, die mich sonst gekillt hätten. Deshalb hat es auch wieder diese aggressiven Parts", erzählt der aus Ungarn stammende Sänger. Und vielleicht ist auch der Liebeskummer der Auslöser dafür gewesen, dass Ektomorf zwischenzeitlich ungewohnt sanfte Klänge anschlagen. Seit circa 16 Jahren schreit sich Zoltán die Seele aus dem Leib. Auf „Redemption" versucht man sich nun erstmals am klaren Gesang, der die Songs auflockert: „Ich habe ein wenig für mich gesungen und ein Freund meinte, dass sich das wirklich gut anhören würde. Ich habe dann ein paar Aufnahmen gemacht und als ein wichtiger Fan unserer Band auch noch sein Okay gab, war die Sache geritzt."

Ein weiteres Highlight auf dem Silberling ist die Zusammenarbeit mit Danko Jones. „Wir beide kennen uns seit dem Wacken und haben seitdem stets versucht, Kontakt zu halten. Danko ist ein Fan unserer Musik und als ich ihn fragte, ob er bei einem Song mitwirken möchte, hat er sofort zugesagt. Das Lustige daran war, dass seine Vocals in keinem Tonstudio aufgenommen wurden. Ich habe ihm den Song via Skype geschickt und er hat seinen Gesang im Auto in seiner Garage aufgenommen. Dafür ist das echt cool geworden."

www.ektomorf.com

KREUZFEUER



LEGENDE		Durch-schnitt	Gesamt	Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Miriam Görge	Elvis Dolff	David Dankert
1: Unerträglich **2:** Mies **3:** Schlecht **4:** Unnötig **5:** Unspektakulär **6:** Akzeptabel **7:** Gut **8:** Sehr gut **9:** Herausragend **10:** Meilenstein	**TODTGELICHTER** Angst	7,4	37	8	7	6	**9**	7
	DRAUGNIM Horizons Low	7,2	36	8	7	**8**	7	6
	THE GRAVIATORS The Graviators	7.0	35	**8**	6	6	8	7
	GRAUPEL Am Pranger	6,6	33	8	5	5	7	**8**
	BELPHEGOR Blood Magick Necromance	6,0	30	6	5	**7**	7	5
	EKTOMORF Redemption	6.0	30	7	**7**	6	6	4
	TANKARD Vol(l)ume 14	6,0	30	6	6	5	**7**	6
	ALL THAT REMAINS For We Are Many	5,8	27	6	**8**	7	4	2
	SINISTER Legacy Of Ashes	5,4	25	5	4	4	**7**	5

TEAM-PLAYLIST

DORIAN GORR
1. Hardcore Superstar - Split Your Lip
2. Dimmu Borgir - Abrahadabra
3. Airbourne - No Guts, No Glory

JENNY BOMBECK
1. Hardcore Superstar - Split Your Lip
2. Airbourne - No Guts, No Glory
3. All That Remains - For We Are Many

BENJAMIN GORR
1. Quiet Riot - Metal Health
2. Urfaust - Geist Ist Teufel
3. Abigail - Forever Street Metal Bitch

ELVIS DOLFF
1. Todtgelichter - Angst
2. Ulver - Perdition City
3. Wolves In The Throne Room - Black Cascade

DAVID DANKERT
1. Dissection - Storm Of The Lights Bane
2. Truppensturm - Salute To The Iron Emperors
3. Watain - Lawless Darkness

ROBIN MEYER
1. Opeth - Watershed
2. Beastie Boys - Licensed To Ill
3. Junip - Fields

HEIKO LÜKER
1. Year Of No Light - Live At Roadburn 2008
2. Mar De Grises - Streaming Inwards
3. The Chariot - Long Live

MARCEL REEFMANN
1. Kanye West - My Beautiful Dark Twisted Fantasy
2. Motörhead - The World Is Yours
3. The Sorrow - The Sorrow

MIRIAM GÖRGE
1. Revolverheld - In Farbe
2. Draugnim - Horizons Low
3. Bon Jovi - Keep The Faith

CHRISTOPH SPERBER
1. Son Of Aurelius - The Farthest Reaches
2. Arsis - We are the Nightmare
3. Parkway Drive - Deep Blue

CAROLIN TEUBERT
1. Urn - Soul Destroyers
2. Inquisition - Ominous Doctrines Of The Perpetual Mystical Macrocosm
3. Manegarm - Vredens Tid

JONATHAN GESCHWILL
1. Seventh Wonder - The Great Escape
2. A Life Divided - Heart On Fire EP
3. Passenger - Wicked Man's Rest

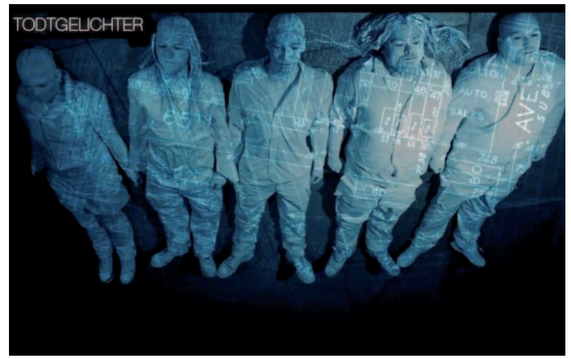
KILLER-ALBUM

TODTGELICHTER

Angst

8 Songs (54:01) / VÖ: 3.12.

(Code666)





„Angst" ist eine schwarze Darstellung herber Gefühlswelten, tiefster Emotionen und alles in allem verdammt schwere Kost eigentlich. Der Opener „Café Of Lost Dreams" beginnt zumindest musikalisch noch mit einer relativ melancholisch-freudigen Gesangsmelodie. Doch stürzt man auch da schon in einen Abgrund, der sich beim zweiten Track „Bestie" erst gänzlich auftut. Zerreißender Gesang paart sich mit dem post-rock-lastigen Black Metal der Band. Den zentralen Part des Werkes leitet „Phobos & Deimos" ein, welches unerwartet aufbricht und bitterböse ist. „Neon" bildet mit „Subway" den Höhepunkt der Platte. Unglaublich, welche Atmosphäre aufgebaut wird, welche Emotionen zum einen vom klaren, weiblichen als auch vom morbiden, männlichen Gesang ausgehen. Die Auswahl der Instrumente ist groß, die jeweilige Zusammenstellung mehr als nur bewusst und perfekt gewählt. „Neon" ist ein Song, bei dem man das Gefühl hat, dass er einem in die Seele schaut und einen zu verstehen versucht. Ewige instrumentale Passagen bilden das Vakuum, von welchem jeder, der sich darauf einlässt, magisch angezogen wird. „Subway" walzt ähnlich wie eine ebensolche U-Bahn durch die Lautsprecher. Doch auch hier brillieren die Sound-Ästheten durch fantastische Komposition mit hypnotischen Melodien. Eine superbe Portion ergreifender Atmosphäre!

9 / 10 (Elvis Dolff)

KURZBIOGRAFIE

TODTGELICHTER

LINE-UP Nils (Vocals, Bass), Frederic (Guitar, Vocals), Claudio (Guitar), Tentakel Parkinson (Drums, Synthesizer), Marta (Vocals, Organ)
GEGRÜNDET 2002
GENRE Black Metal
HERKUNFT Deutschland
DISKOGRAPHIE Was bleibt... (2005), Schemen (2007), Angst (2010)
WEBSEITE
www.todtgelichter.de

REDAKTIONSSTIMMEN



Mit klischeelosem Black Metal greifen die Todtgelichter nach dem quasi-vakanten Thron der deutschen Szene. Zurecht. Ihre Musik ist beklemmend, finster, düster und hart. Genau so muss Black Metal klingen, wenn er aufs nächste Level gehoben wird.

8 / 10 (Dorian Gorr)



Todtgelichter machen auf „Angst" einen guten Job und vieles richtig. Ob die Hamburger allerdings wirklich eine große Hoffnung im deutschen Black-Metal-Sektor sind, wage ich zu bezweifeln, da das Album zum Beispiel nicht mit den Kreuzfeuer-Konkurrenten Graupel mithalten kann.

7 / 10 (David Dankert)

Epic Black Metal

DRAUGNIM

Horizons Low

7 Songs (50:04) / VÖ: 5.11.

(Spinefarm|Soulfood)



Finnland bringt einfach die besten Bands hervor, egal wie ich es drehe und wende, ich komme zu diesem Ergebnis. Draugnim bestärken mich mit ihrem Zweitling „Horizons Low" einmal mehr, denn das Trio spielt absolut mitreißend auf und erfreut mit paganlastigem, melodischem Black Metal – ohne kitschig zu werden. Das allein ist schon eine Leistung, kommt das atmosphärische Konzept doch relativ bombastisch, gar erhaben daher. Eben solche Alben, die eine Symbiose aus bewegenden Melodien und schwarzem Handwerkszeug schaffen, sind es, die dem symphonisch-melodischem Black Metal seine Daseinsberechtigung geben und dann sogar einen Mädchen-Metal-Fan wie mich in ihren Bann ziehen (was ganz sicher auch an den herrlichen Keyboardpassagen liegt). Draugnim sind majestätisch ohne pathetisch zu sein und authentischer als manch anderer Genrevertreter. Mehr davon.

8 / 10 (Miriam Görge)

REDAKTIONSSTIMMEN



So muss Pagan Metal klingen. Voll von Atmosphäre, dreckig und trotzdem episch. Draugnim zeigen auf exzellente und besonders authentische Weise, wo der finnische Frosch die Locken hat. Solide Scheibe – starke Band, von der man mehr hören will!

7 / 10 (Elvis Dolff)



Geprägt von finnischer Melancholie, tollen Melodien und genügend schwarzer Härte, um doch in der harten Liga mitspielen zu dürfen, empfehlen sich Draugnim abermals als Geheimtipp für alle Fans von Moonsorrow. Ich bin sehr zufrieden mit dieser Band.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Stoner Doom Metal

THE GRAVIATORS

The Graviators

10 Songs (61:00) / VÖ: 24.9.

(Record Heaven|Transubstans|Indigo)



„I left my house in San Francisco. It was time to go", lauten die ersten Zeilen des Debüts der Graviators. In ihrem Falle steht das Haus zwar in Schweden, Zeit diese Musik auf die Massen loszulassen, war es dennoch. Mit einer gewaltigen Schwere im Sound, unfassbar geilen Vocals und toller Stoner-Drogen-Atmosphäre versetzen einen die vier Vollfreaks, die hinter dieser Truppe stehen, in ein komatöses Delirium. Offensichtlich von frühen Bands wie Black Sabbath beeinflusst, aber auch dem etwas thrashigeren Sound nicht abgeneigt, eröffnen sich die Jungs gleich ein ganz großes Feld an Doom-Interpretationsspielraum. Und reißen dabei in jeder Gefühlslage mit. Ob ausufernd und niederschmetternd („Planet Gone") oder rockig und auf die Fresse („Saturnus") – The Graviators sind einer der hoffnungsvollsten Szene-Sterne. Gut dass ihr euer Haus verlassen habt, Jungs.

8 / 10 (Dorian Gorr)

REDAKTIONSSTIMMEN



Die schwedischen Graviatoren sind – was die Band-Historie angeht – noch ein relativ unbeschriebenes Blatt. Mit ihrer ersten Platte ändert sich das aber schlagartig. Denn die Stoner-Doom-Kelle, die hier ausgepackt wird, kann sich sehen lassen. Rockt!

8 / 10 (Elvis Dolff)



Schon wieder eine Stoner-Doom-Band, die hoch in den Kreuzfeuer-Rängen gelandet ist. Zwar können The Graviators nicht mit dem Vormonats-Sieger Electric Wizard mithalten, dennoch grooven sich die Schweden mehr als amtlich durch ihr Debüt.

7 / 10 (David Dankert)

Black Metal

GRAUPEL

Am Pranger...

7 Songs (44:45) / VÖ: 24.12.

(Ván|Soulfood)



Dass Graupel spätestens seit dem Debüt „Auf alten Wegen" kein unbeschriebenes Blatt in Deutschland sein dürften, sollte eigentlich schon länger bekannt sein. Doch jetzt veröffentlichen die Aachener über das Kult-Label Ván (wo sonst?) ihr zweites Album und machen alles richtig. Litt „Auf alten Wegen" noch unter dem schwachen Sound, haben Graupel diesmal einen klaren, aggressiven und dennoch rohen Sound auf die Beine gestellt, der sich sehen lassen kann. Songs wie „Herkünfte Schatten" oder „Das blutende Mal" fesseln den Hörer. Dazu kommt die wohl stärkste Leistung in Sachen Vocals, die Fronter Zingultus je abgeliefert hat. Er verpasst „Am Pranger" einmal mehr eine charakteristische, eigene Note, die wie die Faust aufs Auge passt. An „Am Pranger" gibt es somit kein Vorbeikommen in diesem Jahr. Bester deutscher Black Metal!

8 / 10 (David Dankert)

REDAKTIONSSTIMMEN



Dass Graupel wohl immer schon einer der geilsten Namen für eine deutsche Black-Metal-Combo war, braucht man nicht zu diskutieren. Dass die Jungs ihrem Namen aber auch wieder alle Ehre machen, ist nicht selbstverständlich. Bitterböse, eiskalte Scheibe!

7 / 10 (Elvis Dolff)



Auch wenn der Sound erhebliche Fortschritte gemacht hat, besticht Graupels „Am Pranger" durch sein charmantes Gerumpel sowie die geilen Vocals von Zingultus. Graupel werden ihrem Kult gerecht. „Am Pranger" überragt die meisten Konkurrenten mühelos.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Black Death Metal

BELPHEGOR

Blood Magick Necromance

8 Songs (40:42) / VÖ: 14.1.

(Nuclear Blast)



Dass ausgerechnet ich bei einem Kreuzfeuer für das Belphegor-Review zuständig sein würde, hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht erwartet. Ob es dem ein oder anderen bei „Blood Magick Necromance" wohl zu melodiös, zu gemächlich zuging? Möglich, verfolgen die Mannen aus Austria doch konsequent den unlängst eingeschlagenen Weg, es etwas ruhiger angehen zu lassen, natürlich nur an persönlichen Verhältnissen gemessen. Keine Angst, es geht nach wie vor ordentlich heftig zur Sache, auch wenn sich an vielen Stellen tatsächlich richtig gute Melodiebögen breit machen und die Oberhand gewinnen. Gerade dieses Extrem zwischen eingängigen getragenen Passagen und den gnadenlos bösen Parts macht besonders für mich den Reiz dieser Platte aus. Denkbar jedoch, dass einige Anhänger der Band das nicht ganz so positiv sehen.

7 / 10 (Miriam Görge)

REDAKTIONSSTIMMEN



Belphegors neuer Output versprüht immer wieder einen Hauch untypischer Melodie zwischen vielen hart aus den Boxen gebolzten Blastbeats. Das stört mich zwar nicht, hat aber auch nicht dazu geführt, dass man den eigenen Klassikern den Rang abläuft.

7 / 10 (Dorian Gorr)



Belphegor liefern mit „Blood Magick Necromance" eine Platte ab, die Belphegor'ischer nicht sein könnte: Rasender Black Death mit SM-Texten und glattem Sound aus dem Hause Tägtgren. Leider geschieht dies nur noch auf durchschnittlichen Niveau.

5 / 10 (David Dankert)

Thrash Metal

TANKARD



Vol(I)ume 14

10 Songs (50.22) / VÖ: 17.12.

(AFM|Soulfood)

Wer den Frankfurter Metal-Krug um den mittlerweile unglaublich erschlankten Gerre kennt, weiß was drin steckt. Das ändert sich auch bei der bereits 14. Auflage aus hessischem Hause nicht. Alle leckeren Zutaten vom Thrash Metal aus guten alten Zeiten, über Gerres signifikante Vocals bis hin zur typischen Bierseligkeit des Albumcovers (diesmal ein Bierkasten mit 14 Flaschen) drücken der Geschichte mehr als deutlich den unvergleichbaren Tankard-Stempel auf. Natürlich ist das ein altbekanntes Rezept – aber es funktioniert! Thematisch fallen Songs wie „Black Plague (BP)" auf, was wohl eine der ersten musikalischen Behandlungen der Naturkatastrophe ist, oder das ulkige „Fat Snatchers (The Hippo Effect)" und die Quasi-Schleichwerbung „Beck's In The City". Große Highlights oder wirklich Neues fehlen aber. Somit das Motörhead-Urteil: Alles beim Alten – eine solide Tankard-Scheibe!

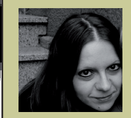
7 / 10 (Elvis Dolff)

REDAKTIONSSTIMMEN



Tankard sind Tankard und werden auch Tankard bleiben. Zwar um ein paar Kilos leichter, aber das ist die einzige Veränderung. Und so ist „Vol(I)ume 14" ein harmloses Album für mich: Der Titel passt zur Band und die Fans bekommen was sie erwarten: Tankard.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

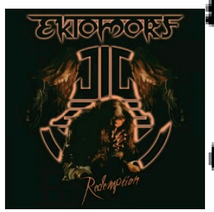


Ich bin weder ein großer Thrash-Anhänger, noch ein Fan von „Gute-Laune-Musik". Bei den Vorzeichen haben es Tankard natürlich doppelt schwer und entsprechend finde ich das Album albern und nervig. Da kenne sogar ich besseren Thrash.

5 / 10 (Miriam Görge)

Groove Metal

EKTOMORF



Redemption

12 Songs (44:00) / VÖ: 17.12.

(AFM|Soulfood)

Ektomorf haben es nicht allzu leicht: Andauernd werden sie mit Sepultura und Soulfly verglichen und dann hat ihr letztes Album „What Doesn't Kill Me" noch einiges an Kritik einstecken müssen. Bereits ein Jahr später zeigt sich Frontmann und Bandchef Zoltán um einiges kreativer. Wahrscheinlich ist der Liebeskummer daran schuld. „Redemption" hat zwar immer noch diese gewisse Aggressiviät in den Shouts, kommt aber zwischendurch ein klein wenig überraschend daher: Da hat sich doch glatt eine Ballade in die Tracklist geschlichen und der Shouter versucht sich diesmal am klaren Gesang. Schön ist, dass Ektomorf nicht mehr ganz so engstirnig daher kommen und sich trauen, über den Tellerrand zu schauen. Highlight ist „The One". Dank Danko Jones wirkt der Song aufgelockert und fetzig. Ansonsten klingt „Redemption" unverkennbar nach Ektomorf beziehungsweise nach Zoltán.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

REDAKTIONSSTIMMEN



Letztes Mal war's Liebe, heute ist's Wut – an der Musik von Ektomorf hat das wenig geändert. Zoltán groovt sich auf seinem neuen Album abermals durch eine Vielzahl an Mid-Tempo-Songs. Bezeichnend: Die langsamen Nummern gehen echt gar nicht klar.

7 / 10 (Dorian Gorr)



Gar nicht mal sooo schlecht für einen Thrasher, aber sonderlich überraschend und einfallsreich ist das Ganze mal wieder nicht ausgefallen. Auf jeden Fall gar nicht schön sind die cleanen und ruhigen Gesangparts, das steht Ektomorf nicht.

6 / 10 (Miriam Görge)

Metalcore

ALL THAT REMAINS



For We Are Many

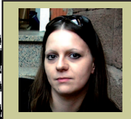
12 Songs (40:29) / VÖ: 10.12.

(Razor & Tie)

Das letzte Album von All That Remains habe ich noch immer in guter Erinnerung. Schließlich beinhaltet es zwei Songs, die auf meinem mp3-Player nicht wegzudenken sind. Daher war die Latte für „For We Are Many" nicht gerade niedrig gesetzt. Der dritte Track namens „The Last Time" ist es schließlich, der meine Erwartungen erfüllt, auch wenn er nicht ganz das Potenzial eines „Come Undone" besitzt. Dennoch können die Amis durch ihre Refrains immer wieder überzeugen. Die Shouts kann man hingegen schon fast als fades Beiwerk abstempeln. Nur die harmonischen Refrains im Spiel mit den rasanten Instrumenten machen den Silberling zu einem Album, das öfter im Player landet. Zum Glück gibt es immer wieder musikalische Lichtblicke in Form von „Won't Go Quietly". Einen glatten Durchmarsch legen All That Remains leider nicht hin. Aber saftige acht Punkte sind allemal drin.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

REDAKTIONSSTIMMEN



Sieben Punkte von mir an eine solche Stilrichtung gleichen einem Ritterschlag. Bei „For We Are Many" finde ich den Einsatz der Vocals ganz witzig gemacht. Nettes Gegenspiel von cleanem Gesang und Grunts. Ohne das wäre die Scheibe uninteressant.

7 / 10 (Miriam Görge)



Dieses Album kann handwerklich ganz toll gemacht sein. Möglich. Ich werde trotzdem niemals verstehen, wieso sich irgendwer solche Musik freiwillig anhört. Das gesangliche Wechselspiel, Beatdown-Passagen, lahme Riffs – geht noch mehr Baukasten-Prinzip?

6 / 10 (Dorian Gorr)

Death Metal

SINISTER



Legacy Of Ashes

9 Songs (37:45) / VÖ: 17.12.

(Massacre|Soulfood)

Niederländischer Todesstahl aus dem sinistren Hause stand schon immer für satte Kompromisslosigkeit. „Legacy Of Ashes" reiht sich da ohne Umwege und Ausreden ein. Nach einem heroischen Intro startet man fulminant mit „Into The Blind World" und „The Enemy Of My Enemy" – zwei Tracks, die schon mal die Marschrichtung der Scheibe einnorden. So bolzt das Album genüsslich vor sich hin, doch ein richtiger Funke springt nicht über. Nach keinem Song hat man das Gefühl, endlich sagen zu können: „Hey, starke Platte!" Netter Knüppel alter Schule in jedem Song, technisch einwandfrei, aber ohne Ambitionen den Krug auch mal umzukippen. So dümpelt das graue Mäuschen Sinister weiterhin im Schatten der großen Death-Metal-Bands daher. Technisch stark, gut produziert – alles keine Frage, aber Sinister fehlt Identität – woran auch die vielen Line-Up-Wechsel Schuld haben werden.

7 / 10 (Elvis Dolff)

REDAKTIONSSTIMMEN



Auch „Legacy Of Ashes" kann das Abdriften ins unbedeutende Mittelmaß von Sinister nicht verhindern. Waren „Cross The Styx" oder „Diabolical Summoning" noch große Death-Metal-Platten, sind die neusten Werke allesamt ohne Biss und Power.

5 / 10 (David Dankert)



Es ist mir immer wieder aufs Neue ein Vergnügen, meine schlechten Noten für solche Musik zu begründen. Das geht einfach gar nicht. Besonders hier klingt jeder Song austauschbar und uninspiriert. Könnte genauso gut ein einziges Stück in Endlosschleife sein.

4 / 10 (Miriam Görge)

BOXSET

Stoner Rock



BANG

Bullets – The First Four Albums

37 Songs (175:55) / VÖ: 25.11.
(Rise Above)

Wenn man an Hard-Psychedelic-Rock aus den Siebzigern denkt, wird man wohl in erster Linie an Deep Purple, Led Zeppelin, Black Sabbath, aber kaum an Bang denken, die aber tatsächlich eine Erscheinung der frühen Siebziger sind. Vier Full-Length-Alben haben Bang im Laufe ihrer Karriere herausgebracht. Mit „Bullets" bekommt man also Bangs gesamte Diskographie als dickes Boxset geboten. Die Überraschung: das Material kann durchaus überzeugen. Hat man auf der einen Seite mal Black-Sabbath-lastige Stücke, so bekommt man auf der anderen Seite immer wieder mal einen Song, der nach The Who oder Led Zeppelin klingt. Auch etliche Stoner-Rock-Einflüsse finden sich in der Musik von Bang wieder. Die Palette an Stilrichtungen ist ziemlich groß bei den drei weitgehend unbekannten US-Amerikanern. Dennoch schaffen sie es, ihren eigenen Stil zu wahren und immer eine eigene Note zu behalten, so dass sie nicht wie eine schlechte Coverband der Siebziger wirken. Diese Authentizität, die die Band ausstrahlt, wird in erster Linie durch den authentischen Sound gewährleistet, der den perfekten Spagat zwischen Gitarre und Bass hinbekommt. Beide Instrumente bewegen sich lautstärketechnisch auf gleichem Level – wie es sich für die Siebziger gehört. Ein weiteres Augenmerk ist die sehr gute gesangliche Leistung des Frontsängers und Bassisten, der durch den Gitarristen unterstützt wird. Durch diese Kombination von Gesang und Old-School-Sound wird die Kompilation zu einer rockigen Zeitreise in die Siebziger, der man sich nicht entziehen sollte. Beim Hören sollte man sich lediglich etwas Zeit lassen. Alle vier Alben am Stück zu hören, wird sonst zu monoton.

9 / 10 (Benjamin Gorr)

Heavy Rock

ASTRAL DOORS

Testament Of Rock

14 Songs (60:57) / VÖ: 19.11.
(Metalville)



„Für Fans, Einsteiger sowie Sammler" geht es aus der Pressemitteilung hervor und das trifft den Nagel auch auf den Kopf. Geboten bekommt man auf dieser Best-Of einen Überblick über das Schaffen der Schweden, die bisher fünf Alben veröffentlicht haben. Die Tracks, über welche die Fans abstimmen konnten, zeigen, dass die Band sowohl im Siebziger-Jahre-Hard-Rock („Of The Son And The Father", „Slay The Dragon") als auch im melodischen Heavy Metal („New Revelation") zu Hause ist. Über allem thront die Stimme von Nils Patrik Johansson, unverkennbar und einprägsam. Die Zusammenstellung ist abwechslungsreich und hauptsächlich im Mid-Tempo-Bereich angesiedelt. Als kleinen Bonus gibt es zum Schluss noch den bisher unveröffentlichten Song „Victory". Damit sollte sich die Zeit bis zum nächsten Studio-Album ein wenig überbrücken lassen. Zwar kein Muss, aber es rockt!

7 / 10 (Jonathan Geschwill)

Thrash Metal

BREED

Another War

10 Songs (44:41) / VÖ: 25.10.
(Facefront)



Die bereits zweite Packung norwegischen Groove-Thrashs liefern Breed mittlerweile mit „Another War" ab. Die Panzerfront steht hier bereit, dem geneigten Hörer über die Akustik zu walzen und neue Freiwillige zu rekrutieren. Leider ist die Propaganda-Maschinerie noch nicht durchweg ausgereift. Breed machen Spaß, lassen einen zum Groove nicken und sind was Nettes für zwischendurch. Doch die schlagkräftigen Argumente, mich der „Brut" anzuschließen, fehlen. So rocken Songs wie „Bloodstone" oder „Fire" und ein Song wie „Prisoner Of The Carnage" kommt sogar noch thrashiger rüber und überzeugt über die volle Länge. Doch gibt es hier nicht den Hauch von großer Innovation. Breed scheinen Spaß zu haben und machen selbigen – zumindest zeitweise. Aber wirklichen Mehrwert hat das Ganze leider nicht. Aber hey: Aller guten Dinge sind drei und eventuell traut man sich ja noch einen Schritt weiter heraus – zu gönnen ist es den Jungs!

6 / 10 (Elvis Dolff)

Industrial Metal

BREACH THE VOID

The Monochromatic Era

10 Songs (41:49) / VÖ: 10.11.
(Twilight)



Breach The Void haben sich ganz eindeutig dem Industrial Metal verschrieben und eifern fleißig den Genre-Vätern Fear Factory nach. So sind bei den Vocals klare Parallelen zu erkennen. Dieser wird von wütenden Shouts dominiert, um im Refrain in cleane Gefilde zu wechseln. Stimmlich kann dem (Studio-)Bell nicht ganz das Wasser gereicht werden, doch es klingt ganz ordentlich. Musikalisch stehen eindeutig Riffs im Vordergrund, die zum Headbangen einladen, selbstverständlich unterstützt vom genreüblichen Drumming, das mitunter leider etwas schwach auf der Brust wirkt. Mit „Falling" leistet man sich zudem noch einen groben Patzer, da der Refrain wirklich auf die Nerven geht und im Gesamteindruck zwischen dem sonst gut gelungenen Album bitter aufstößt. So bleibt der Eindruck, dass hier viel gewollt, aber nicht alles gekonnt wurde.

5 / 10 (Marcel Reefmann)

Black Death Metal

BURN MY SHADOWS

Havoc

9 Songs (65:04) / VÖ: 29.10.
(Medusa|Dragon)



Aus der Asche von Dark Faces und Groll haben sich Burn My Shadows erhoben, um das deutsche Black-Death-Feld aufzurollen. Wirkliches Aufrollen gelingt den Bayern jedoch nicht. Mit Geschrei, Gegroll, Epik und schwarzer Härte werden hier alle Kernelemente bemüht, die ein solides Werk benötigt, wenn es irgendwo zwischen klirrend kalten Norweger-Riffs und schnellen schwedischen Death-Metal-Attacken andocken möchte. Soweit tut „Havoc" niemandem weh. Das Gekeife ist teils ganz anständig, allerdings strotzen die präsentierten Songs keinesfalls vor frischen Ideen. Hier wird ein Piano-Part eingebaut, da kommt ein zu dünn besetzter Chor zum Einsatz und mal geht es mit der Brechstange nach vorne. Burn My Shadows tätigen keinesfalls einen Griff ins Klo, aber überrascht wird man zu keinem Zeitpunkt.

6 / 10 (Dorian Gorr)

Doom Metal

COUGH

Ritual Abuse

5 Songs (53:19) / VÖ: 26.10.
(Relapse)



Mit Cough hat sich Relapse eine weitere Band einverleibt, die durch bedrückenden Schwermut, klebrige Sludge-Passagen, wenig Gesang und endlose Songs auf sich aufmerksam macht – oder eben auch nicht. Ob es eine gewünschte Nebenwirkung dieser Amis ist, dass meine Augen schwer werden und man lediglich in das Reich der Träume fallen möchte? Coughs Musik ist eigentlich wenig entspannend. Sie ist geradezu schizophren und düster, aber doch wird man von den tonnenschweren Riffs erdrückt und von vereinzelt eingeworfenen Stoner-Vocals betäubt. Cough sind wie eine Valiumtablette. Mit geschlossenen Augen windet sich der Geist um die Riffs. Wie im Drogenrausch sind die verzerrten Gitarren mal ganz fern und dann wieder nah. Ab und an verfallen die Instrumente gar in matschige Klangcollagen, die einem endgültig den Knockout-Punch verpassen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Alternative Metal

DESTRAGE

The King Is Fat'n'Old

12 Songs (49:29) / VÖ: 4.10.
(Twilight)



Hier ist definitiv Ausdauer gefragt, denn was die offensichtlich stark von Lamb Of God geprägten Italiener mit „The King Is Fat'n'Old" abliefern, steht wahrhaft auf Messers Schneide zwischen „anspruchsvoll zu hören" und „anstrengend genug um abzuschalten". Die Songs sind größtenteils ähnlich aufgebaut, hier und da gibt's kurze ruhige Parts, die vor oder zwischen die zahlreichen Mosh- und Headbangparts geschaltet sind. Unglücklicherweise war der Band das wohl noch nicht genug und so mischen sich häufig völlig übertriebene Gitarrenspielereien. Ab und zu werden cleane und melodiöse Refrains eingestreut, die ein paar Lyrics der lustig gewählten Songtitel („Panda Vs Koala") erahnen lassen. Würden Destrage nur etwas vom Gas gehen, entstünde ein richtig gutes Album. Hier wäre weniger mehr gewesen.

7 / 10 (Marcel Reefmann)

Gothic Metal

CREMATORY

Black Pearls

32 Songs (148:31) / VÖ: 26.11.
(Massacre|Soulfood)



Crematory blicken heuer auf gut 20 Jahre Bandgeschichte zurück und seit fast genauso langer Zeit sind sie ein fester Bestandteil der Gothic-Metal-Szene. Eine verdammt lange Zeit, in der sie so manch andere Band haben kommen und gehen sehen. Rechtfertigung genug, um ein Best-Of-Album zusammenzustellen. „Black Pearl" heißt das gute Stück, das über zweieinhalb Stunden Crematory zum Besten gibt. Das enthaltene Material bietet einen mehr als repräsentativen Einblick in das Schaffen der Deutschen und dürfte für jungfräuliche Einsteiger ebenso interessant sein, wie für den eingefleischten Fan. Sicher wird der geneigte Hörer hier und da ein Lied vermissen, Compilations enthalten nie zu 100 Prozent das, was der Einzelne erwartet (mir fehlt „Flieg mit mir"), alles in allem ist es der Band jedoch tatsächlich gelungen, die Perlen aus dem Meer zu fischen.

7 / 10 (Miriam Görge)

Punk

DRITTE WAHL

Gib Acht

16 Songs (57:59) / VÖ: 5.11.
(Dritte Wahl|Soulfood)

Deutscher Punk funktioniert nach dem simplen Prinzip: Wenn die Texte nichts taugen, taugt das Album nichts. Wo der Death Metal seine Hohlvisionen bequem hinter viel Gegrunze verstecken kann, ist beim Punk die Message entscheidend. Dritte Wahl bilden da keine Ausnahme. Der Gesang steht nicht nur durchgehend im Vordergrund, weil man automatisch auf den deutschen Text achtet, sondern wurde auch produktionstechnisch durchaus markant betont. Die Texte, die Dritte Wahl herausposaunen, wirken teils zwar wie allzu klischeebeladene Gesellschaftskritik, lassen einen aber dennoch zuhören und spätestens beim zweiten Refrain mitsingen. Es wird gegen Politikerfotos gewettert, zum Widerstand aufgerufen und Fluchtphantasien geschildert. Einige Male werden die Texte dabei mit simpler, aber toller Musik kombiniert. „Fliegen" und vor allem „Danke" sind unfassbare Ohrwürmer. „Das sieht gut aus" und „Wo ist mein Preis?" sind ebenfalls toll. Ins Klo greifen die Punks nur mit „Mama, hol den Hammer". „Gib Acht" ist trotzdem eines der besten Punk-Alben seit langem.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Black Sludge Metal



DEFLORATION

Abused With Gods Blessings

10 Songs (36:39) / VÖ: 15.10.
(War Anthem|Soulfood)

Manchmal kann Althergebrachtes, Unmodernes ja so erfrischend neu und anregend sein. Zumindest doch beim Death Metal, wenn man einmal auf all die modernen Spielereien verzichtet und einfach einmal den Hörern ein kitschig blutiges CD-Cover (Geistlicher und nackte Frau, das Standardprogramm also), ein paar Metzel-Lyrics und eine Menge richtig harten Old-School ins Gesicht klatscht. Was manchmal einfach nur noch langweilig rüberkommt, ist hier richtig cool verarbeitet, stilecht mit tiefem Gegrunze und garniert mit einer ordentlichen Prise technischem Anspruch, so dass man hier auch richtig Inhalt bekommt. Der Sound kommt dazu auch noch tief und brummend daher und verleitet wohl jeden Liebhaber des Death Metal zu exzessivem Abgehen. Und was braucht ein Album, das Songtitel wie „The Real Massacre Of Knife" enthält, denn mehr?

8 / 10 (Christoph Sperber)

Black Metal

DIAMOND EYED PRINCESS

Korlgueläal

9 Songs (40:35) / VÖ: 29.10. (Northern Silence|Soulfood)

Nach dem ersten Hören von „Korlgueläal" fragte ich mich: Warum zur Hölle nennt sich eine Band, die ziemlich atmosphärischen Black Metal abliefert, Diamond Eyed Princess? Dann: Was sollte der kurze Dudelsackpart am Anfang? Zwischen melodischem Black Metal und Pagan-Einflüssen pendelt die Band regelmäßig hin und her und so kann man lange nach einer klaren Struktur des Albums suchen. Trotzdem finden sich einige Perlen auf „Korlgueläal". Der gleichnamige Titeltrack überzeugt durch eine melodische Maske, die die ganze Zeit im Hintergrund mitläuft. Aber auch hier wird man durch plötzlich einsetzendes Gemurmel irritiert. „Trum Dralver Flona" zeigt jedoch, dass die Band offensichtlich Potenzial hat. Beim nächsten Mal müssen die da mehr rausholen.

6 / 10 (Carolin Teubert)

Black'n'Roll



HERETIC

Praising Satan - 15 Years Of Ultimate Satanic Sleaze

13 Songs (39:37) / VÖ: 10.12.
(Soulseller|Soulfood)

Ich schlage ein Trinkspiel vor: Immer wenn Heretic die Worte Devil, Satan oder Luzifer singen, einen Kurzen. Drei Songs später steht niemand mehr. Die Niederländer nehmen ihre missionarische Pflicht überaus ernst. So peinlich diese Texte auch sein mögen, die Musik ist umso geiler. Man stelle sich vor, Venom und Hellhammer würden sich mit einem Hauch alter Slayer paaren. Die Riffs rocken – und das auf primitivster Ebene. Selbst die neuen Darkthrone-Werke wirken da wie virtuose Progressiv-Nummern. Heretic bleiben an der Basis ihrer Musik. Zwei-Akkord-Riffs, simples Uffta-Drumming und eine nölige Chronos-Stimme. Der Witz: es macht Spaß. Natürlich muss man diese Best-Of mit Bedacht einsetzen, sonst hört man sich an den Songs tot.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Black Doom Metal

FURZE

Reaper Subconcious Guide

5 Songs (43:51) / VÖ: 26.11.
(Agonia|Soulfood)

Als ich den Namen erblickte, lief mir ein Schauer über den Rücken. Nicht wegen des für Deutschland unglücklich gewählten Bandnamens, sondern weil mich dieses norwegische Experimental-Projekt mit dem Vorgängerwerk „UTD" unabdingbar quälte. So abgedreht wie der Vorgänger ist „Reaper Subconscious Guide" jedoch nicht geworden. Musikalisch besser allerdings auch nicht. Mit banalem Schlagzeug, Slo-Mo-Riffs und pseudookkulten Vocals soll das hier ein Black-Doom-Tribut an Black Sabbath sein. Die Parallelen zwischen denen und Furze sind jedoch nicht ersichtlich. Im Gegenteil. Es sind zwei Pole: Musikalisches Genie auf der einen, musikalische Inkompetenz auf der anderen Seite. Überflüssiger Totalschrott.

2 / 10 (Dorian Gorr)

Rock

GINGER RED

Hard As A Rock

11 Songs (48:31) / VÖ: 29.11.
(STF)



Ein weiterer Vertreter des Achtziger-Jahre-Hard-Rocks und -Heavy-Metals: Ginger Red wissen worauf es bei dieser Musik ankommt. Die meisten Songs sind im Mid-Tempo-Bereich angesiedelt und erinnern hier und da an AC/DC oder auch Dio. Neben den sehr klassisch gehaltenen Riffs liegt die Stärke der Band bei der „grölenden" Stimme von Sänger Olli, die hervorsticht. Das schnellere „Evil" und die Ballade „Walk On" als Duett mit Frauenstimme wissen zu gefallen. Mir fehlt allerdings ein wenig die Innovation. Auch der Einsatz von leichten Hintergrund-Chören wirkt eher belanglos. Leute, die von dieser Musik nie genug bekommen können, werden mit „Hard As A Rock" gut bedient. Alle anderen sollten erst einmal reinhören und sich ein Urteil darüber bilden, ob sie davon angesprochen werden oder eben nicht.

6 / 10 (Jonathan Geschwill)

Melodic Rock

JEFF SCOTT SOTO

Live At Firefest 2008

17 Songs (71:34) / VÖ: 3.12.
(Frontiers)



Der amerikanische Tausendsassa Jeff Scott Soto begeisterte mich persönlich zuletzt im letzten Jahr, als er mit seinem Projekt W.E.T. ein mehr als schmackhaftes Rock-Scheibchen kredenzte. Nun hat er für seine Fans mit „Live At Firefest 2008" einen über 70-minütigen Konzertmitschnitt parat, der eindrucksvoll zur Schau stellt, dass der Mann und seine Musikanten nicht nur im Studio abliefern können, sondern auch auf der Bühne richtig was drauf haben. Selbst für mich, die ich mich zu einer Abneigung gegen Live-Aufnahmen jeglicher Art bekenne, muss eingestehen, dass Jeff Scott Soto auch auf einer solchen Scheibe definitiv hörenswert ist und es sich lohnt, ein Ohr zu riskieren, vorrausgesetzt natürlich man steht auf nicht allzu harten, aber dennoch toughen Melodic Rock. Der Amerikaner ist auf jeden Fall ein Entertainer.

7 / 10 (Miriam Görge)

Black Death Metal

HARKONIN

Detest

10 Songs (64:32) / VÖ: 1.10.
(Battlegod|Twilight)



Dass sie ihr Album „Detest" genannt haben, war ja ein wenig Übertreibung. So schlimm ist es ja nicht. Vor allem harmonisch und melodisch zeigen die fünf amerikanischen Musiker doch manchmal, dass sie Talent haben. Aber zu Harmonie und Melodie kommt auch noch der Rhythmus, und dort schaffen die Jungs immer wieder, dem Hörer mit unangebrachten Rhythmen vor den Kopf zu stoßen – und hier lässt man das nur ungern als künstlerische Freiheit durchgehen. Zudem kommt ein Gitarrensound, der sich anhört, als hätte man den Sound von kleinen 15-Watt-Verstärkern abgegriffen. So entstehen anstatt atmosphärischen Tremolopicking-Soundwänden und Groove einfach nur ein paar recht lahme Songs, die sich bei jeder anderen maximal durchschnittlichen Death-Black-Metal-Band finden lassen.

4 / 10 (Christoph Sperber)

Alternative Metal

KHOMA

A Final Storm

11 Songs (48:32) / VÖ: 26.11.
(Razzia|Soulfood)



Khomas dritte Scheibe „A Final Storm" mag optisch nicht nach sonderlich viel aussehen, überzeugt inhaltlich aber dadurch, eine konsequente und runde Sache zu sein. Will man Parallelen zu anderen Bands herausstellen, kommt einem zunächst Katatonia in den Sinn, die ebenfalls depressiven (Alternative) Rock mit Doom-Metal-Einflüssen verbinden. Allerdings ist der Vergleich nicht ganz fair, da Khoma definitiv einen eigenen Sound haben, der sich besonders im Gesang manifestiert. Die leicht gequälten Vocals klingen so, als würde Jan Jämte an der Grenze des für ihn Möglichen singen, was die relativ hohe Tonlage angeht. Zur Musik passt das jedoch gut und seine Stimme hat einen starken Charakter. Was dem Album vielleicht noch gut getan hätte, wäre nur etwas zusätzliche Abwechslung gewesen.

7 / 10 (Robin Meyer)

Black Metal

LUGUBRE

Supreme Ritual Genocide

9 Songs (39:57) / VÖ: 15.9.
(Folter)



Lugubre machen es sich einfach: Sie pappen sich das Etikett „Orthodox" auf die Brust und huldigen dem Black Metal in seiner seit den Neunzigern bemühten Tradition. Da werden Blastbeats aus dem Hut gezogen, Dissonanzen ausgepackt, wüst geschrien und selbstverständlich der Gehörnte beschworen. Das alles im Rahmen einer Produktion, die zwar nicht glattgebügelt und steril ausfällt, sich aber dennoch als problemlos hörbar einstufen lässt. Große Experimente, irgendeine Form der Innovation, irgendeine eigene Sichtweise der Musiker auf die von ihnen favorisierte Musikrichtung bleiben von vorne bis hinten aus. Lugubre sind Traditionalisten, das gönne ich den Jungs von ganzem Herzen. Nur darf man doch nicht mehr ernsthaft erwarten, dass sich irgendjemand für derartig traditionsbewusste, Blaupausen-Musik interessiert.

5 / 10 (Dorian Gorr)

Grindcore

MONGO NINJA

Nocturnal Neanderthals

15 Songs (37:46) / VÖ: 8.11.
(Indie)



Mit „Nocturnal Neanderthals" bringt die Spaßtruppe Mongo Ninja um The-Cumshots-Sänger Kristopher Schau aka Max Cargo und ex-Emperor-Drummer und Zyklon-Lyriker Bard „Faust" Eithun bereits die zweite Veröffentlichung des Jahres ans Tageslicht. Dass die erste Veröffentlichung der 2009 gegründeten Formation im Oktober 2009 rauskam, lässt eventuell darauf schließen, dass wir jetzt mit halbjährigen Ninja-Veröffentlichungen zu rechnen haben. Prinzipiell ja immer eine Gratwanderung zwischen Fan-Verwöhnung und hoher Verschleißerscheinung. Musikalisch ist das Ganze eine nette, punkige Thrash-Performance mit diversen Ausreißern, die garniert durch lyrische Perlen, musikalisch und lyrische Persiflagen wie „Motörheadache" Ulk-Punk-Metal der oberen Klasse abliefert.

7 / 10 (Elvis Dolff)

Melodic Rock

MICHAEL BORMANN

D-i-f-f-e-r-e-n-t

12 Songs (46:48) / VÖ: 19.11.
(Metal Heaven|Soulfood)



Michael Bormann, der den meisten wohl dank Jaded Heart ein Begriff sein dürfte, ist zum vierten mal solo unterwegs und diesmal bringt die One-Man-Show „Different" hervor. Gesanglich gibt es nichts zu bemäkeln und auch sonst hört man dem Werk die Routine seines Meisters an. Aber bei aller Liebe: seichte Rockmusik klingt von Bon Jovi einfach toller und mitreißender. Zwar machen Songs wie „Somebody" oder „Mr Rock'n`Roll" durchaus Spaß und könnten wohl auch im Radio gute Laune verbreiten, ein paar schöne Nummern reichen jedoch nicht aus, um die ansonsten belanglosen und wenig mitreißenden, wenn auch oftmals eingängigen Songs zu einem wirklichen Hörerlebnis zu machen, was über die ganze Strecke begeistert. Trotzdem ist Bormann mit einem für ihn durchschnittlichen Album noch besser als die meisten anderen Genreoutputs.

6 / 10 (Miriam Görge)

Mittelalter-Rock

NACHTGESCHREI

Ardeo

11 Songs (50:02) / VÖ: 26.11.
(Massacre|Soulfood)

Eineinhalb Jahre nach „Am Rande der Welt" gehen Nachtgeschrei mit „Ardeo" in die dritte Runde und meine Begeisterung ist ungebrochen. Heuer braucht es auch keine Eingewöhnungsphase für Hottis eigenwilliges Stimmtimbre mehr - der mittelalterliche Hörgenuss kann also ohne Umschweife beginnen. Die Hessen bieten erneut eine bodenständige Mischung aus Rock und Medieval-Elementen, ohne mit allzuvielen Ecken und Kanten zu liebäugeln. Ruhige Momente wechseln sich mit fetzigen Rockern ab und laden zum Tanze. Die Melodien sind eingängig, jedoch ohne mit den Charts zu flirten, schlichtweg schön anzuhören und eine echte Alternative zu den übermächtigen Genrekollegen. Stellenweise hätte aber etwas Abwechslung gut getan. Das Album kommt eine Spur zu homogen rüber und der ein oder andere Ausbrecher oder Überraschungsmoment hätte sicher nicht geschadet. Trotzdem macht die hessische Combo wirklich Spaß und definitiv Lust darauf, sich das ganze mal live anzuschauen.

7 / 10 (Miriam Görge)

Melodic Metal



MACHINAE SUPREMACY

A View From The End Of The World

14 Songs (62:04) / VÖ: 3.12.
(Spinefarm|Soulfood)

Aus Schweden kommt einer der besten Releases des Jahres. Die Kombination aus Metal und C64-Computer-Sounds ist einfach genial! Die Stimme ist zwar etwas weinerlich, hat aber ihren ganz eigenen Charme. Die Songs sind eingängig und abwechslungsreich. Man findet Kracher wie das Titelstück, ruhigere Songs in Form von „Persona" und sogar leicht poppige Nummern („One Day In The Universe"). Es macht ein wenig den Eindruck, als ob der Band Grenzen egal sind, solange sie sich selbst mit der Musik identifizieren können. Da vermischt man Einflüsse aus Metal und Punk, während sich das 8-Bit-Piepsen durch jeden Song wie ein roter Faden zieht. Darin liegt eindeutig ihre Stärke und das schon seit vier Alben. Machinae Supremacy haben es verdient, viel bekannter zu sein. Reinhören!

9 / 10 (Jonathan Geschwill)

Deathcore

OCEANO

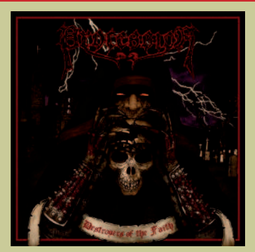
Contagion

11 Songs (38:04) / VÖ: 9.11.
(Earache)

Als Schreiberling hat man beim Schreiben immer das Problem, einigermaßen objektiv zu bleiben und dem Leser trotzdem einen persönlichen Eindruck zu vermitteln. Oceano aus Chicago machen es mir allerdings mit „Contagion" wirklich nicht leicht. Musikalisch kann ich der Band keine Vorwürfe machen. Die Musiker beherrschen ihre Instrumente und auch das Songwriting an sich ist recht ordentlich. Klingt ja erst mal gut, was sich aber schnell ändert, da die Band einen Stil für sich gefunden hat, der so langsam mehr als ausgelutscht ist. Deathcore heißt die Devise und das wird bis zum Erbrechen zelebriert. Das Gesamtbild klingt sehr gezwungen düster. Deathcore eben. Wann reißt die Flut an Bands endlich ab?

3 / 10 (Heiko Lüker)

Progressive Metal



PROCESSION

Destroyer Of The Faith

6 Songs (46:14) / VÖ: 8.12.
(Doomentia)

Doom Metal aus Chile zählt mit Sicherheit nicht zu den häufigsten Releases hier in Europa. Umso überraschender ist dafür der Release von Processions Debüt via Doomentia Records. Dieser offenbart wirklich interessanten, epischen Doom Metal. Zwar trifft Sänger Felipe nicht immer hundertprozentig die Töne, dennoch bringt „Destroyer Of The Faith" eine ordentliche Portion Charme mit, was viel wett macht. Klar, die Doom-Offenbarung sind Procession auch nicht, dennoch klingen die Chilenen doch recht eigen und wissen durchaus zu gefallen. Somit bekommt man mit „Destroyer Of The Faith" eine durchweg anständige, klassische Doom-Metal-Platte, welche trotz guter Songs auch noch Luft nach oben lässt. Dennoch sollten Doom-Liebhaber hier durchaus zwei Ohren riskieren, hörenswert sind Procession nämlich allemal.

7 / 10 (David Dankert)

Gothic Rock

P.M.T.

Here Lies P.M.T

11 Songs (43:12) / VÖ: 26.11.
(Headstrong)

Sehen P.M.T. bereits ihren eigenen Band-Tod? „Here Lies P.M.T." verspricht ja keine allzu rosige Zukunft und leider sieht es auch so aus, als ob diese Prophezeiung sich erfüllen wird. Zwar beginnt das Album vielversprechend, aber die Puste geht der siebenköpfigen Band doch recht schnell aus. „Kinky Kamikaze II: Fetishtocracy" geht durch seinen Army-Drill-Anstrich in Mark und Bein über, aber leider scheint der Song als einziger dieses Kaliber inne zu haben. Die anfängliche Einzigartigkeit geht in belangloses Geplänkel über. Besonders schlimm wird es, wenn balladeske 08/15-Elemente hinzu kommen. „Rubeast Cube" ruft Gänsehaut hervor und das nicht weil der Song große Klasse ist. Diese Platte war wohl nix.

4 / 10 (Jenny Bombeck)

Death Thrash Metal

POSTMORTEM

Seeds Of Devastation

11 Songs (45:56) / VÖ: 12.11.
(War Anthem|Soulfood)



Schon seit mehr als zwanzig Jahren lärmen sich Postmortem aus Berlin durch den deutschen Underground, doch dass das Quartett immer noch nicht den großen Wurf gelandet hat, ist eigentlich immer noch nicht verwunderlich. Zwar brettern Postmortem mit amtlichem Sound aus den Boxen und können einen zum Mitnicken bewegen, Jubelstürme entstehen aber nicht beim Hören von „Seeds Of Devastation". Dafür ist der Death Metal insgesamt zu arm an Highlights, hier und da sind zwar durchaus gute Riffs vorhanden, der Großteil der Songs geht allerdings in der Bedeutungslosigkeit unter und kann sich nicht von den unzähligen anderen Death-Metal-Releases absetzen. „Seeds Of Devastation" ist nur ein weiterer Beweis dafür, dass die Postmortem-Jungs mit Brutz&Brakel zumindest bessere Cocktails zaubern können als sie Death-Metal-Platten veröffentlichen.

6 / 10 (David Dankert)

Black Metal

QUINTESSENCE MYSTICA

The 5th Harmonic Of Death

11 Songs (42:47) / VÖ: 7.1.
(Schwarzdorn|Soulfood)

Nicht viel war über diese Band an Informationen zu gewinnen. Irgendwo in der Ukraine sollen zwei Gestalten hausen, denen dieses Album zu verdanken ist. Ziemlich schwer ist es, den Stil des Albums irgendwo einzuordnen. Während einige Songs der raue Black Metal dominiert, kommen in anderen Stücken wieder eine Menge Keyboards zum Einsatz, so dass man es irgendwo in die Symphonic-Schiene einordnen könnte. Experimentellere Klänge und eingespielte Sounds sind dann auch so manches Mal zu vernehmen. Doch in den Songs, in denen sie wie eine etwas poppigere, symphonische Version von Arckanum klingen, vermögen sie düstere Atmosphäre zu erschaffen und mitzureißen. Für diese Parts Daumen hoch. Das Album im Gesamtzusammenhang weiß aber nicht so klar zu überzeugen, wobei aber die musikalische Abwechslung auf jeden Fall positiv hervorzuheben ist und die Keyboardstücke als alleine stehende Songs schön gemacht sind .

6 / 10 (Christoph Sperber)

Melodic Rock

PRIME SUSPECT

Prime Suspect

10 Songs (45:31) / VÖ: 3.12.
(Frontiers)



Mit Prime Suspect schickt Frontiers zur Abwechslung einmal eine italienische Melodic-Rock-Combo an den Start. Das selbstbetitelte Debüt ist sicher kein schlechter Genre-Output, kann aber nicht wirklich auf ganzer Linie überzeugen. Zwar sind die Vocals des deutschen Olaf Senkbeil nett anzuhören, Seele kann er den oftmals sehr weichgespülten, irgendwie puristischen Songs jedoch nicht einhauchen. Für meinen Geschmack geht das Quintett doch einen Hauch zu poppig an die Sache, auch wenn sich einige gefällige Melodien und Riffs auf der Platte finden, die durchaus Potential versprechen. Mehr Druck und dafür besser dosiertes Kuschelweich und die Combo könnte im AOR-Bereich sicher Fuß fassen. In der vorliegenden Form sind Prime Suspect jedoch kaum mehr als eine unter vielen Platten, die sich nicht aus der Masse der neuen Scheiben abheben kann.

5 / 10 (Miriam Görge)

Industrial Rock

STONEMAN

Human Hater

11 Songs (41:44) / VÖ: 26.11.
(Headstrong)



Industrial Rock aus der Schweiz mit dem Hang zum Metal und einem mehr als guten Schuss Misanthropie. Losgelegt wird auf den ersten Nummern richtig drückend mit tiefen abgehackten Riffs, die zusammen mit den verfremdeten Vocals an Rob Zombie erinnern. Textlich ist der Rahmen relativ begrenzt, wie man anhand des Albumtitels schon vermuten mag. Dazu gesellen sich jede Menge Synthiespielereien und es fällt gleich auf, dass beim Mastern anscheinend das Schlagzeug vergessen wurde. Für eine satte Bassdrum muss schon aufgedreht werden. Nach zwei Totalausfällen in der Mitte geht es mit „Sugar Mama" poppiger weiter. Das mag so gar nicht in den Kontext passen. Zugegeben mangelt es der Scheibe definitiv nicht an guten Ansätzen, aber es sind eben nur Ansätze, die verknüpft werden müssten.

4 / 10 (Marcel Reefmann)

Melodic Metal

THE DOGMA

Black Widow

11 Songs (49:16) / VÖ: 3.12.
(Drakkar|Sony)



Das dritte Album der Italiener um Sänger Daniele Santori ist wirklich variabler als seine Vorgänger. Man hat den Eindruck, als hätte sich die Band einmal richtig ausgetobt und all ihren beeinflussenden Bands Tribut gezollt. Wenn es in die Richtung der Achtziger geht – egal ob eher Gothic oder doch Glam - ist das auch in diesem Genre noch akzeptabel, aber der Versuch, dem Hörer Melodic Death Metal („Mindfreak", „Gore Gore Girls") zu bieten, wirkt einfach nur billig. Gerade was die Growls und Shouts betrifft, sollte man als Band nichts erzwingen oder sich zumindest Leute ins Studio holen, die es können. Da haben sich The Dogma ein wenig verschätzt, auch wenn sie sich in der Grundausrichtung treu bleiben und symphonisch angehauchten, von Keyboards durchsetzten Melodic Metal machen. Bleibt zu hoffen, dass sich dieses Experiment so nicht wiederholen wird.

5 / 10 (Jonathan Geschwill)

Melodic Rock

VEGA

Kiss Of Life

12 Songs (52:11) / VÖ: 3.12.
(Frontiers)



Vega nennt sich die neue Band um den ehemaligen Kick-Sänger Nick Workman. Mit seinem Debüt „Kiss Of Life" präsentiert das Quartett eine Melodic-Rock-Scheibe die besonders bei der eher weich gesottenen Fraktion mit Affinität zu Keyboards und leichtem Kitsch Anklang finden dürfte (obwohl es durchaus ein paar richtig kräftige Nummern gibt). Das ist jedoch absolut nicht negativ gemeint, weiß diese Band doch, dass Weichspüler richtig dosiert durchaus Schönes bieten kann. So reiht sich auf dem Album ein ohrwurmverdächtiger Song an den nächsten und auch die Balladenschiene wird herzergreifend bedient. Langfristig fasziniert die Scheibe noch nicht und nicht alle Songs haben das Potential von „Headlines", das einen der besten Refrains der Platte beinhaltet. Spaß und gute Laune verbreitet sie jedoch.

6 / 10 (Miriam Görge)

Symphonic Gothic Metal

THEATRES DES VAMPIRES

Moonlight Waltz

12 Songs (68:26) / VÖ: 14.1.
(Dreamcell11)



Zwar geben sich Theatres des Vampires auf „Moonlight Waltz" Mühe, die Anhänger aus vergangenen Tagen wieder etwas mehr zu bedienen, dass die Italiener mittlerweile jedoch viel mehr Gothic als Black Metal offerieren, ist mit Album Nummer Neun endgültig besiegelt. Weniger elektronisch als noch auf „Anima Noir" kommen die Songs heuer daher. Düsterer zwar, aber nicht unbedingt härter. Diese „neue" Gothic-Passion ist durchaus schön mit anzuhören, auch wenn ich mir wieder einmal gewünscht hätte, Sonya würde ihren Sopran häufiger nutzen. Ganz oben weiß sie einfach sehr viel besser zu gefallen. Sieht man von der allzu kitschig geratenen Interpretation von „Figlio Della Luna" ab, sind die Songs allesamt gelungen und glänzen besonders erneut durch die symphonischen Arrangements.

7 / 10 (Miriam Görge)

Akustik

WEH

Origins (Best-Of)

36 Songs (117:33) / VÖ: 22.11.
(Soulseller|Twilight)



Mit einer satten Anzahl von fast 40 Stücken überrascht die relativ geringe Spieldauer von zwei Stunden etwas, erklären lässt sich das mit der oftmals kurzen Spieldauer der Stücke, die meist nur von einer Akustikgitarre begleitet werden. Hier und da ergänzen ein Tamburin oder ähnliche Percussion-Instrumente das spärliche Gesamtbild. Etwas unpassend wirken die Growls im Hintergrund, die nicht wirklich in die erzeugte Atmosphäre passen wollen. Da an Songs nicht gespart wurde, lässt sich der Werdegang des Künstlers gut nachvollziehen, so bietet vor allem die zweite CD verspieltere und technisch anspruchsvollere Kost, doch auch diese vermag nicht aus dem melancholischen Rahmen auszubrechen und die gespielten Muster wiederholen sich spürbar. Der Gesamteindruck wirkt etwas monoton, für ein paar Stücke geht die Scheibe aber in Ordnung.

6 / 10 (Marcel Reefmann)

DVD

Heavy Metal



KING'S X

Live Love In London

1 Disc (112:35) / VÖ: 22.10.
(InsideOut|SPV)

Sobald das Trio, bestehend aus Doug Pinnick, Herry Gaskill und Ty Tabor, die Bühne des Electric Ballrooms in London betritt, wird einem wieder klar, dass diese Vögel im Grunde aus einer anderen Zeit stammen. Egal ob Schnurrbart, offenes Hemd oder Hippie-Shirt mit Hendrix-Motiv, jeder von ihnen hat diesen verschrobenen Stil gepachtet, der nur bei alteingesessenen Musikern jenseits der 40 funktioniert, was weitesgehend auch für die Musik von King's X gilt. Der einfache, ehrliche Rock der Band spiegelt sich in der Show wieder, die auf der „Live Love In London"-DVD festgehalten wurde. Ohne großartigen Schnickschnack lassen sich die Fans von der exzellenten Performance mitreißen. Ein genauer Blick ins Publikum verrät dabei, dass alle Altersklassen bei dem Konzert vertreten sind. Der Sound klingt in der Tat „live", ist aber so abgemischt, dass man jedes wichtige Detail wahrnehmen kann. Kameraführung und Bild zeichnen sich zwar nicht durch wahnsinnig hohe Qualität aus und lassen sich mit dem Wörtchen Standard sehr gut beschreiben, werden ihrer Aufgabe aber gerecht. Was kann man abschließend noch sagen? Fans der Band werden sich die DVD ohnehin zulegen und höchstwahrscheinlich auch mit der ausgewogenen Setlist glücklich werden. Allen anderen sei es freigestellt, einen Blick hinein zu werfen.

7 / 10 (Robin Meyer)



Fast jeder Song ein Mitsing-Garant: D-A-D

D-A-D
(PUSSY SISSTER + ESCHENBACH)

6.12. - München, Backstage

Text & Foto: Elvis Dolff

Ein noch mäßig gefülltes Backstage erwartet an diesem Montag als erste Band die von Stephan Weidner produzierten **ESCHENBACH**. Deutscher Rock, der auch mal ganz gute metallische Passagen produziert und oftmals an die Böhsen Onkelz erinnert, ist das musikalische Hors d'oeuvre des heutigen Abends. Songs wie „Zwischen Schuld und Sühne", „Bist Du Deutschland?", „Russisch Roulette" oder „Blick in den Spiegel" werden den anwesenden Zuschauern präsentiert, welche sich nur sehr vereinzelt für die Band zu interessieren scheinen.

Die Wurst im heutigen Band-Sandwich sind **PUSSY SISSTER** und wer sonst könnte diese phallische Metaphorik besser ausfüllen als die tuntigen Poser-Metaller um Sänger Alex Sex. Dieser stürmt auch zu Beginn direkt stilecht mit nackter Brust unter offener Lederjacke die Bühne und besingt die noch steinernen Massen. Doch das Interesse steigt bei stimmungsvollen Rockern wie „Vampires Of Death", „Leader Of The Gang" oder „Pussy Sisster". Die Karlsruher Band kann während des Auftritts augenscheinlich ein paar neue Fans hinzugewinnen und überzeugen – das total übertriebene Posertum hat also noch nicht ausgedient und behält seinen charmanten Kultfaktor!

Das Highlight des Abends jedoch markieren die dänischen Rockstars von Disneyland After Dark, kurz **D-A-D**. Fast jeder Song ein Mitsing-Garant oder Ohrwurm-Kandidat, ohne dass die Band durch zu poppiges oder seichtes Flair an Identität einbüßt. Dafür sorgen auch die kultig-semi-deutschen Ansagen von Jesper Binzer oder die vielen verschiedenen Bassgitarren-Kunstwerke Stig Pedersens. Neben einer Ampel-Konstruktion an einem Bass, diversen Flashlights an einem anderen, einer Klampfe in einer Plastikrakete, ist vor allem das invertierte Spielgerät etwas Besonderes, wo ein winziger Korpus und ein riesiger Hals die Seiten des anderen einnehmen. Die Setlist lässt ebenfalls kaum Wünsche offen und brilliert mit „Everything Glows", „Something Good", „Girls Nation", „Monster Philosophy" oder „Sleeping My Day Away". In der Zugabe kommen dann auch noch „I Won't Cut My Hair", „Jacketless In December", „Laugh'n'Half" und natürlich „After Dark" zum Zug. Rundum ein verdammt starker Auftritt der dänischen Rock-Dogs, der das Publikum mehr als nur überzeugt hat.

MUNICIPAL WASTE
(SAVIOURS + RAMMING STEEL)

8.12. - Köln, Underground

Text & Foto: Elvis Dolff



Die heutige Show im Kölner Underground eröffnen Ramming Steel und Saviours für den Mainact, die amerikanischen Thrash-Punker Municipal Waste. **RAMMING STEEL** spielen zwar ein nettes, punkiges Set, reißen aber noch keinen der Besucher des Undergrounds aus dem Wachkoma. Die kalifornischen **SAVIOURS** hingegen überzeugen umso mehr mit ihrem recht eigenen Stil-Gemisch zwischen thrashigem Heavy Metal und einem gewissen Stoner-Doom-Gefühl – besonders in den Vocals. Schwer zu beschreiben, was zum einen für die Originalität der Band spricht, aber zum anderen auch verwirrte Gesichter im Publikum hinterlässt.

Dieses explodiert aber erwartungsgemäß beim Auftritt der pogolaktischen Thrash-Titan-Punker **MUNICIPAL WASTE**. Liebend gern stürzt sich der Großteil der Besucher in die berstenden Flammen des akustischen Armageddons. Nach anfänglichen Soundproblemen geht es mehr als nur ab. Unter anderem untergraben „Terror Shark", „Beer Pressure", „Sadistic Magician" und „Born To Party" jede Zweifel am Set der Jungs. Die Power mit der die Jungs um Fronter Tony Foresta ihr Set dem Publikum entgegenschleudern, lässt selten mal nach und auch der Moshpit kommt selten zur Ruhe. Die immer noch selten so gut getroffene Kombination zwischen Thrash Metal und Punk sorgt für mächtig Stimmung im Publikum. Ebenso agil trumpfen Tony, Ryan, Dave und Phil auf der Bühne auf. Bei so viel Power wird einfach jeder mitgezogen.



MOLLY HATCHET
(+ TIMMY ROUGH)

15.12. - Hannover, Capitol

Text: Dorian Gorr
Foto: Stefan Junge

Southern Rock gehört keinesfalls zu den beliebtesten Musikrichtungen der deutschen Rocklandschaft. Während die Bands in den USA mühelos riesige Hallen füllen, schaffen Bands wie Lynyrd Skynyrd es hierzulande meist „nur" rund 4000 Zuschauer anzulocken. Schwere Ausgangsvoraussetzungen also für Molly Hatchet, die ohnehin hierzulande nicht so populär sind wie ihre Kollegen. Und der Auftritt in Hannover wird zusätzlich erschwert: Draußen tobt ein Schneesturm und es ist mitten in der Woche. Dass das Capitol heute seine 1600 Plätze nicht ansatzweise füllen wird, scheint schon im Vorfeld offensichtlich. Doch die Band nimmt es gelassen. Ihre Vorband **TIMMY ROUGH** lockert das Publikum mit Schmuse-Songs, Country-Gitarre, AC/DC-Riffs und schließlich einer sehr überzeugenden Version von Led Zeppelins „Rock'N'Roll" gekonnt auf.

Sind die Haare eigentlich schon grau oder nur wirklich hellblond? Genau lässt sich diese Frage bei Bobby Ingram, Gitarrist, Songwriter, Chef und Sprachrohr von **MOLLY HATCHET**, nicht beantworten. Dass die Jungs in die Jahre gekommen sind, merkt man ihrem Äußeren mittlerweile an – glücklicherweise nur ihrem Äußeren. Sänger Phil McCormick schiebt mittlerweile eine überaus stattliche Bierwampe vor sich her. Dave Hlubek, Lead-Gitarrist und Gründungsmitglied, sieht aus wie ein verschlafener, überaus korpulenter Trucker und Keyboarder John Galvin sieht mit Sonnenbrille und steifer Mimik aus wie eine Götzenstatue, die man hinter dem Keyboard positioniert hat – mehr Bühnendeko als mitwirkender Musiker. Und doch: Molly Hatchet haben es noch. Das Gefühl für den erdigen Rock'n'Roll ist der Band aus Jacksonville nicht abhanden gekommen. Bobby Ingram spielt verflucht krasse Solos, Phil McCormick wirkt zwar immer etwas ungestüm auf der Bühne, strapaziert aber anderthalb Stunden sein geschwollenes Organ ohne qualitative Einbußen zu erfahren. „Whiskey Man", „Beating The Odds" und „Been To Heaven, Been To Hell" würden Staub aufwirbeln, wenn denn welcher im Capitol liegen würde.

Ihre Zugehörigkeit zur Heavy-Metal-Szene drücken die Jungs dadurch aus, dass „Gonna Live Til I Die" Ronnie James Dio, der ein langjähriger Freund von Bobby Ingram war, gewidmet wird. Phil reckt dazu die Pommesgabel in die Luft. Zwischendurch wird noch die Südstaatenflagge herausgeholt und Schlagzeugmonstrum Shawn Beamer spielt ein eher belangloses Drum-Solo. Vom neuen Album werden noch „Deep Water", „Vengeance" sowie der Titeltrack „Justice" präsentiert. Unbestrittenes Highlight ist dennoch das Cover von Lynyrd Skynyrds „Free Bird", dem vielleicht großartigsten Rock-Song aller Zeiten, dessen ewig lange Solopassagen Molly Hatchet fast so genial wie die Meister selbst darbieten. Beeindruckend. Nach dem abschließenden „Flirting With Disaster" muss man da erstmal durchatmen.

Ausgabe #50 erscheint am
21. JANUAR,
unter anderem mit
folgendem Inhalt:

Onslaught

THE NEW BLACK

Vreid

BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS